Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/6, und durch Kolporteure zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 2.50, pro Woche 50 Pf. Durch die Post bezogen Mk. 2.50, frei ins Haus Mk. 2.92, wo keine Post am Ort, Mk. 2.84.

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Anzeigenpreis: berechnet für die einspaltige Kolonelzeile oder deren Raum 25 Pfennige, für Arbeitsmarkt, Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 15 Pfennige, Reklamezeile 35 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittags 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Redaktion 3141. Telephon Expedition 1206.

Nr. 4. Mittwoch, den 6. Januar 1909. 20. Jahrgang.

## Christlicher Fischzug nach Eisenbahnern.

In keinem Berufe liegen die Organisationsverhältnisse noch so darnieder, als bei den Eisenbahnern in Deutschland. Nicht als ob die Intelligenz der Eisenbahner unter der des Durchschnittsarbeiters stände, es sind vielmehr rein äußerliche Umstände, durch die sich die Eisenbahner von einem Zusammenschluß mit ihresgleichen zur Verfolgung wirtschaftlicher Zwecke zurückgeschreckt fühlten. Insbesondere haben sie in Preußen der brutalen Gewalt einer rückständigen Regierung noch nicht mit Energie entgegenzutreten gewagt. So bilden z. B. die Eisenbahnbetriebe ein Dorado für die „Christlichen“ und ähnliche auf gewerkschaftlicher Halbheit basierenden „Richtungen“. Der christliche Eisenbahner-Verband zählte am Schlusse des Jahres 1907 24,112 Mitglieder. Ueber die größte Mitgliederzahl hingegen verfügte der ebenfalls auf „christlichem“ Boden stehende „Deutsche Eisenbahnhandwerker-Verband“ (Trierer Verband) mit 37,433 Mitgliedern. Ein badischer und ein württembergischer Verband, die auf demselben neutral christlichen Boden stehen, zählten 11,133 bezw. 7345 Mitglieder.

Der sogenannte Trierer Verband, also der größte der genannten, kracht zur Zeit in allen Fugen. Zwei Seelen wohnen in seiner Brust, von denen die eine zu den katholischen Fachabteilungen und die andere zu den christlichen Gewerkschaften hinneigt. Vorsitzender Molz ist Fachabteilungschrist und fest davon überzeugt, daß es keinem Eisenbahner wohl gehen kann, der Freitags Fleisch ißt. Die andere Richtung wirft ihm vor, daß er durch sein unehrliches Verhalten gegenüber Behörden und Abgeordneten den Verband um alles Ansehen gebracht habe. Das von ihm mit einem Kraftaufwande von 22,710 Mk. jährlich hergestellte Verbandsorgan sei „die kraft- und saftloseste, sowie inhaltsärmste Verbandszeitung, die in Deutschland existiert“, ein Vorwurf, von dessen Berechtigung sich jedermann auf den ersten Blick überzeugen kann, der das Blatt jemals in die Hand nimmt. Daneben werden noch eine Anzahl Vorwürfe persönlicher Natur gegenüber Molz erhoben. Dieser und seine Anhänger hingegen behaupten, es sei den Gewerkschaftschristen um nichts anderes zu tun, als um die Annexion der Verbandskasse. Dieser christliche Zwist um das Fell der Eisenbahnhandwerker und -Arbeiter hat schließlich dazu geführt, daß einige Aufsichtsratsmitglieder aus dem Verbande ausgetreten sind und einen neuen Verband gegründet haben, der natürlich ebenfalls auf christlichem Boden steht. Der neue Verband versucht nun, dem von Trier so viel wie möglich an Mitgliedern zu entreißen und entfaltet zu diesem Zwecke an allen Orten, an denen der Trierer Verband Mitglieder besitzt, eine lebhafte Agitation.

Auch in Breslau ist in der vorigen Woche von seiten dieser allerneuesten Christen ein Flugblatt unter den Eisenbahnern verbreitet worden, und am Sonntag hat eine Versammlung stattgefunden, in der der große Fischzug für den neuen Verband erfolgen sollte. Die große Aktion hat allerdings mit einem kläglichen Fiasko geendet. Die Versammlung war nur von annähernd sechzig Personen besucht, wovon ein erheblicher Teil anderen christlichen Verbänden angehörten und gar keine Eisenbahner waren. Sonst nahm die Versammlung denselben Verlauf, den die meisten derartigen Bruderlogen der beiden Christenverbände genommen haben; es war eine Räubersynode im kleinen. Bald nach der Eröffnung entspann sich eine etwa halbstündige „Geschäftsordnungsdebatte“. Die erschienenen Gegner verlangten Bureauwahl, die von den Einberufern nicht gewährt wurde. Dem Referenten, dem christlichen Arbeitersekretär Gloger, der in dieser Debatte seine Gegner zunächst besänftigen wollte, wurde zugerufen: „Quatsch, wer sind Sie denn? Wir wollen von Ihnen keinen Vortrag hören!“ Darauf Gloger: „Sie wollen staatliche Bedienstete sein und Sie können sich nicht einmal so anständig benehmen, wie gewöhnliche Arbeiter“. Darob ungeheurer Lärm, worauf der Leiter der Versammlung, der Vorsitzende des christlichen Gewerkschaftskartells, den Mißvergnügten das Verlassen des Lokals empfahl. Nun wurde der Lärm noch größer: „Schämen Sie sich nicht, Sie bestellen die Eisenbahner her und dann weisen Sie sie raus“, scholl es durch den Saal. „Sie sind ein Sozialdemokrat“, schimpfte ein besonders renitenter Fachabteiler den Sekretär Gloger. „Wir wollen von Ihnen keinen Vortrag hören“, rief man ihm immer wieder zu. Schließlich wurde von einer anderen Seite der Vermittelungsvorschlag gemacht, man solle auch einige Eisenbahner mit ins Bureau berufen. Als diesem Vorschlage aber ebenfalls nicht Rechnung getragen wurde, verließen mehr als die Hälfte der Versammlungsbesucher das Lokal. Vor 28 Personen, darunter nur wenigen Eisenbahnern, hielt dann Herr Gloger seinen Vortrag, in dem er den Anschluß an den neuen Verband empfahl.

Nach unserer Auffassung haben die Eisenbahner von den gemischten Gewerkschaftschriften kaum mehr zu erwarten, als von den katholischen Fachabteilern. Es ist doch ein eigen Ding, wenn eine Arbeiterorganisation sich auf den „Boden des Staates“ stellt, desselben Staates, der bisher alle ernsthaften Versuche seiner Arbeiter, ihre Lage zu verbessern, gewaltsam im Keime zu ersticken trachtete. Und wer ist es denn, der hinter jenen „christlichen“ Organisationen steht? Sind es nicht dieselben Klassen und Parteien, die im preußischen Landtage das Heft in Händen haben und die sich bisher beharrlich weigerten, den Staatsarbeitern ihr Recht werden zu lassen? Dagegen hat sich die Sozialdemokratie bereits in vorsozialistengesetzlicher Zeit ernsthaft bemüht, die Lage der Staatsarbeiter aufzubessern.

In Breslau war es unser längst verstorbener, aber auch bei vielen Eisenbahnern noch unvergessener Genosse Julius Kräcker, der im Jahre 1876 eine Bewegung unter den Bahnhandwerkern und -Arbeitern ins Leben rief, die sich gegen die fortgesetzten Lohnreduzierungen richtete, wie sie damals der Vater Staat seinen Arbeitern gegenüber vorzunehmen für gut hielt. 4000 Eisenbahner füllten am 11. September des genannten Jahres den Saal des Schießwerder, wo Kräcker referierte und die Versammlung beschloß einstimmig eine Petition an den damaligen Minister Achenbach, in der die Wünsche der Bahnhandwerker und -Arbeiter zum Ausdruck gebracht wurden. Die Angelegenheit beschäftigte dann den preußischen Landtag, und die damaligen Regierungsäußerungen lassen bereits erkennen, wie sehr das „Wohl der Arbeiter“ der Regierung „am Herzen gelegen“ hat. Der Regierungskommissar Fleck führte zum Beispiel aus:

„Die Vorstellung der Breslauer Arbeiter ist Gegenstand der eingehendsten Untersuchung des Herrn Handelsministers gewesen. Die Berichte, welche bisher vorliegen, lassen nur nicht erkennen, daß eine wesentliche (!) Benachteiligung der Arbeiter im Gegensatz zu früheren Lohnsätzen stattgefunden hat. Die Reduktionen, welche eingetreten sind, nachdem in der ersten Hälfte dieses Jahrzehnts erhebliche Lohnverbesserungen stattgefunden haben, halten sich innerhalb derjenigen Grenzen, die die Privatindustrie sich gesteckt hat.“ (!)

Und Minister Achenbach verteidigte sich sogar gegen die etwaige Auffassung, den Arbeitern etwas bewilligen zu wollen, mit folgenden Worten:

„Die Wünsche der Arbeiter sind auf materielle Dinge gerichtet, auf eine Erhöhung der Löhne überall da, wo sie ihnen zu niedrig scheinen, und ich muß deshalb an den Herrn Vorredner die Frage richten, ob er die Königliche Staatsregierung auffordern will, mit Erhöhung der Löhne vorzugehen. Ist das seine Absicht, so möchte ich ein derartiges Vorgehen keineswegs für angezeigt erachten.“

Schon die damaligen Wünsche der Arbeiter sind denn auch tatsächlich gänzlich unerfüllt geblieben.

Im folgenden Jahre schaffte Bismarck dem deutschen Ausbeutertum durch das Sozialistengesetz Ruhe vor dem Ansturm unzufriedener Arbeiter, und auch der preußische Staat hat seit der Zeit vor seinen Eisenbahnern im wesentlichen Ruhe gehabt, und wehe dem einzelnen, der sich so vermessen zeigte, seine Mitarbeiter zu irgend einer neuen Petition „aufzureizen“, wie Julius Kräcker dies getan.

Von vornherein ist also die Sozialdemokratie es gewesen, die das Wohl der Eisenbahner gleich dem aller übrigen Arbeiter im Auge gehabt hat. Die „Volkswacht“ allein hat seit jener Zeit den Klagen und Wünschen der Eisenbahner Ausdruck gegeben. Und wenn von Staatswegen für diese Kategorien bisher so gut wie nichts geschah, dann lag es daran, daß die Sozialdemokratie durch das elendeste aller Wahlsysteme bisher aus dem preußischen Landtage ferngehalten war. Seit aber bei der letzten Wahl zum ersten Male sieben Sozialdemokraten in den Landtag eingezogen sind, seitdem haben die Eisenbahner ihre warmen Fürsprecher im Parlament gefunden, die dort im Geist Julius Kräckers zu wirken entschlossen sind. Nur auf eine Stärkung der sozialdemokratischen Landtagsfraktion können die Bahnhandwerker und -Arbeiter ihre Hoffnungen setzen. Deshalb muß es

---

## Der letzte Komödiant.

Roman in drei Teilen von Karl von Holtei.

81

Wir sind einige Leute bekannt, die das Gras auf dem Gendarmenmarkte ums Schauspielhaus herum wachsen hören. Der alte Theaterdiener Eisig läßt sich durch eine Flasche Medoc leicht erwärmen, trotz seinem kalten Namen. Sprechen Sie morgen wieder bei mir vor. Heute treiben Sie sich außerhalb der Stadt herum, im Tiergarten, in Charlottenbrunn, in Treptow, wo Sie wollen ... nur nicht in der Nähe des Theaters. Und wenn Sie Abends die Lust nicht bezähmen können, das Schauspiel zu sehen, so lassen Sie sich Ihr Billet ... nein, es ist besser, Sie holen es bei mir ab; ich werde Ihnen einen Sitz im zweiten Range besorgen, wo Sie nicht ins Auge fallen, wo Sie sich hinter einem Pfeiler verbergen können. Und dann schlüpfen Sie hinein, wenn gerade viel Menschen im Zuge sind, damit Sie nicht beachtet werden. Man soll Sie schon abgeschreckt und abgereist wähnen. Morgen hören Sie mehr. Jetzt gehen wir beide an unsere Arbeit. Die Ihrige heißt für diesen Tag Müßiggang; die meinige wirft mich zwischen Rindshäute. Ledern sind beide.“

Sie schüttelten sich die Hände und schieden. Auf der hölzernen Tafel außerhalb der Eingangstür stand die Firma dieses „ledernen Geschäftes“ geschrieben, und Wulf las einen Namen herab, den er in treuem Gedächtnis bewahrte, den Familiennamen eines Mannes, welchem wir anmutige, echt deutsche Singspiele verdanken. Vielleicht ist der Komponist von Zar und Zimmermann“ ein Abkömmlings jener L.'s gewesen?

Im Tiergarten war's wunderschön. Kein blumengeschmückter, von reizenden Villen gezierter, sauber gehaltener Park! Durchaus nicht! Ein halb verwilderter, mit tüchtigen alten Bäumen bestandener, herbstlich bunter Wald. Ach wie still und sanft sich's da wandeln ließ! Wie die Einsamkeit kranken betrübten Seelen so wohl tat! Welch' zauberhafte Zuflucht aus trockener Oede einer großen weiten Stadt in die volle frische Natur! Nur durch das im edelsten Stil erbaute Tor brauchte der traurige Wanderer zu schreiten ... und er fand Labung, ruhige Heiterkeit. Die Zierde des hohen Portals fehlte zwar. Eine furchtbar beredte Anklägerin deutscher Schmach wurde Preußens Viktoria noch in Paris festgehalten. Aber nur Geduld, sie wird heimkehren. Und Du, mein unbeglückter, armer Wulf sollst sie frei machen helfen. Davon ahntest Du allerdings noch nichts, da Du den Blick emporhobst zu der leeren Fläche, und Dein angeborener Schönheitssinn Dir sagte: Dort oben fehlt etwas ... Du wußtest nicht was.

Er trieb sich den ganzen Tag im Tiergarten und dessen weit ausgedehnten Umgebungen hin und her, vermied die von Menschen besuchten Plätze, nahm mit dürftigem Mahle vorlieb, holte zu richtiger Zeit das in L.'s Kontor für ihn hinterlegte Theaterbillet ab, gelangte glücklich und unbemerkt an der Kasse vorüber und fühlte sich, da er die ihm angewiesene Bank erreichte, so müde, daß er seinen Sitz bequem und angenehm fand. Wahrscheinlich ist er sehr müde gewesen und unfähig auf den Füßen zu stehen. Sonst bliebe diese genügsame Anerkennung unerklärlich.

Man spielte Kotzebues „Stricknadeln“. Auch eines der bürgerlichen Dramen, über welche so leicht ist mit kritischem Nasenrümpfen den Stab zu brechen; ... und trotzdem wieder so reich an wirklichen Meisterzügen. Was dem unerschöpflichen Vielschreiber — J. P. Richter meint, Kotzebue besitze zu viel Witz, um ein ganz vortreffliches Lustspiel zu machen; das klingt paradox, ist jedoch, verständig aufgefaßt, ein tiefer, wahrer Ausspruch; denn es weist darauf hin, daß witzige Einfälle auf der Bühne nur dann dramatischen Wert gewinnen, wenn sie im rechten Augenblick angebracht, nur den entsprechenden Persönlichkeiten in den Mund gelegt, nicht willkürlich verschwendet werden! — was ihm selten gelang: er hat in genanntem Stücke einen originellen, vaterländischen Charakter geschaffen, festgehalten, lebenswahr durchgeführt. Die adelstolze, edle, eben so gutmütige Matrone Durlach ist eines der liebenswürdigsten Bilder in unserer Theaterliteratur. Und daß es in Wahrheit für ein eigentümlich deutsches gelten darf, hat sich aufs treffendste bewiesen durch Kasimir Delavignes Nachahmung: „Die Schule der Alten“, worin Talma und die Mars in Paris unvergeßlich bleiben werden; eins der besten und beliebtesten Werke neuerer Zeit. Delavigne französierte Kotzebues „Stricknadeln“, übersetzte Handlung und Personen aus einfacher Prosa in klingende Verse ... hütete sich dennoch wohl, das innerlichst deutsche Element mit aufzunehmen. An die alte Landrätin Durlach wagte sich der Pariser Schriftsteller nicht. Sie zerfiel bei ihm in einen bonhommistischen Freund und in eine steife, kalte Salontante. Das machte er aus der liebetreuen, lebenswarmen, deutschen Dorfe[illegible] und [illegible]. Chacun à son goût!

Diese Mutter aller Mütter gab, als Wulf der Darstellung beiwohnte, Demoiselle Döbbelin; die nämliche Döbbelin, von deren Gräfin Orsina ihm Vater Bäcker oft erzählt und hervorgehoben hatte, daß „Figur, Anstand, Stellungen und Aktion besagter Künstlerin Charakteren dieser Art vollkommen entsprachen“. Hätte der Verstorbene heute wohl in der uralten Mama eines alternden Mannes die bewunderte, feurige, rachedürstende, italienische Gräfin wieder erkannt? Gewiß nicht, um so weniger, weil jedesmal, wenn sie auftrat, sörmliche Dunkelheit im Hause herrschte, was Wulf in den ersten Szenen auf zufällige Nachlässigkeit des Beleuchters schob. Erst wie es sich konsequent wiederholte, fragte er — vorsichtig, nicht als Sachverständiger, vielmehr als kleinstädtischer Ignorant — der den neben ihm Sitzenden an und erhielt den Bescheid, daß Demoiselle Döbbelin, an den Augen leidend, völlig zu erblinden befürchte; daß die Aerzte ihr untersagt, sich dem blendenden Lampenlichte auszusetzen; daß folglich, sobald sie aufträte, „halbe Nacht“ gemacht werde. „Denn“, hieß es weiter, „wenn wir die Wahl haben, sie gänzlich zu entbehren oder uns diesen Uebelstand gefallen zu lassen, so ziehen wir das letztere vor. Wir haben sie lieb. Sie ist noch ein Erbstück aus alten Theaterzeiten.“

Diese Erläuterung empfing Wulf glücklicherweise während des rührenden Auftritts zwischen der Landrätin und ihres Hauses ergrautem Diener. Es ließ sich also tun, daß er seine Augen trocknete und die Tränen, welche ihm, dem Komödianten, die Anhänglichkeit und Vorliebe der Berliner für eine alte Komödiantin erpreßt, kamen auf Rechnung Kotzebues und der Darsteller. Um wie viel schmerzlicher faßte ihn jetzt wieder die Befürchtung, aus dieser Stadt zu scheiden, ohne wenigstens versuchen zu dürfen, ob sie ihm eine Heimat werden könne und wolle.

Wie er am nächsten Morgen bei seinem Lederhändler eintrat, las er aus dessen Mienen schon die entmutigendsten Nachrichten, ehe noch das erste Wort gesprochen ward. „Nur heraus mit dem Schlimmsten“, sagte er; „ich bin auf alles vorbereitet!“ Ach, auf das, was er hören sollte, war er's am allerwenigsten. Die Kabalen derjenigen, welche in ihm einen zweifach gefährlichen Nebenbuhler fürchteten, zerfielen ja in nichts, verglichen mit einem Hindernisse, dem hier zu begegnen er nicht erwarten durfte.

„Standen Sie“ — so begann die Einleitung — „vielleicht jemals in Beziehung zu einer hohen Familie aus dem Reiche, welche teils dort, teils in unseren Landen große Herrschaften besitzt?“

Wulf bewegte sich nicht. Er lauschte nur.

„Denn Sie müssen wissen, ich spiele mitunter des Abends mein Partiechen L'hombre in einer sehr anständigen Tabagie mit dem Kammerdiener des Fürsten W., und obgleich gestern mein Tag nicht war, bin ich doch „hingewesen“, weil ich wüßte, daß der Fürst große Stücke auf Iffland hält, und Iffland nichts tut ohne den. Und der Kammerdiener wiedes ... kurz und gut, ich hatte mir ein Plänchen gemacht; und wenn ich sage ein Plänchen, meint Iffland als Kosakenhetman im Benjowski, so versteh' ich darunter einen großen Plan. Wie man um einen heißen Brei herumgeht, daß man sich's Maul nicht anbrennt, das hab' ich los. Ich erwähnte keine Silbe von Ihrer Anwesenheit, von [illegible] Bekanntschaft, von Ifflands Versprechungen in Breslau, von Ihren Hoffnungen auf Berlin.

(Fortsetzung folgt.)

auch ihre Aufgabe sein, den Kampf um ein freies Preußenwahlrecht nach besten Kräften zu unterstützen.

Mit dem allen soll natürlich nicht gesagt sein, daß die gewerkschaftliche Organisation für die Bahnproletarier überflüssig wäre. Im Gegenteil, sie ist nicht minder notwendig als für alle anderen Arbeitergruppen. Und stets haben sich ja auch eine Anzahl aufrechter Männer in den verschiedenen Bahnbetrieben gefunden, die allen behördlichen Schnüffeleien und Verfolgungen zum Trotz ihrer freien Gewerkschaft angehörten. Die Erfahrung aber hat gelehrt, daß die Eisenbahner nie imstande sein werden, von selbst ungestört eine Organisation aufzubauen, die diesen Namen verdient. Immer werden die Organe des Klassenstaates mit brutaler Faust dazwischenfahren, um ein solches Kulturwerk zu zerstören. Wollen die Eisenbahner vorwärts kommen, dann können sie es gegenwärtig nur in Anlehnung an verwandte Berufsgruppen, die bereits zur Macht gekommen sind und die ihre Mitglieder zu schützen vermögen. So hat sich denn auch die freie Eisenbahner-Organisation dem Deutschen Transportarbeiterverbande als selbständige Sektion angeschlossen, die im „Weckruf" nach wie vor ihr eigenes Organ besitzt. Und niemand kann daran zweifeln, daß sie damit einen glücklichen Schritt unternommen hat. So können die Dreher, Former und Schlosser ꝛc. der Eisenbahnwerkstätten natürlich auch dem Metallarbeiterverbande angehören. Eine Organisationsmöglichkeit ist mithin für jede Gruppe von Bahnbediensteten, von Handwerkern und Arbeitern, vorhanden, nur gilt es, davon Gebrauch zu machen.

Nicht minder dringend ist aber den Eisenbahnern der Anschluß an die politische Organisation der Arbeiter ans Herz zu legen. Wenn sonst das neue Vereinsgesetz auch nur wenig Gutes an sich hat, dann doch das eine, daß auch die Staatsarbeiter sich ohne Polizeiwissen in politischen Vereinen betätigen können. Und kein aufgeklärter Bahnarbeiter wird das Erstgeburtsrecht der modernen Arbeiterbewegung gegen ein christliches Linsengericht eintauschen wollen. r. b.

## Politische Uebersicht.

**Der Kaiser über die Kaiserkrise.** Nach einer Meldung des „Berl. Tagebl." soll Wilhelm II. bei einem Diner, das er am 2. Januar den kommandierenden Generälen gab, einen militärischen Vortrag gehalten haben und zum Schluß auch auf seinen eigenen Fall zu sprechen gekommen sein. Der Kaiser sprach, wie es heißt, in sehr ruhiger Weise und das, was er sagte, ließ erkennen, daß die letzten Ereignisse einen sehr ernsten Eindruck auf ihn gemacht haben. Er verlas auch einen kürzlich erschienenen Revue-Artikel und fügte hinzu, daß dieser Artikel ungefähr das enthalte, was er selbst über die jüngsten Vorgänge sagen könnte. Als der Kaiser geendet hatte, nahm der rangälteste der Generäle das Wort, dankte dem Kaiser und versicherte ihn des rückhaltlosen Vertrauens der Armee.

Diese bisher unwidersprochen gebliebene Nachricht verdient sehr ernste Beachtung. Sie zeigt einmal, daß der Kaiser als geborener Redner das Reden nicht lassen kann, und sie zeigt weiter mit schlagender Deutlichkeit, daß Kaiserreden dadurch nicht ungefährlicher werden, daß ihr Inhalt der Oeffentlichkeit vorenthalten bleibt. Eine politische Konferenz zwischen dem Kaiser und den kommandierenden Generälen wäre ein höchst bedenklicher, dem Geiste der Verfassung widersprechender und eher an persische als an europäische Zustände gemahnender Vorgang.

Einigermaßen auffällig ist auch der Abdruck eines von Max Kretzer stammenden Artikels in der „Nordd. Allg. Zeitung", in dem der Kaiser sehr lebhaft gegen die öffentliche Meinung in Schutz genommen wird. Der Romanschriftsteller Max Kretzer hat sich jüngst der Oeffentlichkeit als intimer Freund des Geh. Legationsrat Hamann vom Auswärtigen Amte vorgestellt.

**Bülow und das Zentrum.** Fürst Bülow und seine Trabanten scheinen zur Abwechselung einmal als den größten Feind des Kanzlers momentan nicht die Sozialdemokratie, sondern das Zentrum anzusehen. In einigen Zentrumsblättern waren Zweifel erhoben worden darüber, ob die deutsche Politik sich mit der Bundestreue vertrage, zu der man Oesterreich gegenüber verpflichtet sei. Die „Norddeutsche Allgem. Zeitung" regt sich über diesen Vorwurf furchtbar auf und behauptet, daß diese Unterstellung nichts weiter sei, als ein Versuch, die Stellung des Reichskanzlers zu mißkreditieren. Es wird dann behauptet, daß es in unserer Politik Oesterreich-Ungarn gegenüber niemals Schwankungen gegeben habe. Und dann wird wiederholt, was der Kanzler schon im Reichstage gesagt hat. Die Haltung des Ministers Ehrenthal in der bosnischen Annexionsfrage, die er Deutschland gegenüber an den Tag legte, spricht allerdings dafür, daß der österreichische Minister zum Fürsten Bülow und seiner Politik keineswegs ein unbegrenztes Vertrauen hatte.

**Juristen-Anmaßung.** In der Neujahrs-Nummer der „Deutschen Juristen-Zeitung" hat der Limburger Landgerichtspräsident de Niem einen Artikel veröffentlicht, in dem er nicht mehr und nicht weniger als ein Gesetzgebungsmonopol für die Juristen fordert. Der Herr wettert gegen den Einfluß der Parlamente, in denen größtenteils Dilettanten der Gesetzgebungstechnik säßen, welche die von Sachverständigen sorgfältig vorbereiteten Gesetzesvorlagen der Regierung in der Regel nur verschlechterten. de Niem verlangt deshalb Ausschaltung der Laiengesetzgeber und Uebertragung der gesamten legislatorischen Arbeit an die Zunftjuristen. Er schreibt:

Vor allen Dingen sollte sich jeder, der an einem solchen Gesetz herumzubessern versucht, sich die Gefahr vor Augen halten, daß jede Aenderung, die sich nicht auf unwesentliche Einzelheiten bezieht, wo sie dann nützlich ist, sondern auf wesentliche Bestimmungen, die Gefahr mit sich bringt, daß der Zusammenhang der Gesetzesvorschriften zerrissen und Widersprüchvolles in ein einheitliches Ganzes hineingetragen werde. Aber soll denn das Parlament auf jede Aenderung eines solchen Gesetzes verzichten? Ich sage: Ja! mit möglichst seltenen und möglichst vorsichtigen Ausnahmen. Die Volksvertretungen sollten sich sagen, daß Aenderungen wohldurchdachter, organischer Gesetze noch selten Verbesserungen, häufig eklatante Verschlechterungen gewesen sind, daß dies nicht anders möglich ist, und daß solche Gesetze entweder angenommen oder abgelehnt werden müssen. Zu der Ausarbeitung eines umfassenden Gesetzes ist nun einmal die Studierstube unerläßlich, und weder die Zusammensetzung einer Volksvertretung noch die Art ihres Arbeitens macht sie für eine solche gesetzgeberische Tätigkeit geeignet.

Daß diese allerdings nicht neuen zünftlerischen Anmaßungen der Juristen ganz entschieden zurückzuweisen sind, braucht kaum gesagt zu werden; verlangt doch unser Programm: „Rechtsprechung durch vom Volk gewählte Richter." Wird doch von uns, da das Volk nicht nur „Objekt" der Gesetzgebung sein will, „direkte Gesetzgebung durch das Volk vermittelst des Vorschlags- und Verwerfungsrechtes" verlangt.

**Pfarrer und Lehrer.** Ueber die „Wertschätzung", der sich in gewissen Zentrumskreisen der Lehrerstand erfreut, unterrichtet folgender amtlicher Briefwechsel zwischen einem geistlichen Lokalschulinspektor und einem Lehrer. Ort der Handlung ist ein Dorf im bayerischen Regierungsbezirk Schwaben. Die „Erlasse" des Herrn Pfarrers hatten folgenden Wortlaut:

Von der königlichen Lokalschulinspektion . . . .

Uebersende Ihnen hiermit beiliegenden Fragebogen, der bis längstens 1. September curr. auszufüllen ist. Nebenbei bemerkt, möchte ich Ihnen mitteilen, daß über Ihr freches und ordinäres Benehmen in letzter Zeit wiederholte Klagen hieramts eingelaufen sind. In Ihrem eigensten Interesse möchte ich Sie bitten, daß Sie doch endlich einmal vorsichtiger werden. Nichts für ungut!

Königliche Lokalschulinspektion,
. . . . . Pfarr..

Von der königlichen Lokalschulinspektion . . . .

Gewiß können Sie sich erinnern, daß ich Sie gelegentlich der heurigen Landtagswahl als Wahlmann aufstellen ließ. Es geschah dies aus dem Grunde, um Ihnen Freude zu bereiten und Sie meines Vertrauens zu versichern. Nun wissen Sie in Ihrem Hochmute keinen Dank, als sich als Landtagsabgeordneter zu fühlen und in der Wirtschaft einen Vertrauensbruch um den anderen zu begehen. Wissen Sie, wie man so einen Mann heißt? Morgen ist, wie ich Ihnen mir mitzuteilen gefälligst erlaube, nach dem Vormittagsgottesdienste Schulsitzung. Eine Absentenliste einzuliefern, fiel Ihnen natürlich noch gar nie ein. Nichts für ungut!

Kgl. Lokalschulinspektion . . . . .
. . . . Pfarrer.

Höher kann die klerikale Anmaßung nicht gut steigen, als sie sich in diesen Dokumenten ausspricht. Trotzdem gibt es noch katholisch-muckerische Lehrervereine, die sich wohl fühlen unter solcher Bevormundung.

**Ueber einen empörenden Fall von Gesindesklaverei** berichtet die ostpreußische Provinzpresse, leider unter Verschweigung der Namen. Nach dem Bericht trat im November 1907 die 15 Jahre alte Auguste T. aus Soldau bei dem Gastwirt G. im Bahnhof G. als Kindermädchen in Dienst. Sie mußte nicht nur Kinder pflegen, sondern daneben auch alle Arbeiten in der Gast- und Landwirtschaft verrichten und hatte dazu noch eine Behandlung zu erdulden, die jeder Beschreibung spottet. Schließlich lief das geplagte Kind zur Mutter, während sich die Dienstherrschaft an die Polizei wandte. Anstatt, daß diese den Fall gehörig untersuchte, beschränkte sie sich darauf — wie gewöhnlich — das Mädchen zurück in den Dienst zu führen, und die Mutter des Kindes mit einem Strafmandat von 3 Mark zu beglücken, weil sie — das Mädchen bei sich aufgenommen hatte!

Natürlich hörte die Mißhandlung durch die „Dienstherrschaft" nicht auf, sodaß das geweinigte Mädchen wiederum fortlief. Diesmal wurde es von dem „Dienstherrn" auf dem Fahrrad verfolgt, eingeholt und derart mißhandelt, daß es besinnungslos liegen blieb. Im Dienst, in den das Mädchen wieder eintreten mußte, wurde die Behandlung noch schlimmer, so daß das unglückliche Mädchen beschloß, sich das Leben zu nehmen. Es warf sich auch vor einem vorüberfahrenden Zug aufs Schienengeleis, konnte aber noch rechtzeitig von anderen Personen zurückgerissen werden.

Jetzt erst, nach diesem Selbstmordversuch, erbarmte sich die preußische Behörde des armen Mädchens. Der Gemeindevorsteher, der Vormund des Kindes, stellte gegen die „Dienstherrschaft" Strafantrag und das Schöffengericht zu Soldau verurteilte den Gastwirt zu 60 Mark Geldstrafe und die Ehefrau zu 15 Mk. Der Amtsanwalt hatte 100 Mk. Geldstrafe für jeden verlangt; das Gericht aber ließ Milde mit den gefährlichen Dienstbotenschindern walten. Es gibt keine Klassenjustiz!

**Falsche Signale.** Lebhaftes Befremden wird der Inhalt einer Verfügung der Eisenbahndirektion Köln erregen, aus der wir das Folgende hervorheben:

Bei der gerichtlichen Untersuchung von Betriebsunfällen sind wiederholt von den als Zeugen geladenen Eisenbahn-Bediensteten Unregelmäßigkeiten zur Sprache gebracht worden, die von ihnen weder vorher der vorgesetzten Dienststelle gemeldet, noch bei der eisenbahnamtlichen Untersuchung angegeben waren. In einer Strafsache wegen Transportgefährdung zum Beispiel ist von mehreren Bediensteten ausgesagt worden, daß ein Signal häufig versagt oder „Fahrt" gezeigt hätte, während es auf „Halt" stehen mußte; in einer anderen Strafsache haben mehrere Bedienstete ausgesagt, daß zwei Signale, die sich nach den technischen Sicherungseinrichtungen gegenseitig ausschließen, mehrfach gleichmäßig auf „Fahrt" gestanden hätten. Auf die Frage des Richters, weshalb sie jene Unregelmäßigkeiten nicht der Eisenbahnbehörde gemeldet hätten, erwiderten die Zeugen: „Derartige Anzeigen wären ihren Vorgesetzten nicht erwünscht!" Die Direktion bezeichnet die Handlungsweise der Zeugen als „unverantwortlich und mit den Pflichten eines Staatsbeamten unvereinbar" und bemerkt dazu: „Es ist selbstverständlich Pflicht aller Bediensteten, jeden wahrgenommenen Mangel in den Einrichtungen, insbesondere, sofern sie die Sicherheit des Eisenbahnbetriebes berühren, sofort zur Anzeige zu bringen. Ebenso pflichtet, behufs Untersuchung und Abstellung der Mängel unverzüglich das weitere zu veranlassen." Die Behauptung, daß solche Anzeigen der Verwaltung unerwünscht seien, wird als unbegründet zurückgewiesen; im Gegenteil läge der Verwaltung selbstverständlich daran, von allen Mängeln, besonders in Betriebseinrichtungen, sofort Kenntnis zu erhalten, und sie müsse sich in dieser Beziehung auf alle ihre Beamten verlassen können. Zum Schlusse spricht die Direktion die Erwartung aus, daß in Zukunft mit der Erwähnung von Mängeln nicht wieder erst bei einem Gerichtsverfahren hervorgetreten werden möge.

Die Tatsachen, von denen in der Verfügung der Eisenbahndirektion Köln die Rede ist, werden in den weitesten Kreisen das größte Aufsehen erregen. Hier liegen Mängel vor, die das Leben von Tausenden gefährden können. Es wäre doch sehr angebracht, wenn man feststellte, auf Grund welcher Erfahrungen die mit solcher Uebereinstimmung an einzelnen Orten erfolgten Aussagen „Derartige Anzeigen sind den Vorgesetzten nicht erwünscht" zustande kamen. Ohne Grund kann ein Angestellter vor Gericht solche schwerwiegende Behauptungen nicht aufstellen. Oder sollten sich hier Vorgänge wiederholen, wie sie im Bergbau oft üblich sind?

**Die Operation Castros** war schwer und gefährlich und währte dreieinhalb Stunden. Es handelt sich um einen Eingriff, der gleichzeitig an Darm und Blase ausgeführt ist. Castro erklärte nach der Operation, er wäre zufrieden, daß er operiert sei, denn dadurch erfahre die ganze Welt, daß er nicht nach Europa gekommen sei, um sich Verantwortlichkeiten zu entziehen. Während der Operation waren die Gattin und Schwester des Expräsidenten, sowie die venezolanischen Aerzte in der Klinik anwesend.

**Etwas lebhaft nachgedacht.** Ein Vorschlag des Wirklichen Geheimen Oberregierungsrats von Knebel-Döberitz, die Freizügigkeit der ländlichen Jugend einzuschränken, hat in den letzten Tagen einiges Aufsehen erregt. Die „Deutsche Tageszeitung" muß nun feststellen, daß derselbe Vorschlag bereits im Geschäftsbericht der Brandenburgischen Landwirtschaftskammer für das Jahr 1906 enthalten ist. Der agrarische Oberregierungsrat hat sonach entweder etwas lebhaft „nachgedacht", oder er ist zwei Jahre später auf die gleiche Idee verfallen, die von den brandenburgischen Agrariern schon propagiert worden, aber nicht in die Oeffentlichkeit gekommen war. Die „Deutsche Tageszeitung" springt ihrem Schützling damit bei, daß sie sagt, er habe die Frage wenigstens eingehender behandelt.

**Der „Modernismus" im Zentrum.** Ständig mehren sich die Anzeichen dafür, daß die modernistische Bewegung im Zentrum besonders unter dem jungen Nachwuchs neue Anhänger findet, deren sich der Klerikalismus nur durch schroffe Maßregelungen erwehren kann. So wird aus Rottenburg, dem württembergischen Bischofsitz, gemeldet, daß aus dem dortigen Seminar von mehreren Alumnen, die die Tonsur und die niederen Weihen nicht erhielten, vier ausgetreten sind. Bei zweien davon, einem Dr. phil. und dem Sohn eines hohen katholischen Beamten in Stuttgart, handelt es sich um Modernistenverfolgung.

**Erzberger in der Beurteilung der Zentrumspresse.** Die „Kölnische Volkszeitung", das führende rheinische Zentrumsorgan, schüttelt den rede- und schreiblustigen Erzberger, der sich neuerdings recht oft im Scherl'schen „Tag" austobt, sehr energisch ab. In einer Polemik gegen Bassermanns „staatsmännischen Neujahrsartikel" verweist das Blatt darauf, daß die Zentrumsfraktion außerordentlich zurückhaltend sei und Bassermann in den offiziellen Kundgebungen der Zentrumspartei keinerlei Anhalt zu seinen prophetischen Expektorationen finde. Und es fährt fort:

„Vielleicht wirft man nun aber ein, der Abg. Erzberger rede auch. Ja, Herr Erzberger redet und schreibt, und er redet und schreibt viel. Aber Herr Erzberger ist eben nicht nur Parlamentarier, sondern auch Journalist und zwar einer der fleißigsten. Seine Artikel schreibt er aber nicht im Auftrage der Zentrumsfraktion, sondern auf eigene Rechnung und Gefahr. Man mag ihnen Beachtung schenken, so viel man will, aber man darf nicht sagen: „Da redet und schreibt die Zentrumsfraktion. Die Fraktion übt zurzeit eine große Zurückhaltung, und sie hat Recht, das zu tun. . . ."

Erzberger hat sich schon mehr als einmal solche Dämpfer gefallen lassen müssen, genützt hat es aber noch nichts.

**Der Friede zwischen der Aerzteschaft und dem Verbande deutscher Lebensversicherungsgesellschaften** ist nunmehr unter Vorsitz des Präsidenten Gruner vom kaiserlichen Aufsichtsamt geschlossen worden. Die Einigung stellt zunächst fest, daß keine Maßregelungen erfolgen sollen. Der zwischen beiden Teilen abzuschließende Vertrag wird bis 31. Dezember 1918 unkündbar laufen. Als Honorar sollen, wie bereits mitgeteilt worden ist, gezahlt werden: für das sogenannte „kleine Aufnahmeattest", das nur bei Versicherungen bis 2000 Mark Anwendung finden darf, 6 Mark, bei der „großen Lebensversicherung" für Aufnahmeuntersuchung mit Zeugnis einschließlich Deklaration B bis 6000 Mk., 12 Mk., darüber 15 Mk.; für „hausärztliche Zeugnisse" 7,50 Mk. Die im früheren Vertrage vorgesehene ständige Kommission ist sofort wieder zu bilden, der Vorsitz soll wechseln. Die Kommission hat den Vertrag bis längstens 1. April 1909 fertigzustellen. Die nicht dem Verbande angehörigen, von ihm aber bisher vertretenen Gesellschaften sind berechtigt, dem Abkommen bis zum 15. Januar beizutreten. Die Vereinbarungen sind für beide Teile bindend geworden, und es sind nun alle Kampfmaßregeln aufgehoben.

**Die Aera der Sparsamkeit.** In einem Artikel, der sich mit dem veränderten Verhalten beschäftigt, das der deutsche Kaiser in der letzten Zeit an den Tag legt, vermerkt das württembergische Zentrumsorgan die Tatsache, daß der Posten eines Hausministers des königlichen Hauses seit dem Ausscheiden des Herrn v. Wedell-Piesdorf nicht mehr besetzt werden soll, weil der Kaiser damit 25 000 Mark jährlich ersparen will. Das Blatt erhebt im Anschluß daran die Forderung, daß die Minister auch auf ihre 14.000 Mark Repräsentationsgelder verzichten sollen, die ein „entbehrlicher Luxus" seien.

**Die diesjährige Konferenz der preußischen Oberpräsidenten** zur Besprechung dienstlicher Angelegenheiten findet am 5. d. M. im Ministerium des Innern unter dem Vorsitz des Staatsministers von Moltke statt. Gestern Abend waren die Oberpräsidenten beim Minister von Moltke zum Diner geladen, zu dem auch der Kaiser sein Erscheinen zugesagt hat.

**Aus Deutsch-Südwestafrika.** In der Nähe des Swakopflusses, noch nicht 100 Kilometer von Swakopmund entfernt, wurde vor längerer Zeit ein Erzvorkommen entdeckt. Man hat Tantalit gefunden. Die elektrische Industrie verwendet dieses zur Herstellung von Metallfäden zu den sogen. Tantallampen, die sich als sehr stromsparend erwiesen haben.

**Eine schwere Bürde.** Das sogenannte „Bauernblatt", die „Deutsche Tageszeitung", bringt allwöchentlich einen Artikel „Aus der Gesellschaft", worin getreulich über jeden verlobten, sich verheiratenden oder verstorbenen Junker vom Baron aufwärts berichtet wird. In einem der letzten dieser Artikel heißt es von einem Grafen Brockdorff-Ahlefeld.

„Der Vater des Grafen Thilo ist der Fideikommißherr auf Ascheberg, Mitglied des Herrenhauses, Wirklicher Geheimer Rat Konrad von Brockdorff-Ahlefeld, der erst in diesem Jahre als Fünfundachtzigjähriger die schwere Bürde der Amtsgeschäfte eines Kommentators des Johanniter-Ordens für die Provinz Schleswig-Holstein niedergelegt hat."

Wir haben nie geahnt, daß mit der Tätigkeit eines Kommentators des Johanniterordens eine so ungeheure Arbeitslast verbunden ist. Was mag so ein unglücklicher überbürdeter Graf wohl alles beim „Kommentieren" des bekanntlich läuflichen Ordens zu tun haben? Muß er immerfort Stammbäume prüfen?

**Im Wahlkreis Bingen-Alzey** ist der Termin für die Ersatzwahl auf den 16. Februar festgesetzt. Eine sozialdemokratische Kreiskonferenz stellte gestern den Genossen Redakteur Adelung-Mainz als Kandidaten auf. — Ferner ist der Held von Sprendlingen, Dr. Becker, der es nach der Reichstagsauflösung nicht mehr wagte, sich in Offenbach als Kandidat aufstellen zu lassen, von den Nationalliberalen im Wahlkreis Bingen-Alzey aufgestellt worden. Damit ist

der glatte Durchfall der Nationalliberalen besiegelt. Dr. Becker ist wegen seiner Reichsverbandsmanieren in den weitesten Kreisen „rühmlich" bekannt geworden.

**Zur Reichstags-Ersatzwahl im 6. hannoverschen Wahlkreis** haben die Nationalliberalen den Verlagsbuchhändler Dr. Max Jänecke-Hannover, der dem Reichstag schon einmal kurze Zeit angehörte, aber ausschied, weil sein Mandat für ungültig erklärt wurde, aufgestellt. — Für die Welfen kandidiert der Baron von Lenthe-Schwarnstedt, für unsere Parteigenossen dürfte wieder Genosse Hencke-Bremen kandidieren.

## Ausland.

**Eine Denkschrift der Arbeiter Rumäniens.** Die „sozialistische Vereinigung" und die „Generalkommission der Gewerkschaften" haben im Parteiorgan „Romania Muncitoare" eine Denkschrift veröffentlicht, die sie in der laufenden Session dem Abgeordnetenhause einreichen werden.

Da die Arbeiterklasse Rumäniens, dank des Dreiklassenwahlrechts, keinen einzigen Vertreter im Parlament hat, ist sie genötigt, ihre Forderungen auf diesem Wege dem gesetzgebenden Körper bekannt zu machen. In dieser Denkschrift fordern die Vertreter der organisierten Arbeiterklasse die Durchführung folgender Reformen:

1. Abschaffung des Handwerksgesetzes, das durch eine zünftlerische Bestimmung, die die Arbeiter zum Beitritt zu den aus Arbeitgebern und Arbeitern bestehenden Gewerbekorporationen zwingt, die Massenorganisierung der Arbeiter ungemein erschwert. An ihrer Stelle Einführung einer Arbeiterschutzgesetzgebung.
2. Die Reform des heutigen Steuersystems, das die schwersten und erdrückendsten Lasten auf die Bauernschaft und auf die Arbeiter wälzt, — Einführung direkter und progressiver Steuern.
3. Einführung der vollen Sonntagsruhe.
4. Das allgemeine Wahlrecht.
5. Eine Amnestie für die anläßlich der Bauernrevolten vom März 1907 verurteilten Bauern, sowie für die verurteilten Soldaten, die sich geweigert haben, auf die Bauern zu schießen.
6. Herstellung der Herrschaft der Gesetze für alle und gleiche bürgerliche Rechte für alle.

Die Denkschrift endet mit den Worten: „Wir sind überzeugt, daß Ihr Herren Abgeordneten nicht schweigend zulassen werdet, daß im Volke der Glaube Wurzel faßt, es habe nichts Gutes von den Gesetzen des Landes zu erwarten. Ihr wißt es ja selbst, welches die Folgen dieses Glaubens waren, der in die Herzen der Bauern gepflanzt ist. — Ueberhaupt vergeßt es nicht, daß es unserer ganzen Kaltblütigkeit, unserer Selbstbeherrschung und unserer Disziplin bedurfte, um auf den Terror der Regierung nicht mit der gleichen Waffe zu antworten."

Ob die Herren „Volksvertreter" für die Forderungen und Mahnungen der verzweifelten, ihrer elementarsten Bürgerrechte beraubten Arbeiterklasse wirklich irgendein Verständnis zeigen werden, ist freilich fraglich.

* * *

**Vom Balkan.** Bei Eröffnung der Verhandlungen über das Kriegsbudget machte der bulgarische Ministerpräsident Malinow folgende Erklärung: Die heutige Lage ist für den Frieden auf der Balkanhalbinsel kritischer, als sie es bei dem Ausbruch des griechisch-türkischen Krieges und dem mazedonischen Aufstande war. Deshalb müssen wir auf alles vorbereitet sein. Ich kann erklären, daß wir es auch in diplomatischer Beziehung sind, denn Bulgarien hat trotz allem, was geschehen ist, mehr Freunde bei den Mächten, als manche meinen. Die Sobranje votierte das Kriegsbudget per Akklamation. Das Budget sieht die Formierung von je 4 Maschinengewehren beim 86. Infanterieregiment vor.

* * *

**Schmerzen auf dem Throne.** Mit der Herrlichkeit Abdul Hamids geht es nun immer mehr auf die Neige. Die Jungtürken, die die Herren der Situation sind, haben sich augenscheinlich auch Bülows Sparprogramm zu eigen gemacht. Sie beginnen ihrem geliebten Landesvater den Brotkorb höher zu hängen, indem sie seinem Aufwande die nötigen Moneten vorenthalten. So haben 395 Beamte des Ministeriums des kaiserlichen Hauses zum Streik gegriffen, weil die Quelle, die diese überflüssigen Anhängsel des Despotismus sonst mit reichlichem Gehalt speiste, zu rinnen aufgehört hat. Da der Sultan auch in anderen Ressorts gehörig beschnitten wird, so daß ihm z. B. von 350 Adjutanten nur noch 28 verblieben, sieht er sich vielleicht schließlich noch nach einem anderen Throne um. Es ist doch zu fatal, wenn einem, der sich von Allahs Gnaden auf dem Throne wähnt, die Untertanen so eilig auf die Hacken treten.

* * *

**Kleine Auslandsnachrichten.** Das serbische Kabinett Welimirowitsch demissionierte, nachdem im Ministerrat der Minister des Innern und der Finanzminister erklärten, keinesfalls das Portefeuille behalten zu wollen. — Die bulgarische Sobranje nahm das Budget für 1909 an. Die Einnahmen und Ausgaben balanzieren mit 153.162.000 Franks. Für die Opfer der Erdbebenkatastrophe in Italien bewilligte die Sobranje 50.000 Franks.

## Partei-Angelegenheiten.

### Fragen sozialdemokratischer Wahltaktik.

In drei rheinisch-westfälischen Orten — Essen, Mülheim an der Ruhr und Kalk — sind in den letzten Monaten des vergangenen Jahres Stichwahlabkommen zwischen Sozialdemokraten und Nationalliberalen oder „Jungliberalen" zustande gekommen, welche die Verdrängung des Zentrums aus den Gemeinderäten der Stadt zum Ziele hatten und mit der Wahl einiger Genossen in die bezüglichen Stadtvertretungen endeten. Soweit wir bisher die Parteipresse verfolgt haben, sind nirgends Ausstellungen an diesem Kompromiß erfolgt — vielleicht weil es sich um Parteiorte handelt, die in dem Rufe des tadellosen Radikalismus stehen und deshalb eher Anspruch auf Verzeihung bei einem kleinen Seitensprung verdienen. Ein Organ aber kann sich dieser Abstinenz doch nicht anschließen, die „Dortmunder Arbeiterztg." unterzieht das Vorgehen der Essener Nachbarn einer sachlichen Kritik, der wir folgende Stellen entnehmen:

„Es ist nicht angenehm, gegen Parteigenossen polemisieren zu müssen, mit denen man im allgemeinen in derselben Schlachtreihe kämpft, mit denen man sich in allen grundlegenden Fragen des Prinzips und der Taktik durchaus eines Sinnes weiß. Wenn wir trotzdem heute uns verpflichtet fühlen, ein kurzes Wort an die Adresse unserer uns sonst so nahe verbundenen Essener Parteifreunde zu richten, so tun wir das ganz und gar nicht aus kleinlicher Nörgelsucht, sondern — in aller Freundschaft — nur deshalb, weil wir in ihrem Wahlabkommen mit den Nationalliberalen den Ausfluß einer Stimmungspolitik erblicken, die wir unter keinen Umständen gutheißen können. Es geht auch nicht an, über alles, was im radikalen Parteilager geschieht, den Mantel duldender Liebe zu breiten, (!) während man die Sünden der Revisionisten schonungslos aufdeckt. (!) Ein solches Messen mit doppeltem Maße würde zu schlimmen Konsequenzen führen. Ließen wir das Vorgehen der Essener ungerügt, so würden wir uns damit für die Zukunft selbst des moralischen Rechtes begeben, über die Streiche (?) der Badenser und Bayern zu Gericht zu sitzen.

Wie liegen die Dinge? Die Essener Genossen haben mit den Nationalliberalen ein Stichwahlabkommen getroffen, das dahin ging, sich gegenseitig Unterstützung gegen das Zentrum zu gewähren. Durch dieses Abkommen erzielten wir den ersten Sitz im Essener Stadtverordneten-Kollegium, während wir den Nationalliberalen zu mehreren Mandaten verhalfen, die sonst dem Zentrum zugefallen wären. Nun wissen wir die psychologischen Beweggründe unserer Essener Freunde vollauf zu würdigen: hat man im Hauptwahlkampfe so günstig abgeschnitten, wie die Essener, so hat man den sehr begreiflichen Wunsch, die Mühen auch durch einen Mandatserfolg gekrönt zu sehen, zumal es sich um die erste Bresche in einem Walle handelt, den man bisher vergeblich berannt hat. Da liegt die Versuchung sehr nahe, auch eine sonst gemiedene Kampfesweise zu wählen, wenn sie nur zum Ziele führt. Dazu kommt der ebenso berechtigte wie heftige Groll der Essener Arbeiterschaft gegen die unerträgliche Herrschaft der schwarzen Demagogie. Aber alle diese an sich sehr berechtigten Stimmungen und Empfindungen hätten die Essener Genossen zurückdrängen müssen. Vor die Entscheidung gestellt, jenen Wünschen und diesem Groll zum Durchbruch, zum praktischen Erfolge zu verhelfen um den Preis eines Wahlabkommens mit dem Nationalliberalismus, mußten sie sich sagen: dieser Preis ist zu hoch! So hoch wir die Niederringung des Zentrums und die (besonders agitatorischen) Wirkungsmöglichkeiten auch nur eines sozialdemokratischen Vertreters im Essener Stadtparlament einschätzen, — die moralische Einbuße, die unsere Partei dadurch erleidet, daß sie die Arbeiter zur Unterstützung der geschworenen Todfeinde der Arbeiterklasse, des großkapitalistischen Nationalliberalismus, auffordert, die Verwirrung, die sie damit in den Köpfen der Arbeiter anrichtet, wiegt schwerer! Ist das Zentrum auf kulturellem Gebiet der weitaus schlimmste Feind der Arbeiterklasse, so ist es der Nationalliberalismus auf wirtschaftlichem Gebiete. Ein Abkommen mit dem einen ist für die Sozialdemokratie genau so unzulässig wie mit dem anderen. Daß es sich in Essen bei den nationalliberalen Kandidaten, die wir unterstützten, um politisch farblose Leute handelte, die zudem persönlich keine Großkapitalisten sind, ändert natürlich an dem Wesen der nationalliberalen Partei nicht das mindeste! Es ändert daran ebensowenig, wie uns in Dortmund bei der letzten Reichstagswahl die Tatsache, daß Herr Efferts, der Zentrumskandidat Bergmann war, daran hinderte, in ihm eine Verkörperung des ganzen reaktionären Zentrums zu sehen!

Unser Essener Parteiblatt wird uns diesen Ausführungen gegenüber gewiß auf die Wahlhilfe hinweisen, die im letzten Sommer, wie in anderen Kreisen des Ruhrgebiets, so auch im Dortmunder Kreise die Sozialdemokratie dem Zentrum bei der Landtagswahl geleistet hat. Darauf sei schon jetzt gesagt, daß erstens in diesem Falle keinerlei formelle Wahlabmachungen vorlagen und daß zweitens die psychologischen Momente, die in Essen gegen das Zentrum wirkten, in mindestens gleicher Stärke in Dortmund gegen den Nationalliberalismus vorhanden waren. Aber diese Erwägungen würden für uns keineswegs ausreichen, die damals in Dortmund geübte und von der „Essener Arbeiterzeitung" so scharf getadelte Wahltaktik zu verteidigen. Entscheidend ist allein, daß die Genossen in Dortmund und den anderen in Betracht kommenden Kreisen gebunden waren durch Beschlüsse der preußischen Landesorganisation. Gern haben sie sich diesen Beschlüssen gewiß nicht gefügt — das mag man uns in Essen glauben! Aus freien Stücken hätten die Dortmunder Genossen solche Taktik sicher nicht beschlossen — es galt aber Disziplin zu üben!"

Die Essener Genossen, deren Kompromiß auch uns einigermaßen verwundert hat, werden ja nun mit einer Begründung ihres Vorgehens herausrücken und dann wird man beurteilen können, ob ihre Taktik wirklich die zum Besten der Partei dienende Richtung eingeschlagen hatte.

Bei Stadtverordnetenwahlen werden ja auch sonst allerhand „Streiche" verübt, um den Dortmunder Ausdruck für süddeutsche Beschlüsse anzuwenden. So haben unsere Genossen in Frankfurt a. M. Mandate erobert, indem sie die Mittelstandspartei gegen den kapitalistischen Freisinn unterstützten und sich von ihr unterstützen ließen, auch ein Vorgang, der im übrigen Preußen nicht gut verstanden worden ist. Vielleicht nehmen die Frankfurter deshalb an der sich entspinnenden Debatte teil, die ja den sachlichen Ton beibehalten kann, den man in Dortmund diesmal erfreulicherweise anschlägt.

**Durch Lügner hineingelegt.** Auf eine ungemein hohe Strafe erkannte das Schöffengericht in Stettin gegen den Genossen Redakteur Mehlich vom „Stettiner Volksboten". Er hatte einen Aufsatz veröffentlicht, wonach sich ein Lehrer einer erheblichen Ueberschreitung des Züchtigungsrechtes schuldig gemacht haben sollte. Mehlich hatte einen umfassenden Wahrheitsbeweis angetreten; es stellte sich jedoch während der Verhandlung heraus, daß er von seinen Gewährsleuten in ganz unverantwortlicher Weise angeschwindelt worden war. Er verzichtete infolgedessen auf weitere Beweisführung.

Der Staatsanwalt beantragte gegen ihn vier Monate Gefängnis; das Gericht erkannte zwar die fatale Lage, in die der Genosse Mehlich gebracht worden war, an, verurteilte ihn aber trotzdem zu 600 Mark Geldstrafe.

## Arbeiterbewegung.

**Die schwarzen Listen des Zechenverbandes.** Wie die „Kölnische Volkszeitung" berichtet, sind die Abgeordneten Giesberts, Behrens, Hué und Sachse in Sachen der schwarzen Listen zum Staatssekretär des Innern berufen worden. Ferner sind eine Anzahl Unternehmer und Arbeiter (Bergleute) zum preußischen Handelsministerium geladen. Die Besprechungen werden sich auf die neue Berggesetznovelle beziehen.

**Verbandstag.** Der 12. Verbandstag der Glaser und verwandter Berufsgenossen wird vom 11. April an in Nürnberg abgehalten werden.

**Der „Weckruf der Eisenbahner"** erscheint seit Neujahr in einem neuen Gewande als Organ der Sektion Eisenbahner des Deutschen Transportarbeiterverbandes. Die Redaktion ist in Berlin, Engelufer 21.

**Wer terrorisiert?** Die Metallwarenfabrik von August Böhmer u. Co. in Magdeburg-Neustadt hat für ihren Betrieb die Bestimmung getroffen, daß jeder dort in Beschäftigung tretende Arbeiter dem reichstreuen Arbeiterverein oder dem Hirsch-Dunckerschen Gewerkverein (!) angehören muß. Als vor anderthalb Jahren der Schlosser Lehmann bei der Firma Arbeit annahm, erklärte er auf Befragen, daß er Mitglied des Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereins sei. In Wirklichkeit gehörte er dem Deutschen Metallarbeiterverbande an. Kürzlich wurde dies nun der Betriebsleitung bekannt und Herr Böhmer stellte Lehmann die Wahl, entlassen zu werden oder dem reichstreuen Arbeiterverein beizutreten. Lehmann erbat sich drei Tage Bedenkzeit und erklärte nach Ablauf derselben, daß er es ablehne, Mitglied des Reichstreuen zu werden.

Daraufhin wurde ihm gekündigt. Aber damit nicht genug, wurden ihm bei der nächsten Lohnzahlung — ohne daß man ihn danach fragte, Eintrittsgeld und ein Monatsbeitrag für den reichstreuen Arbeiterverein, zusammen 90 Pfennig, vom Lohn abgezogen! Lehmann protestierte dagegen, aber vergeblich, so daß er die 90 Pf. beim Gewerbegericht einklagen mußte.

Das Gericht stellte sich auf den Standpunkt, daß die Firma ihr Verhalten in keiner Weise rechtfertigen könne. Sie wurde daher zur Zahlung der 90 Pf. und zur Tragung der Kosten des Rechtsstreits verurteilt. Der Vertreter der Firma fragte trotz alledem noch, ob er gegen die Entscheidung Berufung einlegen könne.

Im reichstreuen Arbeiterverein wird mit besonderer Vorliebe und großer Entrüstung immer und immer wieder die „ewige Wahrheit" verkündet, daß die Mitglieder der freien Gewerkschaften nur durch den unerhörten Terrorismus zur Mitgliedschaft gepreßt worden seien. Die Art aber, wie er selbst zu seinen Mitgliedern kommt scheint ihm dagegen offenbar ganz einwandfrei.

Der reichstreue Arbeiterverein steht unter dem Protektorat des Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie und wird vom Unternehmertum subventioniert. Daß die „Hirsche" ihnen gleichgeachtet werden, muß für sie sehr schmeichelhaft sein.

## Aus Schlesien und Posen.

### Ein Kampf um Menschenrechte.

Das Organ der frei organisierten Brauer berichtet über Vorkommnisse aus Oberschlesien, die das Reichs-Vereinsgesetz illusorisch machen und den dort herrschenden Polizeigeist recht treffend kennzeichnen, folgendes:

„In Tichau (Oberschlesien) haben sich die elend entlohnten Brauereiarbeiter der „Bürgerlichen Brauerei" dem Verbande der Brauereiarbeiter angeschlossen. Sofort wurde ihnen jede Versammlungsmöglichkeit seitens der Behörden abgeschnitten. Eines Tages mußte der Direktion der Brauerei hinterbracht sein, daß eine Versammlung im Eisenbahnviadukt stattfinden sollte; sofort wurde die Polizei alarmiert und diese erschien in einer Stärke von 5 Mann und besetzte die Tore der Brauerei. Man wollte wohl die Arbeiter nicht herauslassen zur Versammlung, obwohl eine solche gar nicht geplant war, oder wollte man vielleicht feststellen, daß eine Versammlung unter freiem Himmel stattfinden sollte, die man dann aufheben wollte? Dann wurden die Arbeiter seitens der Direktion wegen Entlassung der Kommissionsmitglieder, die auf Wunsch derselben Direktion die Wünsche der Arbeiter vorbringen sollten, zum Streik provoziert. Nach Ausbruch des von der Direktion provozierten Streiks, am 4. Dezember, fuhr die Polizei in der Equipage des Herrn Direktors der Brauerei im Dorfe herum, suchend, wo die ausständigen Arbeiter sich versammeln könnten. Den Wirten war von der Polizei verboten, die Streikenden aufzunehmen bezw. Versammlungen abhalten zu lassen; dem Bahnhofswirt war verboten, den Streikenden oder der Streikleitung Aufenthalt zu gewähren oder ihnen Getränke zu verabfolgen. In der Brauerei wurden mehrere Polizisten stationiert. Die Streikleitung mietete eine Neubau-Wohnung zur Erledigung ihrer schriftlichen Arbeiten und zum Aufenthalt der Streikenden bei einem Wetter von 8 Grad Kälte. Die Polizei bewachte das Haus Tag und Nacht und erklärte dem Wirt, daß nach Fertigstellung des Baues zwei Monate vergehen müssen, ehe er bezogen werden darf. Das Haus war schon anderweitig bewohnt, da hatte die Polizei keine Einwendungen gemacht. Der Wirt wurde von der Polizei veranlaßt, die Streikenden mitsamt der Streikleitung an die Luft zu setzen, bei 8 Grad Kälte.

Wieweit der Herr Landrat von alledem unterrichtet war, oder wieweit es auf seine Anordnung geschehen ist, war nicht zu ermitteln; er war aber in eigener Person anwesend gewesen, und nach seiner Abreise merkten die Streikenden ein viel schärferes Vorgehen der Polizei. In Oberschlesien ist es den Brauern früher schon passiert, daß Gendarmen ihre Betriebsversammlungen überwachten; auf die Beschwerde beim Landrat ließ es dann, der Gendarm habe in „guten Glauben" gehandelt.

So machte man es in Oberschlesien früher und so macht man es heute noch, ja noch schlimmer, als früher, trotz Reichsvereinsgesetzes und entgegen den Erklärungen des Staatssekretärs und der Instruktion des Ministers. Die Polizei beeinflußt die Wirte und macht Versammlungen der organisierten Arbeiter unmöglich, macht sie obdachlos, vertreibt Streikende aus ihrer Wohnung, stellt sich in den Dienst eines rückständigen Unternehmers, wahrt in dessen Equipage die „erheblichen staatlichen Interessen" und mischt sich in die Lohnkämpfe zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu Gunsten der ersteren und gegen die ausgebeuteten und elend bezahlten hungernden Arbeiter. Und das zehn Monate nach Inkrafttreten des Reichsvereinsgesetzes und Erlaß der Instruktionen."

Aus diesen Vorgängen werden die Arbeiter begreifen lernen, wo sie ihr Recht zu suchen haben und wo ihre Interessen am besten vertreten werden. Trotz aller Maßnahmen werden auch die Brauereiarbeiter zu der Ueberzeugung kommen, daß sie nur durch eine starke Organisation, den Brauereiarbeiterverband eine Verbesserung ihres elenden Daseins erzielen können. Darum hinein in die Organisation und kämpfen trotz reaktionärer Unternehmer und der mit ihnen verbündeten Polizei

—t. **Haynau**, 5. Januar. **Vorboten der neuen Tabaksteuer-Vorlage.** Alle Arbeiter der hiesigen Filiale der Greifenberger Zigarrenfabrik Kalmus u. Co. erhielten am letzten Mittwoch ihre Entlassung. Es wurde ihnen mitgeteilt, daß man den Betrieb einstellt. Wann die Wiedereröffnung stattfinde, könne man noch nicht sagen, das hänge davon ab, wie sich die politische Situation entwickeln würde. Die Einstellung des Betriebes ist eine Folge der von der Regierung geplanten Besteuerung des Tabaks, die vielen Fabriken, so wie es die Tabakarbeiter und die Sozialdemokraten vorausgesagt haben, das Lebenslicht ausblasen muß. Aber die Regierung, die zur Aufrechterhaltung der Politik der eisernen Faust viel, sehr viel Geld gebraucht, fragt danach nicht, sie kümmert sich um das Zugrundegehen vieler Existenzen nicht und alle Warnungen sind ihr Wind. Gerade die Tabaksteuer schädigt die Arbeiter des Berufes auf das empfindlichste und die Folgen dieser unsinnigen Politik, zu der der Freisinn immer hilfreiche Hand geleistet hat, sind unübersehbar. Arbeitslosigkeit und damit im Gefolge Elend, Kummer und Not, das ist der erste „Erfolg" der noch nicht einmal beschlossenen neuen Tabaksteuer. Und wie wird es erst werden, wenn die Steuerprojekte der Regierung perfekt geworden sind? Pflicht eines jeden wahren Volksvertreters ist es, gegen diese Steuer zu stimmen, wie es auch Pflicht eines jeden Tabakarbeiters und jeder Arbeiterin ist, sich der gewerkschaftlichen Organisation anzuschließen.

**Zabrze**, 5. Januar. **Die „Vertreterin".** Ein an und für sich heiteres Vorkommnis, das doch eines gewissen Ernstes nicht entbehrt und beweist, wie notwendig der oberschlesische Grubenarbeiter jeden Pfennig Lohn zum Lebensunterhalt braucht, ereignete sich dieser Tage auf der „Concordia"-Grube. Ein auf der genannten Grube beschäftigter Arbeiter fühlte sich krank und konnte nicht zur Arbeit gehen. Um aber nicht einen Ausfall am Wirtschaftsgelde zu haben, zog sich die Frau desselben die Arbeitskleidung des Mannes an und ging zur Schicht, von niemandem erkannt. Beim Aufrufen der Arbeiter wurde sie auch nicht erkannt, und so konnte sie die Tätigkeit des Mannes, weil ihr dessen Arbeitsort bekannt war, beginnen. Einem später kontrollierenden Steiger fiel der neue Arbeiter auf und dieser veranlaßte die Entfernung der Vertreterin, ohne ihren Hinweis, daß sie doch Brot für ihre Familie gebrauche, zu erhören. Schließlich aber ging der Mann trotz seines Zustandes zur Arbeit. Dieser Vorgang, so heiter er auch sonst sein mag, ist bezeichnend für die niedrigen Löhne, welche die oberschlesischen Bergarbeiter erhalten. Und da wagen noch Leute zu behaupten, den oberschlesischen Bergarbeitern gehe es gut.

Verantwortlicher Redakteur: Richard Schiller. — Redaktion und Expedition: Neue Graupenstraße 5/6. — Verlag von Oskar Groß. — Druck von Th. Schatzky G. m. b. H. — Sämtlich in Breslau. — Hierzu 2 Beilagen.

Am 3. Januar morgens 1 Uhr verschied nach kurzem Leiden unser werter Kollege und Mitarbeiter, der Bohrer

**Karl Sprotowsky**

im Alter von 32 Jahren. 27

Ein ehrendes Andenken werden ihm stets bewahren

**Die Schlosser u. Mitarbeiter d. Waggon-Fabrik Gebr. Hofmann (Abteil. der Herren Werkmeister Pfeffer u. Behrens).**

Beerdigung: Mittwoch, nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause Friedrichstrasse 96 nach Gräbschen.

---

**Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands**
(Zahlstelle Breslau).

Am 3. d. Mts. starb unerwartet unser langjähriges Mitglied, der Arbeiter 25

**Karl Sprotowsky**

im 33. Lebensjahre.

Ehre seinem Andenken!

**Die Ortsverwaltung.**

Beerdigung am Mittwoch, den 6. d. Mts., nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause Friedrichstr. 96 n. d. Friedhofe in Gräbschen.

---

# Bekanntmachung.

Nach der Polizeiverordnung vom 19. Mai 1897 sind die straßenwärts angebrachten Feuermelder ausschließlich für Feuermeldungen bestimmt und dürfen niemals zur Alarmierung der Feuerwehr aus Anlaß anderer Vorkommnisse (Beseitigung von Verkehrsstörungen, Aufheben gestürzter Pferde, Samariterhilfe) benutzt werden. Deshalb ist jeder Feuermelder mit der Aufschrift **„Nur für Feuermeldungen“** versehen.

**Im Interesse der Feuersicherheit der Stadt und ihrer Bewohner muß jede Uebertretung obiger Polizei-Verordnung zur Bestrafung gebracht werden.**

Ist die Hilfeleistung der Feuerwehr zu anderen Zwecken als wegen Feuersgefahr erforderlich, so muß sie mündlich **durch Boten** auf der nächsten Feuerwache oder **telephonisch** nachgesucht werden. Während der Zeit, in der der Dienst bei dem Vermittelungsamte ruht, kann die Anrufung der Feuerwehr von einem Polizei-Kommissariat aus erfolgen. Sämtliche Kommissariate sind mit der Feuerwehr telephonisch verbunden. 22

Breslau, den 2. Januar 1909.

**Der Magistrat.**

---

**Arnold B. Fränckel'sche Paulinen-Stiftung.**

Die Stiftung hat den kath. mittleren Mädchen dasjenige Erziehungs- und Fortbildungsziel zu setzen, welche notwendig und geeignet ist, ihnen ein ihrem Verhältnissen entsprechendes Fortkommen zu sichern. In erster Reihe sollen Waisen berücksichtigt werden. An auswärtige Bewerberinnen können Stipendien nur dann vergeben werden, wenn nach Berücksichtigung aller in Breslau hinreichenden und geeigneten noch Mittel verfügbar sind. 21

Bewerbungen um die Wohltaten der Stiftung müssen unter genauer Angabe des in Aussicht genommenen Berufs bis zum

**6. Februar 1909**

unter Beifügung:
1. eines ärztlichen Gesundheitsattests,
2. des letzten Schul- bezw. Konfirmationszeugnisses,
3. der Angabe des religiösen Bekenntnisses

bei dem Unterzeichneten angebracht werden.

Es wird bitten auf die Personen als Lehrerinnen, Kinder-, Hausbeamten, Kinderwärterinnen, Stubenmädchen, Näherinnen, Stützen, Schneiderinnen zu Berücksichtigen, jedoch hat unter Personen in keiner Weise ausgeschlossen.

Breslau, den 1. Januar 1909.

**Dr. Kobrak,** Vorsitzender,
XIII, Viktoriastraße 103.

---

Keine Hausfrau hat es heut noch nötig, sich selbst die Nudeln zu machen. Will sie wirklich gute mit Eiern hergestellte Nudeln haben, so verlange sie beim nächsten Kaufmann:

Kardinal grün Siegel à Pfd. 50 ₰
Kardinal blau Siegel à Pfd. 55 ₰
Kardinal rot Siegel à Pfd. 60 ₰
Marca doro

und speciell für Butternudeln:
Kardinal-Kraft-Nudeln Marke Rübezahl à Pfd. 75 ₰. Alles nur in Paketen zu ¼ ½ & 1 Pfund.
Siehe Preistafel.

**Gratis** 40 Deff. u. Brat. 30 Kaffee u. Bitter. 1 l. Kf. v. Lucks v. Köln à 2,65 bei R. Degener, Brauer, Gneisenaustr. 130. Bei ½ Fass ca. 300—350 Ltr. fl. Gelder à 8 M. = 70 Deff. ab Brauer, u. je 30 Flaschen zurück! à ½ M. à 4½ M. Die Hälfte. 28

---

# Stadt-Theater.

Dienstag, 7½ Uhr.
**Gastspiel Minnie Nast:**
**„Fra Diavolo“.**
Mittwoch, nachmittags 3½ Uhr:
**„Schneewittchen und Rosenrot“.**
Abends 8 Uhr:
**„Salome“.**
Donnerstag, 7½ Uhr:
**„Die Fledermaus“.**

# Lobe-Theater.

Dienstag, 7½ Uhr:
**„Die Dollarprinzessin“.**
Mittwoch, 7½ Uhr:
**„Hannele“. — „Elga“.**
Donnerstag, 7½ Uhr:
**„Die Dollarprinzessin“.**

# Volks-Vorstellungen im Thalia-Theater.

Dienstag:
Gruppe F. 5. Vorstellung:
**„Die Rabensteinerin“.**
Donnerstag:
Humboldt-Verein (Abonnement-Vorstellung):
**„Der Compagnon“.**
Sonnabend:
Humboldt-Verein.
Volks-Vorstellung:
**„Der Compagnon“.**

# Schauspielhaus

Dienstag und Mittwoch, 8 Uhr:
**„Die Förster-Christel“.**
Donnerstag und Freitag, 8 Uhr:
**„Die Förster-Christel“.**

**Liebich's Etablissement.**
**Das brillante Januar-Programm.**
Anfang 7½ Uhr.

**Viktoria-Theater.**
**Ringkampf**
dazu das großartige
**Januar-Programm.**
Anfang 7½ Uhr.

**Zeltgarten.**
Dir. H. Krainik.
**Vollständig neues Programm!**
**11 Attraktionen 11.**

**Palmengarten.**
Dir. H. Krainik.
Heute Dienstag: Zweites großes
**Bockfest**
à la München
unter Leitung des Festwirts
**Baron Nickl**
Brüdel.
Dazu das
**Mignon-Orchester.**
Entree frei!

---

**Hosennäherin**
s. s. H. melb. sich bei **Schmiedeck, Brigittenthal 10,** 2 Trep. 29

**10 tücht. Hosennäherin.**
k. s. m. **Friedrichstr. 84/86, III.** [12

8 Pf. Reformbier 8 Pf.

**Ich kaufe** gebr. Möbel bei plötzl. Todesfall, Umzug. Kaufe ganze Wohnungs-Einrichtg. gegen sofortige Zahlung. 30
**Wahler, Gartenstraße 36.**

**Gummiwaren**
Ärztliche Systeme von
**Spülspritzen und Irrigatoren,**
Verbandstoffe von 5173
**Echt Petersburger Gummischuhen.**
**A. Kindler,**
Breslau, Junkernstraße Nr. 35.

**Verkauf gebr. Möbel!**
Schränke von 9, 12, 15 Mk., Bettstellen 2, 3, 5 Mk., Kommoden 5, 8 Mk., Tische 2, 3, 4 Mk., Vertik. Friedrichstraße 66. 31

Von heute ab ohne Konkurrenz [26
**Flasche Lagerbier 10 Pf.**
nur bei May, Albrechtstraße 91.

Eine liest klagt
**Mutter** gebraucht nur **Spül-Spritzen**
D. R. G. M. à 4, à 6, 10, 12 M.
a. d. Allein-Verk. W. Schlegel
Breslau I, Nikolaistrasse 21.
Verletz. ausgeschl., sicher d. Beste. Zahlr. Anerk. Bedien. f. Damen sep. i. Et. Hauseing
Diskr. Versand. Nachn.

---

# E. Breslauer

**Erste u. grösste Damen-Mäntel-Fabrik am Platze**

**Albrechtsstrasse, Ring- u. Schmiedebrücke-Ecke.**

**Grosser** 24

# Räumungs-Ausverkauf

**zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen.**

**Aussergewöhnlich günstige Gelegenheit zum billigen Einkauf von:**

**Kostümen, englischen u. schwarzen Paletots**
**Frauen-Paletots u. Abend-Mänteln, Kinder-Konfektion**
**Kostüm-Röcken u. Pelz-Konfektion.**

**Original-Modelle** aller Genres unter der Hälfte des Preises.

---

**Zum Ringkampf**

fordere ich sämtliche Abzahlungsgeschäfte in Schlesien auf. Ich zahle demjenigen, der mir auf Grund seiner Handlungsbücher nachweist, dass er einen grösseren Umsatz hat wie ich, ein 23

**Reugeld von 500 Mk.**

Staunend billige Preise — Reell
Grösste Kulanz — Diskret

**Möbel**

Einzelne Stücke mit **2 Mark Anzahlung.**
Einrichtung 98 Mark **mit 5 Mark Anzahlung.**
Einrichtung 200 Mark mit 10 Mark Anzahlung
bis zu den feinsten Einrichtungen.

Anzüge, Ueberzieher, Betten usw.

**Max Biermann, Breslau**
**Ring 52, erste Etage,** neb. d. Stockgasse.
Auch nach auswärts!!

---

**Knaben-Anzüge**
und **Paletots,** sowie **Arbeitshosen** und warme Unterkleidung empfiehlt billigst **Martha Scholz,** Friedrich-Wilhelmstrasse 56. 6164

---

# Ober-Altwasser.

Für das mir im verflossenen Jahre freundlichst bewiesene Vertrauen meiner werten Kundschaft danke ich hiermit ganz verbindlichst und **wünsche Ihnen zur Jahreswende** alles Gute mit der Bitte, mich auch fernerhin mit Ihren geschätzten Aufträgen zu beehren. 32

Mit freundschaftlichen Grüßen in aller Hochachtung

**Emilie Heiber**
Kurzwaren u. Restverkauf, 4. Bez. 11b, b. Herrn Kupke.

---

# Arbeiter-Notiz-Kalender 1909

ist **erschienen.**

**Preis 60 Pfg.**

Buchhandlung „Volkswacht“.

---

# Gesundheits-Kalender 1909

redigiert von Dr. Müller, Dr. Körner und Dr. Schmidt mit vielen Original-Illustrationen u. Kunstbeilagen.
Preis **50** Pfennig.

**Buchhandlung Volkswacht.**

# 1. Beilage zu Nr. 4 der „Volkswacht".

Mittwoch, den 6. Januar 1909.

## Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 5. Januar.

### Geschichtskalender.

6. Januar.

1412 Die Jungfrau von Orleans *.
1822 Der Altertumsforscher Heinrich Schliemann *.

* **Der Sozialdemokratische Verein Breslau** hielt gestern im Saale des Gewerkschaftshauses eine Mitgliederversammlung ab, in der zunächst zum bevorstehenden Bezirksparteitage Stellung genommen wurde. Parteisekretär Scholich hielt das einleitende Referat, in welchem er auf die Bedeutung des Parteitages hinwies. Der erste derartige Parteitag fand im Dezember 1904 in Liegnitz statt. Ein Jahr lang hat dann Genosse Schütz den Bezirk nebenamtlich verwaltet, bis sich die Notwendigkeit der Anstellung einer besoldeten Kraft erwies. Auf dem zu diesem Zwecke zusammenberufenen Parteitage wurde er, Scholich, als Parteisekretär gewählt, und auf dem nunmehrigen Parteitage werde er den ersten Bericht über seine Tätigkeit erstatten. Diese Tätigkeit ist nicht ohne Erfolg gewesen. Die Kassenverhältnisse der einzelnen Vereine haben sich gebessert, überall ist eine übersichtliche Buchführung durchgeführt worden und auch die Beitragsfrage hat eine einigermaßen einheitliche Regelung erfahren. Redner berührte gleichzeitig die Erfolge, die im Bezirk bei den Landtagswahlen wie bei Stadtverordneten- und Gemeindevertreterwahlen erzielt wurden und unterzog zum Schluß die einzelnen Punkte der Tagesordnung des kommenden Parteitages, namentlich die Landarbeiterfrage, einer eingehenden Besprechung.

Nach einer längeren, leider vielfach ausufernden Diskussion erfolgte die Wahl von sechs Delegierten, und zwar wurden gewählt die Genossen Baumgarten, Burgund, Günther, Stasch, Weese und Frau Bachmann.

Hierauf gab Genosse Hermann als Kassierer die Abrechnung vom dritten Quartal vorigen Jahres. Die Nettoeinnahme betrug 4813,33 Mark und die Ausgabe 4224,85 Mark. Ueber einige, die einzelnen Punkte der Abrechnung betreffenden Anfragen gab der Kassierer noch nähere Auskunft, und nachdem von den Revisoren die Richtigkeit der Abrechnung bestätigt worden war, erfolgte Dechargeerteilung.

Im übrigen können wir nicht umhin, nicht zu verschweigen, daß die gestern gepflogenen Debatten zum Teil ausuferten und vielfach die nötige Sachlichkeit vermissen ließen. Hoffentlich befleißigen sich die betreffenden Genossen künftig bei ihren Reden einer gründlicheren Objektivität.

### Ueber die Leitung der evangelischen Arbeitervereine.

(Eine christliche Philippika gegen Pastor Just-Breslau.)

Mit dem Delegiertentag evangelischer Arbeitervereine, der Ende September 1908 in Halle a. S. tagte, beschäftigte sich Anfang Oktober ein Arbeiter im Vereinsblatt „Die Arbeit". Es heißt in der Betrachtung, die wir wegen ihres interessanten Inhalts vollinhaltlich wiedergeben:

„Der Hallesche Delegiertentag hat manchem unter uns die Augen geöffnet, zu sehen, wo eigentlich der Feind der Gleichberechtigung der Arbeiter sitzt. Noch mehr aber haben uns die Begleiterscheinungen gezeigt, welcher Geist in manchen Akademikerkreisen (lies: **Geistlichenkreisen!**), die bisher in den evangelischen Arbeitervereinen führend sind, herrscht . . . Ein Teil der Akademiker sieht ihre wichtigste Aufgabe darin, die Arbeiter fortdauernd **als Kinder zu behandeln**, die gepflegt und gehegt werden müssen. Was haben sich unsere Arbeiter- und Gewerkschaftssekretäre nicht alles sagen lassen müssen! Die Stimmung ist und war wirklich so, daß man sie dahin wünscht, wo der Pfeffer wächst. Man lese die Berichte der evangelischen Arbeitervereinsblätter, die Akademiker (**Pastoren!**) geschrieben, durch, und man wird finden, daß die zum ersten Mal in stattlicher Anzahl an einem Delegiertentag evangelischer Arbeitervereine teilgenommenen Arbeiterführer **sehr schlecht und ungerecht beurteilt werden.** Als Störenfriede, die im Trüben fischen wollten, galten und gelten sie allgemein.

Die Stimmung gewisser Kreise gegen die Arbeiterführer kommt drastisch in einem Artikel über Halle zum guten Ausdruck, den der Geschichtsschreiber der evangelischen Arbeitervereine, Herr **Pfarrer Just in Breslau**, in dem Organ der evangelischen Arbeitervereine von Schlesien geschrieben hat. Und der „Ostpreußische Arbeiterbote" Redakteur Pfarrer Graf, druckt das Geschreibsel ohne Kommentar ab. Man lese und staune:

Man hat in Halle zu kämpfen gehabt gegen einen unsichtbaren Feind, gegen Mächte, die selbst nicht auf dem Plane erschienen sondern einzelne Vertreter entsandten, die mit gebundener Marschroute marschieren mußten. Nicht nur die christlichen Gewerkschaften, sondern auch die sich als deren Protektorin aufspielende christlich-soziale Partei, haben in Halle versucht, den Gesamtverband zu überrumpeln . . . Man hatte es leichte gedacht, als es war; denn auch wir haben doch die Augen geöffnet, und man hatte zumeist als Vertreter dieser Richtung Leute gesandt, denen es an dem richtigen Spürsinn fehlte, sodaß sie nicht merkten, woher der Wind wehte. Wie Kinder, die ein eingelerntes Verschen bei jeder Gelegenheit aufsagen, hatten sie sich ihre Reden ausgearbeitet, und hielten sie nun, ganz gleich, ob sie paßten oder nicht, und der Schlußrefrain, der nach ihrer Absicht vom ganzen Chor mitgesungen werden sollte, hieß immer wieder: Werdet christlichsozial und christliche Gewerkschaftler! . . . Diese unermüdliche und staunenswerte Unverfrorenheit, mit der man immer wieder versuchte, an irgendeinem Punkte das Steuer zu fassen und das Schiff zu lenken, hat die Hallenser Tagung unerquicklich gemacht.

Und so etwas schreibt der Geschichtsschreiber, der doch objektiv sein soll, der Arbeitervereine. Herr **Pfarrer Just stempelt die Arbeiterführer zu willenlosen Werkzeugen, die von Drahtziehern geführt werden.** Weiter läßt er zum Schluß des Artikels durchblicken und erhebt ernstlich die Forderung, daß solche Elemente nicht mehr als Delegierte gewählt werden sollten. Werte Kollegen! Ich denke, die Arbeiterführer besitzen noch einen Funken Ehrgefühl. Ihr habt gesehen, wie man euch beurteilt. Der intelligente Teil der evangelischen Arbeiter, und das sind doch die Arbeiterführer, denn sonst würden sie von ihren Kollegen nicht auf den ehren- und dornenvollen Posten, der Anwalt und Freund und Berater der Arbeiter zu sein, gewählt worden sein, wird mit Mißtrauen und Verleumdungen von einem gewissen Teil der Akademiker empfangen und überschüttet. Diese Kreise wollen nicht die evangelischen Arbeiter als vollwertig in den evangelischen Arbeitervereinen anerkennen, denn sonst würden sie die Arbeiterführer anders behandeln. Diese Kreise schädigen dadurch die evangelischen Arbeitervereine in den Augen der Arbeiter und der ehrlichen Arbeiterfreunde ganz enorm und bringen sie gewaltsam um jeden Kredit. Diese Herren betrachten die Arbeitervereine **als willenloses Spielzeug für ihre persönlichen Geschäfte** (ihre **kirchlichen** Zwecke)

Sie wollen keine anderen Götter neben sich dulden? Warum sollen wir uns im Kampfe mit vorstehenden Herrschaften aufreiben? Ich mache ernstlich den Vorschlag, die Herren unter sich zu lassen; die Arbeiter- und Gewerkschaftssekretäre und sonstige ehrliche Arbeiterfreunde, Sozialpolitiker, bleiben den Delegiertentagen in Zukunft fern. Es ist zu erwägen, ob dies schon für Hannover Geltung bekommen soll. Schließlich haben die Arbeiterführer Wichtigeres zu tun, als sich auf Arbeitertagungen noch um Anerkennung und Gleichberechtigung zu streiten."

* * *

Was beweist der Artikel? Daß evangelische Pastoren und evangelische Arbeiter mit ihren evangelischen Arbeitervereinen ganz verschiedene Zwecke verfolgen. Es ist klar, woher diese Verschiedenheit rührt. Die Pastoren wollen für ihre Kirche und Religion, ihre ganz soziale und politische Position gewinnen, die Arbeiter aber, die das Gerede der Evangelischen für bare Münze nehmen, wollen ihre Interessen wahrgenommen wissen. Unschuldige Lämmer! Der hierüber aufgeklärte Arbeiter läßt sich nicht mehr autoritär gängeln, der schließt sich der Organisation an, die ihre Angelegenheiten selbständig erledigt und sich nicht von Pfaffen dreinreden läßt.

* **Fort mit der Zufriedenheit!** So ruft nun auch das Blatt der Breslauer Handwerkskammer, „Das Handwerk" aus und gibt seinen Lesern den Rat, künftig nur tüchtig sich alles Gute zu wünschen: „Wunschlose Menschen sind eine Gefahr für ihren Stand, ja für ihr Volk!"

Da seht diese Rebellen! Jetzt auf einmal machen sie diese Entdeckung! So lange wir den Arbeitern diese Wahrheit predigen, — und seit Ferdinand Lassalles Wort von der Bedürfnislosigkeit der Arbeiter als Gefahr für das Volk sind nun an 44 Jahre verflossen — sahen das die Handwerker noch stets als „Hetzerei" an und denunzierten uns als „Unruhestifter", die die Arbeiter „künstlich unzufrieden" machten! Es sollte uns freuen, wenn die Breslauer Handwerksmeister nun endlich und endgiltig mit dieser veralteten Auffassung brechen wollten. Die Arbeiter werden noch häufig genug Gelegenheit haben, bei Lohnforderungen ꝛc. aus dem Handwerkerblatte das schöne Wort zu zitieren:

„Wunschlose Menschen sind eine Gefahr für ihren Stand, ja für ihr Volk!"

* **Ein niedliches Geständnis** macht die ihren Chefredakteur an August Scherl verlorene „Schlesische Zeitung" in ihrem Jahresrückblick. Sie bespricht von neuen Gesetzen auch das Vereinsgesetz und rechnet zunächst den freisinnigen Blockbrüdern vor, welch großes „Opfer" die Reaktionäre „auf dem Altar der Blockpolitik dargebracht" hätten. Ist schon das für die Freisinnigen wenig schmeichelhaft, so ist es der dann folgende Satz noch weniger. Es heißt da:

„Die neuen Freiheiten bestehen hauptsächlich in der Beseitigung der Anzeigepflicht für öffentliche Versammlungen in der Zeit einer Wahlbewegung und aus Anlaß einer Lohnbewegung und die Zulassung von Frauen zu den politischen Versammlungen.".

Stimmt. Das ist tatsächlich alles. Daß man das endlich offen eingesteht, ist immerhin ein Fortschritt. Und ehrlicher wie das freisinnige Verbimmeln des neuen Gesetzes. Den Freisinnsmannen wird freilich das Geständnis nicht lieb sein, denn sie werden bei dieser Gelegenheit daran erinnert, daß sie um dieser drei kleiner Vorteile willen die Schande des Sprachenverbots und die Rechtlosmachung der aufstrebenden Jugend in das Gesetz hineingebracht und obendrein sich um den letzten Rest von Ehre und Anstand gebracht haben.

* **Wer trägt den Rabatt im Kleinhandel?** Wenn sich die Krämer streiten, erfahren die Konsumenten die Wahrheit über das Rabattwesen. In Coswig bezeichnet sich eine Firma C. St. als „die billigste Bezugsquelle für Kolonialwaren und Lebensmittel" und gibt außerdem noch einen Rabatt von 10 Prozent. Die Rabattsparvereinler, die nur 5 Prozent gewähren, veröffentlichen nun in der „Elbe-Zeitung" und in der „Coswiger Zeitung" eine Waren-Preisliste der Firma St. und eine ihrer Geschäfte, wobei sich zeigt, daß die Waren der Firma St. nach Abzug des zehnprozentigen Rabattes noch um 8 Prozent teurer sind als bei den neun anderen Kolonialwarenhändlern, nachdem auch von deren Warenpreisen der fünfprozentige Rabatt in Abzug gebracht ist. Aus diesen Ermittelungen ergibt sich, daß die Firma St., um 10 Prozent Rabatt zu geben, 18 Prozent auf den normalen Warenpreis aufgeschlagen hat. Diese Feststellung haben Rabattsparvereinler gemacht, die natürlich selbst nicht die geringste Gewähr dafür bieten können, daß sie bei einer fünfprozentigen Rabattgewährung nicht noch einen eben so hohen Extraprofit machen.

## Aus aller Welt.

**Sternickel verhaftet.** Der Köthener Oberpolizeiinspektor verhaftete, wie aus Dessau gemeldet wird, in Jütrichau, Kreis Zerbst, den langgesuchten Raubmörder Sternickel, der längere Zeit auf dem Gutshof Dornbock unter dem Namen Julius Kaufmann als Stallschweizer arbeitete und vorgestern flüchtig geworden war. Sternickel wurde nach Breslau übergeführt. Der Staatsanwalt in Hirschberg i. Schl. hatte auf die Ergreifung Sternickels eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt.

**Mit zweiundneunzig Jahren Gattenmörder.** Noch in einem Alter, das wenige Menschen erreichen, hat der in Meinersdorf bei Kiel wohnende frühere Landmann Stegelmann schwere Schuld auf sich geladen. Der zweiundneunzigjährige Greis hat in der Nacht seine fünfundvierzigjährige Frau, mit der er in dritter Ehe lebte, mit einem Handstock so lange gepriegelt, bis sie starb. Stegelmann, der seit einer Reihe von Jahren als „Altenteiler" am Orte wohnt, ist infolge eines Schlaganfalles an beiden Beinen teilweise gelähmt und deshalb gezwungen, an Krücken zu gehen; trotzdem ist er körperlich noch ziemlich rüstig, aber dem Trunke stark ergeben. Als ihm von seiner Frau eine Geldforderung nicht gewährt wurde, schlug er sie nieder. Der Gattenmörder wurde verhaftet.

**Ein schweres Betriebsunglück.** In der Gußstahlfabrik des Bochumer Vereins für Bergbau und Gußstahlfabrikation ereignete sich gestern infolge Ausströmens von Hochofengasen ein schweres Unglück, wobei zwei Arbeiter, die sich um die Rettung ihrer schwer gefährdeten Kameraden bemühten, den Tod gefunden haben. Zehn andere Arbeiter mußten, von giftigen Gasen betäubt, ins Krankenhaus transportiert werden.

**In der sächsischen Schweiz abgestürzt.** Beim Erklettern der bekannten Gohrisch-Felsen in der Nähe der Bastei in der sächsischen Schweiz sind am Sonntag Nachmittag zwei Dresdener Touristen abgestürzt. Der eine, ein 20jähriger Kaufmann namens Loescher aus Dresden, wurde mit zerschmettertem Schädel aufgefunden, während der andere schwere Verletzungen davontrug.

**Mißglückter Postraub in Ungarn.** Eine verwegene Räubertat hat im ungarischen Ort Stuhlweißenburg der Wiener Stefan Korn mit dem Tode büßen müssen. Er erschien in Verkleidung gestern früh auf dem dortigen Bahnhofspostamt und zwang das dort mit der Expedition von Geldbriefen beschäftigte Personal enthielten, zu übergeben. Der Räuber tötete dann einen Postbeamten durch einen Revolverschuß und verwundete einen Diener. Zwei Postbedienstete packten hierauf den Räuber, entrissen ihm den Revolver und schlugen solange auf ihn ein, bis er starb. Die Polizei konstatierte, daß der Räuber mit dem Diener der Stuhlweißenburger Korrektionsanstalt Stefan Korn identisch war.

**Dampferunfall im Nebel.** Aus Hamburg wird depeschiert: Bei dichtem Nebel wurde vorgestern Nachmittag unterhalb des Köhlbrands der Stader Passagierdampfer „Blankenese" von dem Hamburger Staatsdampfer „Elbe" angerannt und bis zur Wasserlinie aufgeschnitten. Die Passagiere wurden gerettet, das Schiff wurde bei Roß auf Grund gesetzt.

**Todessturz eines Mondsüchtigen.** Von einem tragischen Geschick wurde in Graz in vergangener Nacht der zwanzigjährige Gymnasiast Alfred Brand ereilt. Wie ein Telegramm meldet, stieg der mondsüchtige junge Mann in letzter Nacht vom Wohnzimmer auf den Blitzableiter und stürzte vom vierten Stock auf das Pflaster, wo er mit zerschmettertem Schädel liegen blieb.

**Staatsunterstützungen für freie Ehen.** Man erinnert sich noch, wie sich die sozialdemokratischen Abgeordneten anstrengen mußten, um im österreichischen Parlament eine Entschädigung für die Familien der Reservisten herauszuschlagen. Selbstverständlich hat der österreichische Staat unter Familie nur die mit Tauf- und Geburtsschein ausgestatteten Angehörigen verstanden. In der Zeitschrift „Dokumente des Fortschritts" wird nun darauf hingewiesen, wie liberal sich der französische Staat in diesem Punkt verhält. Nicht nur die Ehefrauen, Schwestern und Mütter von Reservisten, auch die Mädchen, die in ständiger freier Liebesverbindung mit einberufenen Reservisten leben, erhalten die Reservistenunterstützung. Die Sendungen der Militärbehörde, die „Fräulein X., Gefährtin des Soldaten X." adressiert sind, haben bei den Philistern ironische Witze hervorgerufen. Aber die französische Militärbehörde hält an ihrer Einführung fest, weil sie durch dieses Vorgehen den armeefeindlichen Stimmungen weiterer Kreise entgegenzuwirken hofft, und weil sie anerkennt, daß die Zahl der in freier Ehe lebenden Reservisten größer ist als die der gesetzlich verheirateten. Selbstverständlich spielt bei so toleranten Erwägungen auch der Mangel an Kindern in Frankreich eine Rolle. Immerhin kommt damit manche Hexenehe, der nur das langweilige Matrikelblatt fehlt, zu ihrem Rechte!

**Die Bürgschaft vor dem König.** In der „Kölnischen Erinnerungen seines Großvaters: Als König Friedrich Wilhelm der Dritte um 1830 eine Reise durch Brandenburg machte, wurden in einem Städtchen, wo er übernachten wollte, zu seinem festlichen Empfang große Vorbereitungen getroffen. Zumal der Bürgermeister, von dem die Rede ging, daß er kein großer Sprecher sei, war in großer Aufregung und der Ratsdiener verriet unter dem Siegel der Verschwiegenheit, daß er schon zweimal den Papierkorb, gefüllt mit angefangenen Begrüßungsreden, geleert habe. So kam der feierliche Tag heran. Die Honoratioren standen an der Ehrenpforte, als der Reisewagen des Königs vorfuhr. Der König stieg aus, der Bürgermeister trocknete noch einmal den Schweiß von seinem glühenden Antlitz, verbeugte sich und begann dann: „Zu Dionys, dem Tyrannen — Schlich Möros, den Dolch im Gewande Ihn schlugen die Häscher in Bande . . ." So deklamierte er, das Lächeln des Königs und das Staunen der Umstehenden als Aufmunterung betrachtend, die ganze „Bürgschaft", um am Schluß mit einem aufatmenden Seufzer zu schließen:

Ich sei, gewährt mir die Bitte, —
Hoch lebe Friedrich Wilhelm der Dritte.

Also um dieses Schlußreims willen die ganze lange Ballade Schillers! Zu dem heiteren Beifall, den die Begrüßungsrede weckte, gab der König das erste Zeichen.

**Prinzen-Ausfahrt.** Unter diesem Titel bringt die Münchener Jugend folgende Verse von Leopold Thurner:

Fuhr heute so von ungefähr
Hinter dem fürstlichen Wagen daher,
Auf dem Kutschbock knallig und dick
Mit würdiger Miene ein Domestik;
Und im Wagen kindlich und heiter,
Links ein Hauptmann als Ehrenbegleiter,
Saß ein Prinzlein und grüßte die Rücken,
Die sich tief bis zur Erde bücken.
Junge Damen knixten bebend,
Machten das tiefe Hofkompliment,
Einem Greis mit schlohweißem Haar
Fiel der Hut in die Gosse sogar.
Und das Prinzlein ließ sich betrachten
Und lernte frühzeitig — Menschen verachten!

* * *

**Inkognito.** „Ich sehe meine Schwester jetzt den ganzen Tag nicht." — „Wieso, ist sie verreist?" — „Nein, sie trägt seitdem Riesenhut." („Ulk.")

**Der Pedant.** Oberlehrer: „Es ist mir geradezu peinlich, daß ich auf dem Standesamte einfach mit „ja" antworten soll, liebe Rose —; meinen Schülern habe ich stets eingeschärft, jede Frage mit

*** Der Stadthaushaltsetat für 1909/10** wird vom Donnerstag an öffentlich ausgelegt. Er schließt in der Gesamtausgabe mit 32.476.847,09 Mk. ab, das sind gegen das Vorjahr mehr 2.962.139,37 Mark.

Die Ausgaben setzen sich zusammen aus dauernden Ausgaben mit 29.822.495 Mk., gegen das Vorjahr mehr 1.802.660 Mk.; an einmaligen Ausgaben mit 605.615 Mk., gegen das Vorjahr weniger 1.919,03 Mk.; aus Zuschüssen an die Betriebsverwaltungen mit 259.020 Mk., gegen das Vorjahr weniger 23.700 Mk.; aus dem Hauptextraordinarium (unvorhergesehene Ausgaben) 1.791.217,09 Mk., gegen das Vorjahr mehr 1.263.098,30 Mk. Die Ausgaben stehen gegenüber ordentlichen Einnahmen im Betrage von 13.076.875 Mk., gegen das Vorjahr mehr 983.910 Mk.; aus den Ueberschüssen der Betriebsverwaltungen 3.083.800 Mk., mehr gegen das Vorjahr 359.760 Mk.; aus den außerordentlichen Einnahmen (Ueberschuß des Rechnungsjahres 1907) 555.272,09 Mk., gegen das Vorjahr weniger 488.980,63 Mk. Die Einnahmen betragen mithin zusammen 16.718.347,09 Mk., gegen das Vorjahr mehr 859.739,87 Mk.

Die Ausgaben belaufen sich sonach auf 15.765.000 Mk. mehr als die Einnahmen, welcher Fehlbetrag durch Steuern gedeckt werden muß. Es werden dazu im Voranschlage empfohlen: Eine Gemeindegrundsteuer in einem 190,35 Prozent der staatlich veranlagten Grund- und Gebäudesteuer entsprechenden Gesamtbetrage mit 8,6 vom Tausend des gemeinen Werts der Grundstücke, zusammen ergeben 4.600.000 Mark; ferner 190 Prozent der staatlich veranlagten Gewerbesteuern mit 1.786.000 Mark Einnahme, und endlich 166 Prozent Zuschlag zur Staatseinkommensteuer als Gemeindeeinkommensteuer mit einem Ergebnis von 9.379.000 Mark, so daß also zusammen wie erforderlich 15.765.000 Mark, gegen das Vorjahr mehr 2.102.400 Mk. durch Steuern aufgebracht werden.

Die Einzeletats schließen in folgender Weise ab: Der Armen-, Kranken- und Wohlfahrtspflege-Etat mit 1.098.375 (mehr 159.640) in der Einnahme, 4.092.439 (mehr 410.290) in der Ausgabe, erfordert also einen Zuschuß von 3.035.430, darunter 41.395 an einmaligen Ausgaben.

Der Etat für Unterrichts- und Bildungswesen weist in Einnahme 2.454.825 Mk. (mehr 257.490), in Ausgabe 9.526.975 Mk. (mehr 389.910) auf, erfordert sonach einschließlich 191.850 Mk. einmaliger Ausgaben einen Gesamtzuschuß von 7.072.500 Mk. Von diesem Zuschuß entfallen auf Volksschulen 5.175.700 Mk., auf die gewerblichen Fortbildungsschulen 237.705 Mk., auf die kaufmännischen Fortbildungsschulen 52.110 Mk., auf die Handwerkerschulen 111.585 Mk., auf das Stadt-Theater 67.330 Mk. (19.565 einmalig), auf das Schlesische Museum für Kunstgewerbe und Altertümer 65.600 Mk. (2000 einmalig) auf die Stadtbibliothek und das Stadtarchiv 72.400 Mk., auf die Volksbibliotheken 67.590 Mk. (17.200 einmalig), auf die Lesehallen 46.180 Mk. (8100 einmalig). — Der Etat der Sicherheits- und Gesundheitspflege schließt ab in Einnahme mit 1.296.270 (mehr 91.150), in Ausgabe mit 4.463.810 (mehr 121.990), erfordert sonach einen Gesamtzuschuß von 3.488.770 (244.750 einmalig). Dieser Zuschuß enthält Summen für Feuerlöschwesen 540.990 (7070 einmalig), Marstall 811.620 (9670 einmalig), Straßenbeleuchtung 820.100 (52.300 einmalig). Die Kommunal-Begräbnisplätze ergeben trotz einmaliger Ausgaben von 2910 einen Ueberschuß von 70, die Kanalisationswerke von 241.650. — Der Etat des städtischen Grundbesitzes ergibt bei einer Einnahme von 577.100 (mehr 33.910) und einer Ausgabe von 186.505 (mehr 45), nach Abzug einer einmaligen Ausgabe von 17.280 einen Ueberschuß von 373.315 Mk. — Die Einnahmen des Etats für Steuer- und Schuldenwesen betragen 6.697.195 (mehr 539.165), die Ausgaben 5.699.775 (mehr 460.965), dabei ergeben die Gemeindesteuern einen Ueberschuß von 3.317.820; das Stadtschuldenwesen dagegen erfordert einen Gesamtzuschuß von 2.321.200 Mk. Der allgemeine Verwaltungsetat rechnet ab mit 952.490 (weniger 97.445) in Einnahme, 6.044.000 (mehr 419.460) in der Ausgabe, beansprucht demnach einschließlich 23.56 einmaliger Ausgaben einen Gesamtzuschuß von 5.115.010 Mk.

Die Betriebsverwaltungen erfordern an Zuschüssen 259.020 (weniger 23.700), ergeben dagegen an Ueberschüssen 3.083.800 (mehr 359.760). Zuschüsse erfordern: Die Hafenverwaltung 185.930 (weniger 13.390), die städtische Straßenbahn 66.600 (weniger 2400), die Fleischbeschau auf dem Schlachthof 4790 (weniger 8810). Ueberschüsse ergeben: Der Viehhof 88.700 (mehr 4360), der Schlachthof 29.400 (weniger 2760), die Gaswerke 1.889.000 (mehr 190.600), die Wasserwerke 138.500 (mehr 29.400), die Elektrizitätswerke 749.200 (mehr 182.800), die Stadtbank 190.000.

*** Die Anstellung von Polizei-Assistentinnen** beim hiesigen Polizeipräsidium, wie sie bereits in Berlin, Stuttgart und anderen Städten mit bestem Erfolg vorgenommen worden ist, regte eine Petition von 14 hiesigen Vereinen an den Polizeipräsidenten von Breslau an. Dieser erwiderte, wie die „B. Z." meldet, daß er die Einrichtung einzuführen beabsichtige, daß aber die Ermittelungen dazu noch nicht abgeschlossen sind.

*** Abgeblitzte Christliche.** In der am 4. Januar in der „Scala" stattgehabten Vertreterwahl-Versammlung der Arbeitnehmer zur Generalversammlung der Schneider-Ortskrankenkasse erhielt die Liste des Vorstandes 172, die der katholischen und evangelischen Arbeiter- und Arbeiterinnen-Vereine 69 Stimmen. Die Liste des Vorstandes erhielt also die übergroße Mehrheit. Der Soziale Ausschuß katholischer und evangelischer Arbeiter und Arbeiterinnen, wie er sich nennt, ist mithin glatt abgefallen.

*** Dr. Theodor Barth,** der mit einer Gruppe ehemaliger Freisinniger aus Ekel über die Verkommenheit des Freisinns die „Demokratische Vereinigung" gegründet und sich bisher als tapferer und aufrechter Vorkämpfer für die Demokratie erwiesen hat, hält am Freitag Abend in der „Börse", Graupenstraße, einen Vortrag über das hochinteressante Thema: „Keine neuen Lasten ohne neue Volksrechte." Herr Dr. Barth ist einer der entschiedensten Verfechter der trefflichen Idee, die Regierung angesichts der schlechten Finanzlage und des herabgeminderten Ansehens Deutschlands zu zwingen, die winzigen Volksrechte und -Freiheiten zu erweitern. „Ohne Wahlrecht keine Finanzreform!" Von dem Blockfreisinn Oehlke- und Mugdanscher Couleur wird das als „Erpresserpolitik" denunziert, was bekanntlich nur für die Vortrefflichkeit des Gedankens zeugt. Die „Breslauer Zeitung" hat bereits vor einiger Zeit sehr richtig vermutet, daß in dieser Versammlung sehr viele Sozialdemokraten erscheinen würden. Sie soll sich nicht getäuscht haben, denn wir können unsern Genossen den Besuch dieser Versammlung aufs beste empfehlen. Von einem Barth kann (im Gegensatz zu einem Oehlke) auch der Gegner etwas lernen, und da völlige Redefreiheit dort so selbstverständlich ist wie in unseren eigenen Versammlungen, wird auch die Sozialdemokratie dort zu Worte kommen.

## „Der Kampf um den Vornamen".

Im Anschluß an die Mitteilungen über allerlei kuriose Erlebnisse auf dem Standesamt, die wir an dieser Stelle nach der „Frankf. Ztg." veröffentlicht haben, wird demselben Blatte aus Stadtoldendorf folgendes Geschichtchen erzählt: Ein glücklicher Vater erscheint beim Standesbeamten und meldet die Geburt seines Erstgeborenen an. Auf die Frage, wie der Stammhalter gerufen werden solle, erklärt er dem Standesbeamten: „Louis".

„Was, Louis?" entgegnet dieser, „das ist ja ein französischer Name!"

„Wieso denn?" versetzt der Vater. „Wie heißt doch der große König von Frankreich?"

„Ludwig XIV."

„Und wie heißt der zweite Sohn unseres Kronprinzen?"

„Louis Ferdinand!"

„Und da soll Louis ein fremder Name sein?"

Der königliche Standesbeamte war zufrieden. —

Ein kleines Erlebnis aus der Schulzeit, das an jene Kämpfe um den Vornamen anklingt, berichtet uns ein Leser im Odenwald: Fragt da der Herr Lehrer zu Beginn eines neuen Schuljahres bei dem ABC-Schützen die Vornamen ab.

„Hannes", sagt selbstbewußt der erste, ein dicker Bauernbub.

Darauf der Lehrer — es war wohl einer nach der „sokratischen Methode" — sanft: „Gut, Hannes, aber jetzt setze noch ein „Jo" vor deinen Namen, wie heißt du dann?"

„Johannes."

„Ganz recht; jetzt sage Johannes, klingt das nicht viel schöner als zuerst? Also wie sagst du?"

„Johannes."

„Gut. Nun der Folgende: Wie heißest du?"

Das war nun ein Aufgeweckter, der stand stolz auf und antwortete: „Jofritz."

Ferner teilt zu dem satyrischen Aufsatz der „Frkf. Ztg." ein Stuttgarter Leser dem Blatte folgendes heiteres Erlebnis mit:

Ich hatte es in einem oberbayerischen „mittelbaren" Städtchen, und zwar mit einem Magistratssekretär in Pantoffeln, dem Faktotum des Rathauses, das den Bürgermeister, den reichsten Bauern, in allen Lebenslagen vertritt, ergo auch als Standesbeamten. Bei dem zeigte ich die Geburt meines Töchterchens an. „Wie soll das Kind heißen?" Gegen die Frage hatten wir uns gut gewappnet, weil wir einen Namen wählen wollten, dessen Schreibart einwandfrei amtlich festgestellt, und dessen Verballhornung ziemlich unmöglich gemacht werden sollte.

„Anneliese!" sage ich dem Herrn Sekretär.

Der schaut von seinem Buch des Lebens auf, zuerst geradeaus, dann auf mich und sagte überlegen lächelnd: „Dös gibt's gar net!"

Auch auf dieses Lächeln war ich vorbereitet. „Doch, Verehrtester! Haben Sie nie etwas von der „Annaliese" des Delauers gehört?"

„Nein, i net!"

Also auf literarhistorischem Weg gings nicht. Wie dann? Der Herr Sekretär wollte gütig einlenken:

„Na, schreiben ma's halt als zwa Wörter! Anna Lisa."

Nun sah ich mein Kind sehr bedroht und protestierte.

„Na, dann halt als ans!"

„Natürlich," sag ich, „Sie schreiben Anneliese!"

„Nein, Annaliese!"

„Herrgott, nun ward mir's zu dumm, ich redete dem Herrn, der mich noch fragte, ob denn der Name etwa im Kalender stehe, einiges von meinen staatsbürgerlichen Rechten im allgemeinen und im besonderen vor und schloß mit den zornigen Worten: „Und nun verlange ich von Ihnen, als Namen meiner Tochter einzutragen: A—n—n—e—l—i—s—e!"

Er hat's dann auch wirklich getan, wohl weil jeder Buchstabe, den ich ihm vorsagte, wie ein Donnerschlag in seine Ohren schallte.

Er atmete auf, drückte mir die Hand: „Ja, so gehts, Herr! Aber, wissens, mit dem Namen kann so dös Kindl net amol Namenstag feiern!"

Ich tröstete ihn. Ich hoffe, die Anneliese, deren Namen ich erkämpfen mußte, werde ihren Namenstag im Leben schon zu feiern wissen."

---

*** Eine Versammlung der Gehilfen aus der Gas- und Wasserleitungsindustrie** fand am Sonntag, Mittag, im „Oppelner Schloßbräu" statt. In derselben hielt zunächst Stadtverordneter Neukirch einen kurz gefaßten instruktiven Vortrag über die einzelnen rechtlichen Positionen des Bürgerlichen Gesetzbuches. Hierauf gelangte ein Schreiben der hiesigen Arbeitgeberorganisation vom 21. Dezember 1908 zur Mitteilung, welches besagt:

„Hierdurch teilen wir Ihnen mit, daß der Arbeitgeberverband für das Installateurgewerbe wegen der schlechten Konjunktur aufgelöst wurde."

Da die Lohn-Kommission der Gehilfenschaft gemeinsam mit jener der Arbeitgeber im April 1907 vor dem Breslauer Gewerbegericht als Einigungsamt einen gemeinschaftlichen Minimal-Lohn-Tarif für das gesamte Gas-, Wasser- und Heizungsgewerbe abgeschlossen, der sich auf die Monteure, Gehilfen, Arbeiter und Hilfsarbeiter erstreckt, und der auch noch mindestens seine rechtmäßige Giltigkeit besitzt, da von keiner Seite eine Kündigung desselben voranging, faßte man jetzt nach längerer Diskussion einstimmig eine Resolution, in der es heißt:

„daß man Kenntnis von der Auflösung des Arbeitgeberverbandes für das Installateurgewerbe nimmt. Insoweit wie durch diese Auflösung der Minimallohntarif für das Rohrlegergewerbe in Frage kommt, halten sich die Berufsangehörigen nach wie vor an denselben gebunden, da durch die Auflösung eine Kündigung des Tarifs nicht ausgesprochen ist, des ferneren auch ein jeder Arbeitgeber, welcher Mitglied des Arbeitgeberverbandes war, persönlich bis Ablauf des Tarifes, das ist der 31. März 1910, daran gebunden ist. Sollte wider Erwarten der Vertrag von seiten der einzelnen Arbeitgeber nicht mehr gehalten werden, werden die Breslauer Rohrleger demselben mit Hilfe ihrer Organisation Geltung zu verschaffen suchen."

Nahezu fünfzig Arbeitgeberfirmen gehörten ihrer nunmehr verflossenen Vereinigung an, gegen die sich gegenwärtig die Bewegung richtet.

*** Ein „witziger" Unternehmer.** Ein arbeitsloser Glaser schreibt uns: Die Redaktion der „Volkswacht" möchte ich höflichst bitten, folgenden Bericht zur Illustration des Verhaltens des Unternehmertums den arbeitslosen Proletariern gegenüber, in Zeiten der wirtschaftlichen Krise, zu veröffentlichen:

Man sollte meinen, daß die Weihnachtsstimmung in den Herzen des in Ueberfluß lebenden christlichen Unternehmertums doch etwas Mitleid und Erbarmen mit dem hungernden, frierenden, arbeitslosen Proletarier zurückgelassen hätte. Aber daß dem nicht so ist, beweist folgendes: Ein arbeitsloser Glaser kommt in eine der größten Glasereien hier am Orte (Gebr. Wenzel, Oderstraße 4) um Arbeit nachfragen. Einer der Herren Inhaber gibt dem Armen zur Antwort: „Ja Sie können anfangen." Dem Arbeitslosen fällt ein Stein vom Herzen; er fühlt sich im Augenblick im Paradiese, entrückt der strengen Kälte und des erniedrigenden Hungergespenstes. Aber nur einen Augenblick währte seine Freude. Schneller als man dies liest kam der Nachsatz: „Wenn Sie Arbeit mitbringen." Mancher der dies liest, wird im ersten Augenblick über diesen unbarmherzigen „Witz" lachen, aber er wird auch dann über die Gefühle des Arbeitslosen nachdenken, der für einen Augenblick aller kommenden Not und Sorgen entrückt scheint und dann durch einen unangebrachten „Scherz" wieder ins Elend hinabgeschleudert wird.

*** Der begrabene Schönthan.** Der Spielplan des Lobe-Theaters erfährt insofern eine Aenderung, als am Mittwoch nicht der jämmerliche Schmarren von Schönthan „Die brennende Frage", sondern Gerhart Hauptmanns Traumstück „Hanneles Himmelfahrt" und der Notturno „Elga" gegeben wird.

*** Achtung, Modelltischler!** Sonnabend, den 9. Januar, findet im Gewerkschaftshause Zimmer 3 u. 4 die erste Sektionsversammlung Punkt 8 Uhr statt. Infolge des Abbrennens des einer Firma in Deutz b. Köln gehörigen Modellschuppens wird von der Sektionsleitung darauf hingewiesen, daß die Firma dieserhalb viel zu tun hat und versucht, die Modelle auswärts, womöglich zu billigeren Preisen, anfertigen zu lassen. Da aber in Deutz zurzeit selbst einige Kollegen auf dem Straßenpflaster liegen und der Firma in Deutz ein Dorn im Auge sind, so ersucht die Leitung die Kollegen hier und in der Provinz Schlesien, daß bei einem event. Auftauchen einer Arbeit von dort, die Art und deren Preise der Modelle der hiesigen Sektionsleitung, die Kollegen in der Provinz dies der Zentralkommission der Modelltischler Deutschlands, Gustav Mieth, Magdeburg, Martinstraße 8, zusenden. Keiner gebe sich trotz der mißlichen Lage am Orte wie in der Provinz zum Disziplinbruch an den dortigen Kollegen her. Jeder übe Solidarität!

*** Das Wetter im Januar.** Bruno Bürgel, der bekannte Meteorologe, der in die Fußstapfen Rudolf Falbs getreten ist, prophezeit für die erste Hälfte des Januar trübe, feuchte und verhältnismäßig warme Witterung. Mit Beginn der zweiten Hälfte des Monats dürfte alsdann kältere Temperatur einsetzen und im Gebirge Schnee fallen, hierauf aber soll es um den 20. klar und sehr kalt werden. In den letzten Tagen des Januar tritt dann nach Ansicht des Gelehrten wieder zunehmende Bewölkung ein, die Schnee und Regen mit sich führt. Den 6. Januar bezeichnet Bürgel als einen kritischen Tag von nur untergeordneter Bedeutung, im 22. Januar hingegen erblickt er einen kritischen Termin erster Ordnung, dessen Einfluß sich schon einige Tage vorher geltend machen dürfte.

*** Nächste Post nach Südwest.** Die nächste Post nach Deutsch-Südwestafrika nach Abgang der Post am Neujahrstage geht wieder vom Postamt I in Hamburg am 5. Januar Nachts 11 Uhr ab. Sie benutzt den in derselben Nacht früh 4 Uhr in See gehenden Dampfer der Deutschen Ostafrika-Linie auf seiner westlichen Rundfahrt. Der Dampfer trifft am 31. Januar in Swakopmund und am 1. Februar in Lüderitzbucht ein. Für Briefsendungen kommt die Verbindung hauptsächlich nur für Swakopmund in Betracht, da Lüderitzbucht später abgehende Posten schneller erreichen. Pakete werden jedoch mit dieser Gelegenheit nach dem ganzen Schutzgebiet befördert.

*** Ein stattliches Künstlerheer ist es, das die Breslauer** Theater beherbergen. Nach dem soeben erschienenen Theater-Almanach sind an den Vereinigten Theatern des Direktors Loewe 68 Solisten im Schauspiel und 33 in der Oper und Operette, sowie eine große Zahl weiterer Kräfte: Regisseure, Kapellmeister, Bureaubeamte, Techniker, Choristen, Balletteusen, Instrumentalisten und Handwerker tätig.

*** Einen Vortrags-Kursus über Armenpflege** begann am Montag Abend Frau Regierungsrat Wegener in einem Vereinszimmer des Konzerthauses. Leider läßt der Besuch viel zu wünschen übrig. Trotz genügender Bekanntmachung hatten sich nur sechs Männer und etwa zwanzig Frauen und Mädchen eingefunden, die den interessanten Ausführungen mit großer Aufmerksamkeit folgten. Die Vortragende behandelte zunächst in großen Zügen die Geschichte des Armenwesens, um dann ausführlich auf die Organisation der Armenpflege, insbesondere das Elberfelder Armensystem und die Heranziehung der Frau als Armenpflegerin, einzugehen. An der lebhaften Diskussion beteiligten sich einige Männer und Frauen, indem sie Erlebnisse aus ihrer Armenpfleger-Praxis wiedergaben und verschiedene Mißstände hervorhoben.

Wir können nur wünschen, daß die Teilnahme an diesem Vortragskursus eine stärkere wird; er umfaßt noch neun Abende, die nicht minder anregend als der erste verlaufen dürften. Die Themata lauten u. a.: die Waisenpflege, Hauspflege mit Säuglingsfürsorge, Einzelvormundschaft und General-Vormundschaft, das Kinderschutzgesetz, das Fürsorgegesetz und Jugendhorte. Die Gesamtkarte zu allen Vorträgen kostet 3 Mk.; es werden aber auch Einzelkarten zum Besuch eines Abends abgegeben.

*** Wer will die Kunstgewerbeschule besuchen?** Tüchtigen jungen Leuten beiderlei Geschlechts, welche der Provinz Schlesien angehören und die Kunst- und Kunstgewerbeschule in Breslau zum Zwecke ihrer Ausbildung für das Kunstgewerbe als Schüler besuchen wollen, können hierzu Beihilfen gewährt werden. Gesuche um ein Stipendium sind unter Beifügung eines Lebenslaufes und des Nachweises der Angehörigkeit der Provinz Schlesien, sowie der Annahme bei der hiesigen Kunst- und Kunstgewerbeschule in der zweiten Hälfte des Monats Januar an den Landeshauptmann von Schlesien in Breslau II, Gartenstraße 74 (Landeshaus) zu richten. — Für Angehörige der Stadt Breslau besteht ein anderer, bei dem Magistrat verwalteter Fonds.

*** Auf und Ab in den Breslauer Straßenbahn-Einnahmen.** Bei der Elektrischen Straßenbahn Breslau wurden im Dezember des abgelaufenen Jahres nur 76.989 Mk. gegen 80.903 Mark und 77.160 Mk. in den beiden Vorjahren vereinnahmt. Als Gesamteinnahmen werden ausgewiesen für das Betriebsjahr:

| | | | |
|---|---|---|---|
| 1908 . . . | 1.002.140 Mk. | 1904 . . . | 929.367 Mk. |
| 1907 . . . | 1.022.053 „ | 1903 . . . | 892.590 „ |
| 1906 . . . | 995.046 „ | 1902 . . . | 864.662 „ |
| 1905 . . . | 960.114 „ | 1901 . . . | 1.001.488 „ |

*** Nicht mehr würdig!** Der frühere Schutzmann, Sergeant d. L. Max Richter in Breslau, Teilnehmer am China-Feldzuge, ist von der Strafkammer Breslau wegen Verbrechens und Vergehens im Amt (Unterschlagung) zu vier Monaten Gefängnis verurteilt worden. Das Breslauer Kriegsgericht verurteilte ihn nun noch zur Degradation von seiner Charge, weil er sich „nicht mehr würdig gezeigt" habe, Vorgesetzter in der Armee zu sein. — Desgleichen ward degradiert der frühere Sergeant Max Reich in Breslau, weil er vom Schöffengericht wegen Diebstahls zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt worden war und solche Leute nicht mehr Vorgesetzte sein dürfen.

*** Schwere Unglücksfälle.** In das Hospital der Barmherzigen Brüder wurden eingeliefert schwer verletzt: ein Arbeiter aus Pollogwitz, dem ein schweres Stück Holz auf die Brust fiel, wodurch er einen Rippenbruch erlitt; ein Arbeiter aus Sibyllenort, der vom Wagen fiel, überfahren ward und starke Quetschungen davontrug, außerdem ward ihm der Fuß gebrochen; ein Arbeiter aus Kelbnitz, der im Streit von einem andern in den Bauch gestochen ward; ein hiesiger Arbeiter, dem ein Stück Eis auf die Finger der linken Hand fiel und Zerquetschung derselben zuzog; ein Wächter aus Krytschanowitz, der vom Wagen fiel und Quetschungen erlitt; ein Arbeiter aus Borganie, der hinfiel und den linken Oberschenkel brach; ein Schüler aus Biehau, der beim Fall den rechten Oberschenkel brach.

**† Plötzlicher Tod.** Am 31. v. Mts. stürzte der 31jährige Arbeiter Wilhelm Wandel in einem hiesigen Hospital, wo er sich verbinden lassen wollte, von der Bank und zog sich einige kleine Gesichtsverletzungen zu. Am folgenden Tage, 6 Uhr früh, erlitt er einen Blutsturz und um 12 Uhr Mittags starb er plötzlich in seiner Wohnung auf der Tschepinerstraße.

**† Selbstmord.** Am 29. v. Mts. hat ein auf der Kleinen Fürstenstraße wohnendes Bedienungsmädchen in ihrer Wohnung einen Vergiftungsversuch gemacht, an dessen Folgen es am 1. d. Mts. starb.

**† Erfroren aufgefunden** wurde am Neujahrstage, früh 8 Uhr, in der Türnische eines Grundstücks auf der Kurze Gasse ein 30jähriger ehemaliger Fleischergeselle, nur notdürftig bekleidet. Die Leiche wurde ins Leichenschauhaus geschafft.

**† Tödlicher Unglücksfall.** Am 2. d. Mts., Nachmittags 5 Uhr, wurde ein 9jähriges nur besuchsweise in Breslau wohnendes Mädchen beim Ueberschreiten des Fahrdamms auf der Altenstraße, Ecke Posenerstraße, von einem Fleischtransportwagen überfahren. Die Wagenräder gingen dem Kinde über die Brust, sodaß der Tod auf der Stelle eintrat.

## Aviatisch und Aviatiker.

Unser armseliges Deutsch hat wieder einmal nicht ausgereicht für die Fortschritte des Betriebswesens. Mitglieder des Schlesischen Vereines für Luftschiffahrt haben im benachbarten Krietern eine „Bauanstalt aviatischer Geräte und Maschinen" gegründet. An einen Druckfehler statt „asiatischer" wird wohl kaum irgend wer denken, aber wie viel Leute verstehen das neue Mischwort, zusammengeschweißt aus fremdem Stamm und deutscher Endung? Die neue Gesellschaft will sich mit dem Bau von Flugmaschinen, von „Fliegern" befassen — je nun! weshalb sagt man denn nicht: „Bauanstalt für Fluggeräte und Flugmaschinen" oder „für Flieger und Flugmaschinen"? Ja, das verstehen wir Alle: „aviatiker" wohl nicht! Aber auch Fachleute können sich mit diesem neuen Fremdwort, das in den meisten Fremdwörterbüchern fehlt, selbst im neuesten Kiesewetter-Rayhrer, doch nicht befreunden, und ein ausgezeichneter Kenner der Luftschiffahrt, Professor Dr. Pöschel, nannte „Aviatik(er)" kürzlich „ein Wortscheusal, abgeleitet vom lateinischen avis (gleich Vogel) mit einer durch ungehörigen Bindevokal angefügten griechischen Endung". Bei „aviatisch" ist nun aus der griechischen Endung eine deutsche gemacht. Hermann Dunger plaudert darüber in der Zeitschrift des Allgemeinen deutschen Sprachvereins und meint mit Recht, man könne doch zunächst nur an das lateinische aviaticus (gleich großmütterlich) denken, aber was habe die Großmutter mit der Luftschiffahrt zu tun? Oder an avium (gleich Abweg), da selbst lenkbare Luftschiffe zuweilen auf Abwege gerieten. Aber es bezieht sich „Aviatiker" nicht auf Luftschiffe, sondern auf Flugtechniker, die durch die Luft fliegen wollen wie ein Vogel (lateinisch avis): daher also der Name. Aber statt sich nun „Aviatiker" zu nennen, denn das Eigenschaftswort zu avis lautet aviarius, fliegt der „Himmelsstürmer", wie man den Flugtechniker ja auch im Scherze gut deutsch nennen konnte, ihn erst schnell nach Frankreich und lernt, daß man ihn dort aviateur und seine Kunst aviation nennt und bildet danach den Aviatiker, die Aviatik und aviatisch! Hausding nennt die Aviatik in seinem Verdeutschungswörterbuch „Flugkunst, Fluglehre, Fliegekunst": wären diese Wörter nicht besser und vor allen Dingen verständlicher? Wenn es nun aber einer wagen wollte, vorzuschlagen, man möge von „flüglichen" Geräten, Maschinen und dergleichen sprechen, um unsere an Eigenschaftswörtern wirklich nicht überreiche Sprache auf deutsch zu bereichern würde man ihn nicht närrisch nennen? Ja, wenn einmal eine kühnere deutsche Neubildung gewagt wird, so schließt Dunger die erwähnte Plauderei, dann erhebt sich sofort ein lautes Geschrei: „Die Form ist falsch gebildet! Weg damit!" Aber bei der Bildung neuer Fremdwörter braucht man auf Sprachrichtigkeit und Sprachregeln keine Rücksicht zu nehmen, auch nicht auf Verständlichkeit und Deutlichkeit. Das Fremdwort trägt den Adel der Wissenschaftlichkeit auf der Stirn, mag es auch noch so abgeschmackt sein. Wer ein Fremdwort nicht versteht, hütet sich, seine Unkenntnis zu verraten. Denn der Gebildete muß Fremdwörter kennen; wer sie nicht kennt — ist eben nicht gebildet.

---

* **Die anständige Lohnklausel** wurde bekanntlich von der Breslauer Stadtverordnetenversammlung im vergangenen Jahre abgelehnt. In Süddeutschland ist man auch hierin schon etwas weiter. Der Karlsruher Stadtrat hat beschlossen, Arbeitgeber, die in Bezug auf die Arbeitszeit, den Arbeitslohn, die Behandlung ihrer Arbeiter und Angestellten unbillig handeln, von der Lieferung für städtische Arbeiten auszuschließen; insbesondere sollen Arbeitgeber, die der Koalitionsfreiheit ihrer Arbeiter und Angestellten Schwierigkeiten bereiten, ausgeschlossen werden. Den letzteren Schutz hatte kürzlich auch eine Eingabe des hiesigen demokratischen Vereins bei den städtischen Körperschaften für die Privatangestellten beantragt. Was aus dieser Eingabe geworden ist, davon hat man nichts gehört.

* **Die zwei Lichtbilder-Vorträge über Luftschiffahrt,** die der Bildungs-Ausschuß veranstaltet, finden statt am Sonntag und am Dienstag. Sonntag im Gewerkschaftshause, Dienstag im „Kronprinzen". Der Vortrag (mit zirka 60 teils kolorierten Lichtbildern illustriert) behandelt zunächst das historische Werden des Luftschiffes (Mongolfiere, Charliere ꝛc.), die Ballonfabrikation und das Problem des Lenkballons an Hand guter Bilder. Hierbei werden die verschiedenen Systeme (starr, halbstarr und unstarr) an Hand hochinteressanter Aufnahmen der Luftschiffe von Zeppelin, Groß, Parseval ꝛc. gezeigt, wobei einige Aufnahmen verunglückter Luftschiffe nicht vergessen sind. Sodann wird das Kapitel der Flugmaschinen mit Hilfe gutgelungener Aufnahmen der wichtigsten Flieger seit Lilienthal zur Sprache gebracht. Zum Schluß geht der Referent noch auf die Ballon-Photographie ein, wozu ihm gute photographische Aufnahmen vom Ballon aus zur Verfügung stehen.

Eintrittskarten à 15 Pfennig sind im Partei- und Arbeiter-Sekretariat, in der Volkswacht und an der Abendkasse zu haben. Wir bitten, sich beizeiten Plätze zu sichern, da voraussichtlich der Andrang groß werden wird.

* **Achtung, Transportarbeiter!** Die Ausgabe der Bibliotheksbücher erfolgt von jetzt ab an allen Wochentagen während der Bureaustunden von 8—1 und 3—6 und Sonnabend Abends von 8—10 Uhr. Die Ortsverwaltung.

* **Achtung, arbeitslose Transportarbeiter!** Während der kalten Wintertage steht unser geräumiger und gut geheizter Aufenthaltsraum in unserem Verbandsbureau Nikolaistraße 37, 1. Etg., jedem arbeitslosen Transportarbeiter zu freier Benutzung und beliebigem Aufenthalt zur Verfügung. Für Lesebedürfnis ist hinreichend gesorgt. Die Ortsverwaltung.

* **Achtung, Steinsetzer!** Mittwoch, den 6. Januar, Abends 7 Uhr, findet im Gewerkschaftshaus, Zimmer 1, die General-Versammlung statt.

* **Achtung, Drechsler!** Mittwoch, den 6. d. M., Abends 6 Uhr, findet im Zimmer 3/4 des Gewerkschaftshauses eine wichtige Sektionsversammlung statt. Die Kollegen werden ersucht, vollzählig zu erscheinen.

* **Achtung, Buchbinder!** In der Mitglieder-Versammlung am Sonnabend wird Genosse Georg Beyer, Redakteur aus Leipzig, einen Vortrag über „Die künftigen Aufgaben der Gewerkschaften" halten. Außerdem sind wichtige Verbandsangelegenheiten zu erledigen, weshalb die Mitglieder recht zahlreich erscheinen wollen.

* **Verlorene Beitragsmarken.** Ein Kassierer des Buchbinder-Verbandes verlor beim Einkassieren am Sonntag zwischen Doltei- und Trinitatisstraße eine kleine Anzahl Beitragsmarken. Der Finder wird gebeten, sie in der Redaktion der „Volkswacht" abzugeben.

* **Druckfehler-Berichtigung.** Herr Hausbesitzer Löwenberg, Ohlauerstraße 78, macht uns darauf aufmerksam, daß kürzlich in einer Notiz über eine Zwangsversteigerung sein Weinstraße 11 belegenes Haus genannt worden sei, während es sich in Wirklichkeit um das Haus Steinstraße 11 gehandelt habe.

† **Beschlagnahmt** wurde bei einem Manne, der wegen unbefugten Betretens auf der Tauentzienstraße in Haft genommen wurde, ein Sommerüberzieher, der das Monogramm P. H. trägt und zweifellos von einem Diebstahl herrührt. Der Eigentümer wolle sich im Zimmer 41 des Polizei-Präsidiums melden.

* **Grundstücksversteigerungen.** Im Wege der Zwangsvollstreckung gelangte das Kletschkauerstraße 30/32 belegene auf den Namen des Rittergutsbesitzers Hermann Probst eingetragene Wohnhaus, welches mit einem jährlichen Nutzungswert von 14 810 Mark mit 400,20 Mark zur Gebäudesteuer veranlagt ist, Montag zur meistbietenden Versteigerung. Es erstand den Neubau die offene Handels-Gesellschaft Firma Gebr. John-Breslau zum Preise von 221.000 Mk. Im Wege des unfreiwilligen Verkaufs gelangte weiter das Nikolaistraße 51 belegene auf den Namen des Bäckermeisters Albin Riedel eingetragene Wohnhaus usw., welches mit einem jährlichen Nutzungswert von 1600 Mark zur Gebäude-Steuer veranlagt ist, zur meistbietenden Veräußerung. Hier erstand dasselbe der Bäckermeister Max Engel, Breslau, Neudorfstraße Nr. 6, zum Preise von 19.700 Mk.

* **Stadt-Theater.** Dienstag: Zweites Gastspiel der königl. Kammersängerin Minnie Nast von der Dresdner Hofoper: „Fra Diavolo" mit Minnie Nast als Zerline. Die Preise sind nicht erhöht. Mittwoch: „Salome". Fr. Berhunk singt die Salome. Nachmittags (zu kl. Preisen): „Schneeweißchen und Rosenrot". Donnerstag: „Die Fledermaus" mit Opernbesetzung. Freitag: „Tannhäuser". Sonnabend: „Cavalleria rusticana" in Verbindung mit „Bajazzo" und „Susanna im Bade". Nachmittag (zu kleinen Preisen): „Schneeweißchen und Rosenrot".

* **Lobetheater.** Dienstag: „Die Dollarprinzessin". Mittwoch: „Hannele" und „Elga". Donnerstag, Freitag und Sonnabend: „Die Dollarprinzessin".

* **Volksvorstellungen im Thaliatheater.** Fünfte Vorstellung in Gruppe F: Dienstag: „Die Rabensteinerin". — Humboldt-Verein. Donnerstag Abonnements-Vorstellung für die Mitglieder des Humboldt-Vereins: „Der Kompagnon". Volksvorstellung für den Humboldt-Verein. Sonnabend: „Der Kompagnon".

* **Breslauer Schauspielhaus.** Allabendlich: „Die Förster-Christel". Die Groteske „Gretchen" von Gustav Davis und Leopold Lipschütz, die, nachdem sie zwei Jahre lang verboten, erst vor kurzem für Berlin freigegeben wurde, erlebt am Sonnabend den 9. Januar ihre Erstaufführung in Breslau.

† **Aufgefundene Leiche.** Am 4. d. Mts. Abends wurde Martinistraße 5 die verwitwete Fleischerfrau Christiane Tripke in ihrer Wohnung tot aufgefunden. Sie war bei einem Kaufmann auf dem Neumarkt seit etwa 16 Jahren als Verkäuferin tätig, und da sie am genannten Tage bis Nachmittags nicht erschien, war der Kaufmann dort hingegangen, hatte die Wohnung verschlossen vorgefunden und sie daher durch einen Schlosser öffnen lassen. Da fand man die Frau tot vor dem Bette liegen, dem Mund war Blut entquollen. Der herbeigerufene Arzt stellte denn auch Blutsturz als Todesursache fest. Die Leiche wurde nach dem Leichenschauhause überführt. Die Wohnung wurde von dem Bezirksvorsteher versiegelt und die in Oels ansässigen Angehörigen benachrichtigt.

* **Ein folgenschwerer Zusammenstoß** ereignete sich heute früh in der Vorwerksstraße. Wohl infolge des dichten Nebels fuhr ein Automobil auf einen Ecke Brüderstraße haltenden Lastwagen auf, der mit Möbel beladen war. Durch den Anprall fiel ein Glasschrank vom Wagen und ging vollständig in Trümmer. Ein zur Schule gehendes Mädchen wurde durch die umherfliegenden Glasscherben im Gesichte leicht verletzt. Das Automobil wurde ziemlich böse mitgenommen. Der Besitzer hat sich zum Ersatz des Schadens bereit erklärt.

# Neueste Nachrichten.

## Zur Erdbebenkatastrophe.

### Der Domschatz verschwunden.

**Mailand, 5. Januar. (H. T.-B.) Meldungen aus Messina zufolge ist der Domschatz im Werte von mehreren Millionen Lires von Plünderern geraubt worden und nur ein kleiner Rest kostbarer Gefäße aufgefunden worden.**

**Rom**, 5. Januar. (H. T.-B.) Der Marineminister erzählt über die leichte Verletzung der Königin Helene folgendes: Während die Königin an Bord des Schiffes „Königin Helene" mit dem Pflegen von Verwundeten beschäftigt war, bekam ein Mann Krämpfe und wollte sich ins Meer stürzen. Sein Beispiel wirkte ansteckend, denn sofort rief eine Frau, sie wolle sich auch ins Meer stürzen und rannte gegen die Brüstung des Schiffes. Die Königin warf sich in diesem Augenblicke mit ausgebreiteten Armen der Frau entgegen und erhielt hierbei einen Stoß gegen die Brust, der so heftig war, daß sich ein Bluthusten einstellte.

### Fraß für Haifische.

**London**, 5. Januar. (H. T.-B.) Aus Catania wird gemeldet, daß die Straße von Messina von Haifischen wimmele.

**Rom**, 5. Januar (H. T.-B.) Aus Palermo wird berichtet. Von Deutschen sind wahrscheinlich umgekommen die Familien Braun, Falkenberg; die Herren Rothenburg, Lindner, Mücke, Recke, Fräulein Anna Achlers. Die Herren Fuchs und Salvator sind in ihrer Wohnung umgekommen. Unter den Geretteten befindet sich ein Fräulein Ledeheim.

**Rom**, 5. Januar. (H. T.-B.) Neue Erdstöße haben in Messina **Angst und Schrecken** verbreitet. Die wenigen übrig gebliebenen Menschen schreien wie toll. Die Häuser, die noch standen, sind eingestürzt. Auch in Reggio dauern die Erdstöße fort. Man zieht noch immer lebende Menschen aus den Trümmern.

**Messina**, 5. Januar. (H. T.-B.) Der Leichengeruch wird immer unerträglicher. Die Bemühungen der Soldaten durch Desinfektionsmittel Abhilfe zu schaffen, bleiben erfolglos.

**London**, 5. Januar. (H. T.-B.) Aus Malta wird telegraphiert: Der Bischof von Gibraltar, der in Messina weilt, erklärte, daß **die halbe englische Kolonie in Messina umgekommen ist.**

**Rom**, 5. Januar. (H. T.-B.) 400 Studenten der medizinischen Hochschule von Florenz sind zur Hilfeleistung nach Süditalien abgegangen. Der Kriegsminister hat sie zu Unterleutnants ernannt.

**Mailand**, 5. Januar. (H. T.-B.) Der Präfekt von Neapel telegraphierte an das hiesige Hilfskomitee: Alle Verwundeten untergebracht, dagegen suchen 20.000 Personen Arbeit.

**Paris**, 4. Januar. Die Insel Stromboli wurde gestern um 5 Uhr 22 Minuten durch ein mehrere Sekunden anhaltendes Erdbeben heimgesucht. Der Vulkan zeigte starke Tätigkeit. Der Bevölkerung bemächtigte sich eine große Panik. Die Zahl der eingestürzten Häuser beträgt 40. Trotz der verminderten Temperaturverhältnisse kampiert alles im Freien. Der Panzer „Jauregiberry" erhielt einen Bereitschaftsbefehl nach Messina.

---

### Französischer Ministerrat.

**Paris**, 5. Januar. (H. T.-B.) Heute Vormittag trat der Ministerrat zusammen, um über die Amnestierung der wegen Streik-Vergehens Verurteilten zu beraten. Weiter wird sich der Ministerrat mit einzelnen anderen auf der Tagesordnung stehenden Fragen beschäftigen, darunter mit der Steuer-Reform und Wahl-Reform. Ueber letztere bestehen unter den Mitgliedern des Parlaments noch große Meinungsverschiedenheiten. Sobald eine Einigung erzielt ist, wird dem Parlament der Gesetzentwurf zugehen. Inzwischen werden die Kammern noch andere Fragen erörtern.

---

**Essen**, 5. Januar. (H. T.-B.) In der Ortschaft Stinnes-feld fanden mehrere Knaben Dynamitpatronen, die sie zu Hause zur Explosion brachten. Drei Knaben und eine Frau wurden lebensgefährlich verletzt.

**Hamm**, 5. Januar. (H. T.-B.) Trotz aller Anstrengungen, das Wasser aus der Grube Radbod zu entfernen, ist es noch nicht gelungen, die erste Sohle freizulegen, auf der sich die Opfer der Explosion befinden.

**Belgrad**, 5. Januar. (H. T.-B.) Die serbische Regierung, die vorgestern in der Skupschtinasitzung nach der Rede des Ministers Milowanowitsch stürmische Beifallskundgebungen erntete, ist gestern zurückgetreten. Es soll wieder eine Koalitionsregierung geschaffen werden. Diese soll eine Kriegsregierung sein, die, falls der Krieg ausbrechen sollte, während der Dauer desselben die Staatsgeschäfte führen soll.

**Paris**, 5. Januar. (H. T.-B.) Wie der „Matin" erfährt, hat die Regierung fünf Panzerschiffe in Bau gegeben.

**Paris**, 5. Januar. (H. T.-B.) „Petit Parisien" meldet: Ein Stationsbeamter entdeckte auf dem Bahngleise, welches von der Pariser Eilzug in der Regel benutzt wird, eine geladene Bombe. In dem Eilzuge befand sich Ministerpräsident Clemenceau. Die Explosion der Bombe hätte eine sehr ernste Katastrophe herbeigeführt. Man fragt sich, ob es sich um einen Attentatsversuch auf Clemenceau handelt.

# Versammlungen und Vereine.

## Gewerkschaftshaus.

Mittwoch, den 6. Januar:

**Arbeiter-Radfahrer-Verein „Breslau".** Jeden Mittwoch: Vereinsabend.

**Drechsler.** Abends 6 Uhr findet im Zimmer 3 und 4 eine wichtige Sektionsversammlung statt.

Sonnabend, den 9. Januar:

**Buchbinder.** Wichtige Mitglieder-Versammlung. Zimmer 3 u. 4. Vortrag des Redakteur Georg Beyer aus Leipzig: „Die künftigen Aufgaben der Gewerkschaften".

**Modelltischler.** Monatsversammlung. Zimmer 3 und 4.

Sonntag, den 10. Januar:

**Zigarrensortierer und Kistenkleber.** Nachmittags 3½ Uhr Generalversammlung im Zimmer 3 und 4.

## Sozialdemokratischer Verein Breslau.

### Distrikt 8 (Odertor).

Montag, den 11. Januar, Abends 8 Uhr: Zahlabend im Distriktslokal, Mehlgasse 52/54. Tagesordnung: Vortrag. — Neuwahl des Distriktsführers. Die Mitglieder werden ersucht, zahlreich zu erscheinen. Die Bezirksführer werden ersucht alle unverkauften Marken mitzubringen.

### Distrikt 8a (Odertor).

Dienstag, den 5. Januar 1909, Abends 8 Uhr: Mitgliederversammlung im Distriktslokal, Roßgasse 6, bei Härtel. — Tagesordnung: Wahl des Distriktsführers und von Bezirksführern. Beschlußfassung wegen der Kranzspenden. Anträge und Verschiedenes. Der Distriktsführer.

### Distrikt 9 (Odertor).

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß sich unser Distrikts-Lokal nicht mehr Weißenburgerstraße 38 sondern Matthiasstraße 140 Ecke Adlerstraße, befindet, und den nächsten Zahlabend in demselben Lokal abgehalten wird. Der Distriktsführer.

### Distrikt 11 (Sandtor).

Der Zahlabend findet Montag, den 11. Januar, Abends 8 Uhr, nicht bei Freyer, Matthiasstr. 140, sondern bei Utzko, Kospothstr. 11, statt. Wichtige Tagesordnung.

### Distrikt 14 (Ohlauer Tor).

Donnerstag, den 7. Januar, Abends 8 Uhr: Bezirksführer-Sitzung im Distriktslokal, Königgrätzerstraße 10.

---

**Goldberg. Wahlverein.** Sonnabend, den 9. Januar, Abends 8 Uhr, im Gasthaus „Zum neuen Hause". Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung: 1. Abrechnung vom 4ten Quartal. 2. Lokalfrage. 3. Wahl des Vorstands und der Revisoren. 4. Wahl der Delegierten zur Kreis-Generalversammlung. 5. Verschiedenes.

**Striegau. Flugblatt-Verbreitung** Mittwoch, den 6. Januar. Arbeitslose Genossen, die mit Flugblättern aufs Land gehen wollen, melden sich bald beim Genossen Langer, Pilgramshainerstraße 8.

**Bunzlau. Wahlverein.** Mittwoch, den 6. Januar, Abends 8 Uhr: Versammlung im Saale der „Drei Kronen".

**Ratibor. Metallarbeiter.** Sonntag, den 10. Januar, Abends 5 Uhr im Gewerkschaftslokale: Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung: Arbeitgeber-Einigkeit und Arbeitnehmer-Streitigkeiten. Referent: Kollege Schlegel. Jahresbericht und Wahl der Ortsverwaltung.


## Sozialdemokratischer Verein Breslau.

Organisation der Sozialdemokratischen Partei für die Reichstagswahlkreise Breslau-Ost und -West. — 5600 Mitglieder. — Monatsbeitrag 50 Pf. — Die Bibliothek mit 1400 Bänden steht allen Mitgliedern unentgeltlich zur Verfügung. Bibliotheksstunden jeden Montag von 7—9 Uhr Abends, Ausgabe von Büchern nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches. — Zuschriften für den Vorstand sind an das Partei-Sekretariat, Neue Graupenstraße 5, II, zu richten, das an Wochentagen von 8—1 und 4—7 Uhr geöffnet ist; Telephon Nr. 4005. Im Partei-Sekretariat werden jederzeit neue Mitglieder aufgenommen und sind Aufnahmescheine, sowie Bestellzettel für die „Volkswacht" zu haben. Rechtsauskünfte können im Partei-Sekretariat nicht erteilt werden. — Zahlabend des Vereins jeden zweiten Montag im Monat in den Bezirkslokalen, Abrechnung der Bezirksführer jeden vierten Montag im Monat in den Distriktslokalen. — Vorsitzender des Bildungs-Ausschusses: Redakteur Paul Löbe; Vorsitzender der Preßkommission: Arbeiter-Sekretär H. Brosig, Sonnenstraße 26; Vorsitzender der Bibliothekkommission: Partei-Sekretär G. Scholich, Neue Graupenstraße 5.



## Werbet für die „Volkswacht".

Sie steigt den feilen Lügenläppes
Frisch und energisch auf die Kappen.
Sie preist das Schöne und das Rechte
Und geisselt schonungslos das Schlechte,
Drum hassen sie die frechen Streber
Und ärgern sich bis in die Leber,
Dass die verwaiseelte Zeitung
Von Jahr zu Jahr steigt an Verbreitung
Das Volk liebt alles Offne, Freie,
Was hilft da alles Wehgeschreie?
Wer Unrecht hat, muss untergehen
Und nur die Wahrheit wird bestehen.

Erscheint 3mal wöchentlich.

# Bezugsquellen-Verzeichnis.

Erscheint 3mal wöchentlich.

## Abzahlungs-Geschäfte

**Biermann, Max**, Breslau, Ring 52, 1. Etage (neben der Stockgasse). Filiale in Waldenburg i. Schl. Größtes Abzahlungs-Geschäft Schlesiens für Möbel, Bekleidung usw.

## Bandagisten

Fritz, W., Reuschestr. 36.
Kutsche, Karl, Gartenstr. 54.

## Bäckereien u. Konditoreien

Berger, G., Neue Tauentzienstr. 78.
Brehmer, B., Posenerstr. 4.
Bambke, Josef, Bockstr. 4, Hirschstr. 69.
Erner, Karl, Konditor, Berl. Chaussee 7.
Fiedig, Adolf, Posenerstr. 45, Tschepinerstr. 24.
Fiebiger, Max, Tschepinerstraße 33.
Fischer, Franz, Hildebrandstr. 29.
Franz, Wilhelm, Leuthenstraße 6.
Gorka, Wilhelm, Berlinerstraße 18.
Gude, Ernst, Bohrauerstr. 129.
Hentschel Wwe., Alsenstr. 43, Fr.-Wilhstr. 79.
Hermes, Carl, Kletschkaustr. 30/32.
Hörnig, B., Neue Adalbertstr. 108.
Jenke, Gustav, Brennitzstraße 49.
Illmer, Wilhelm, Schwertstraße 4.
Kaschner, Herm., Kl. Scheitnigerstr. 36.
Kirsch, Ernst, Klosterstr. 148.
Kornetzki, Wilhelm, Mollwitzerstr. 7.
Kurlawe, H., Tschepinerstr. 12.
Kutzak, Joh., Berlinerstr. 56a.
Lisch, Paul, Trinitental 59.
Köhler, Josefa, Kleinburgstr. 20.
Lingelbach, Reinhard, Liegnitz.
Lippert, E., Humboldtstr. 9, Breitestr. 41.
Müller, R., Neue Tauentzienstr. 58.
Neumann, A., Matthiasstr. 88.
Paier, Carl, Märkischestr. 110.
Punde, J., Scheitnigerstr. 48.
Pusch, Carl, Friedrich-Wilhelmstr. 102.
Raabe, Aug., Sonnenstr. 15.
Reim, H., Neue Tauentzienstr. 70.
Riedel, E., Neue Weltgasse 38.
Ritschke, Ernst, Leuthenstr. 51.
Rybark, Auguste, Tschepinerstr. 36.
Schoenfelder, Josef, Friedrichstr. 80.
Schöler, M., h. Röstkaffee, Gabitzstraße 32.
Schwarz, Jos., Gr. Dreilindengasse 4a.
Steiner, Josef, Kurzegasse 48.
Stiller, Max, Kurze Gasse 47.
Tietze, Georg, Hubenstr. 51.
Wegon & Schäfer, Tschepinerstr. 8.
Winkler, Carl, Schießwerderstr. 57.

## Berufskleidung

für Köche, Bäcker, Konditor, Fleischer, Schlosser, Schänker, Friseure, Maler ec.
**Julius Henel**, vorm. **C. Fuchs**, Am Rathause Nr. 23—27.

## Bier-Brauereien

Breslauer Union-Brauerei, Gräbschen-Breslau.
Bürgerliches Brauhaus G. m. b. H., Rosenstr. 21a. Tel. 233.
Falde, M., Carlau-Breslau, Niederlage Michaelisstr. 26.
Genossenschafts-Brauerei Breslauer Gast- und Schankwirte.
Hobf & Görcke, Gräbschen-Breslau, „Neubräu" besonders empfohlen.
Naupach, Hermann, Kleinburgstr. 33, Spezial-Ausschank „Nußbaum".

## Bilder-Einrahmung

Alt, Ad., Gneisenauplatz 5.
Garkelle, Matthiasstr. 24.
Heinrich, A., Kleine Scheitnigerstr. 50.
Koch, M., Friedrich-Wilhelmstr. 77.
Schneider, A., Alsenstr. 23.

## Briketts, Kohlen

Felke, P., Mittelgasse 6 (Fuhrwerk).
Fiebach, R., Neue Tauentzienstr. 9.
Hildebrandt, E., Matthiasstr. 21.
Keller, Jul., Striegauerplatz 10.
Kieseweiter, Agnes, Waterloostr. 19.
Lanther, R., Tämmerstraße 12.
Wolke, Th., Sternstr. 112, engros, endetail.
Ritter, Georg, Gräbschen, Schulstr. 4.

## Butter-Handlungen

Beith, Julius, Kohlenstr. 7a, Herzogstr. 36.
Flemming, C., Friedrich-Wilhelmstr. 75.
Kirchner, Franziska, Weißenburgerstr. 10.
Kratzig, M., Gräbschenerstr. 2.
**Pfennig, P.**, Honig und Eing., Altbüßerstraße 14.
Preller, E., Gräbschenerstr. 28.

## Destillationen

Birke, Alfons, Nachf., Sadowastr. 38.
Beck, Richard, Liegnitz, Carthausstr. 4.
Hanf, Julius, Liegnitz, Frauenstraße.
Reiber, Friedr., Seminarstr. 40.
Rother, H., Klosterstr. 26.
Scholz, B. A., Liegnitz, Frauenstr. 47.

## Drogen und Farben

Adalbert-Drogerie, Graupenstr. 2/4.
Altstadt-Drogerie, Nikolaistraße 21.
Bartel, Karl, Gabitzstr. 60.
**Baumgart, Max**, Matthiasstraße 82.
St. Elisab.-Drogerie, Gräbschenerstr. 117.
Faltin, Jul., Reuschestr. 14.
Gröschel, Franz, Neudorfstr. 90.
Hammschke, Fr., Berliner Chaussee 103.
Haupt, Gustav, Oderstr. 24.
Hausdörfer, E., Rosenthalerstr. 24.
Hausdörfer, M., Gr. Scheitnigerstr. 17.
Hoffmann & Koch, Gräbschenerstr. 1.
Kind, Max, Friedr.-Wilhelmstr. 65.
Königgrätzer Drogerie (Gr. Sahm).
Kronen-Drogerie, Gräbschenerstr. 25.
Kempert, Em., Adalbertstr. 15.
May, F., Alsenstr. 30 u. 49.
Meyer, Erwin, Gartenstr. 75.
Maeschke, Franz, Sternstr. 59.
Oberschl.-Drogerie, Matthiasstr. 9.
Pittner, E., Matthiasstraße 104.
Promenaden-Drogerie, Hildebrandstr. 9.
Schmidt, R., Rosenstr., Fr.-Wilhelmstr. 27.
Steinbrecher, P., Friedr.-Wilhelmstr. 106.
Streber, Karl, Matthiasstr. 63/65.
Viktoria-Drogerie, Gräbschenerstr. 86.
Wegner, Georg, Matthiasstr. 135.

## Eisen- u. Stahlwaren

Drose, M., Ohlauerstr. 34, Ecke Taschenstr.
**Gärtner, Wilhelm**, Böhmischestraße 4.
Lehe, Karl, Rosenthalerstr. 18/20.

## Färberei und Wäscherei

Kelling, W., Färberei u. chem. Waschanstalt. Niedrige Preise bei schneller Lieferung.
Preuß, R., Vinzenzstr. 10. Läden in allen Stadtteilen u. größ. Städten Oberschles.
Riedel, M., Hirschstr. 10. Läd. i. all. Stadtt.

## Fahrräder, Nähmaschinen

Beutel, E., Adalbertstr. 29.
Bohn, Carl, Scheitnigerstr. 33.
Borst, Carl, Posenerstr. 95.
Conrad, W., Reuschestr. 49. Reparat.
Günther, Josef, Gr. Groschengasse 14.
Hellmich, Gust., Liegnitz.
Hensler, C., Frd.-Wilhelmstr. 78, I. Teilzhl.
Herrmann, G., Neue Tauentzienstr. 52/54.
**Homann, Wilhelm**, Neue Taschenstraße 4, gegenüber dem Viktoria-Theater.
Kanzog, Wilh., Anderssenstraße 5.
Kluger, Johann, Matthiasstr. 154.
**Kühn, R.**, Neue Taschenstraße 6, Teilzahlung.
Mierke, W., Schreigasse 14 I. Teilzahlg.
Opitz, G., Goethestr. 104, Ecke Kobtenstr.
**Philipp, Max**, Posenerstr. 53, Cleveland-Räder.
Philipp, Jul., Friedrich-Wilhelmstr. 80, I.
Roth, Max, Kohlenstr. 5, Reparat.-Werkst.
Schlesische Fahrrad-Industrie, Matthiasstr. 9.
Seidel, Richard, Alsenstr. 20.
**Swienty, Jos.**, Matthiasstr. 98, (Waterloopl.)
Swienty, Joh., Höfchenstr. 28.
Tirske, H., Mechaniker, N. Tauentzienstr. 23.
Tietze, Karl, Liegnitz, Wallstr. 17.
Thorwerth & Vielscher, Nikolaistr. 69.
**Werners Kronenräder** m. 5% Rab. Neudorfstr. 3.

## Fische und Delikatessen

Aberle, Wilh., Matthiasstr. 159.
J. Friede Nachf., Gartenstr. 19.
Gebhert, G., Gräbschenerstr. 82.
Maiwald, Wilh., Gräbschenerstr. 27.
Neukirch, E., Nikolaistr. 71.

## Fleischereien

**W. Altmann**, Ring-Baude 180/182, Markthalle II Gartenstr.
Baumgart, Paul, Luisenstraße 11.
Berndt, B., Weißenburgerstr. 4.
Brehler, Fritz, Leuthenstr. 11.
Breuer, Gust., Gellhornstr. 89.
Christoph, Karl, N. Tauentzienstr. 59.
Eichelmann, H., Trebnitzer Chaussee 10.
Galwitz, Georg, Friedr.-Wilhelmstr. 27.
Gierth, Gottlieb, Taustr. 14.
Gordziel, Max, Augustastr. 9.
Hellmann, Em., Friedrich-Wilhelmstr. 15.
Hentschel, Hugo, Vinzenzstr. 39, Tel. 7219.
Hübner, Paul, Liegnitz, N. Carthausstr. 28.
Franz, Ernst, Friedrich-Wilhelmstr. 33.
Kretschmer, Paul, Hubenstr. 50.
Kümmel, Fedor, Friedrich-Wilhelmstr. 107.
Langner, G., Friedrich-Wilhelmstr. 90.
Langner, Josef, Neue Tauentzienstr. 70.
Lombo jr., Josef, Guberstr. 3.
Melzer, W., Kl. Fleischb. 7/8, Markthalle I, 21.
Meretzig, Paul, Matthiasstr. 152.
Opitz, Robert, Trebnitzerstr. 18.
Pietschmann, B., Matthiasstraße 134.
Schieweck, Paul, Berliner Chaussee 21.
Scholz, Alfons, Dobrienerstr. 39.
Schön, Ernst, Sedanstr. 6.
Seeliger, Oskar, Waterloostraße 9.
Sotta, Georg, Leuthenstr. 24.
Weickert, Richard, Gräbschen.
Widera, Felix, Posenerstr. 23.

## Friseure u. Barbiere

Anders, Alfons, Schweidnitzerstraße 7.
Bareck, Franz, Herderstr. 13.
Fichtner, Ad., Waterloostraße 5.
Frecowski, Theod., Coiffeur, Hubenstr. 97.
Grietsch, Max, Bärenstr. 15.
Kappert, Paul, Matthiasstraße 139.
Littke, Hermann, Gabitzstr. 75.
Machill, Joh., Tschepinerstr. 5.
Mokros, Oswald, Alsenstraße 57.
Mokros, P., Neue Tauentzienstr. 47.
Stachelski, Alfred, Posenerstraße 13.
Spillmann, (Herr. u. Dam.) Michaelisstr. 2.
Teschner, Gustav, Matthiasstraße 30.
Wagner, Rudolf, Waterloostr. 16.

## Galanterie- und Spielwaren

**Gebr. J. Benjamin**, Schmiedebrücke 42, Ecke Ursulinerstraße, Sandstr. 12 am Ritterplatz.
Krebs, E., Bohrauerstr. 12.
Ritter, Otto, Posenerstr. 25.
Schwarzer, Carl, Liegnitz.

## Gardinen, Teppiche

**Bielschowsky Ed. jr.**, Nikolaistr. 75—76.
**V. Martin**, Ohlauerstraße 87. I. en gros und detail.
Roetz & Co., Albrechtstr. 55, 1. Etg.

## Gelegenheitskäufe in Pelzboas

Neue Graupenstr. 8, zweites Haus vom Sonnenplatz.
Friebe, G., Liegnitz, Mittelstraße 60.

## Grammophone, Sprechmaschinen

Dt. Schallplatten-Ges., Gartenstr. 85. Umsonst ein Apparat bei Platteneinkauf.
**Weigelt, A.**, Matthiasstraße Nr. 28.
Wittig, A., Nachf., Liegnitz, Ring 40.

## Gummiwaren

Altstadt-Drogerie, Werner Schlegel, Nikolaistraße 21. Hygienische Artikel.
Fritz, W., Reuschestr. 36.
Kindler, A., Junkernstr. 35.
Reeder, E., Nikolaistr. 19a.
Wojciechel, R., Matthiasstr. 90.

## Haus- und Küchengeräte

Carow, Paul, Hubenstr. 34/36.
Frech & Co., Gellhornstr. u. Neuegasse 15.
Gottwald, Franz, Gräbschenerstr. 53.
Hanke, Franz, Friedr.-Wilhelmstraße 52.
Heinze, Paul, Neudorfstr. 65.
Küchenbüffets, gebr. u. neu, Langeholzgasse.

Kornmann, Robert, Friedrich-Wilhelmstraße 50. Lampen, Holzschäfer.
**Sachs, H.** 1. Gesch.: Gartenstr. 95, Ecke Teichstr. 2. Gesch.: Adalbertstr. 20, Ecke Scheitnigerstraße. Wirtschafts-Artikel, Vereins-Geschenke. Groß aufgenommen: Spielwaren.
Schneider, W., Topfwar., Bärenstr. 10, Hof.
Schönwiese, Fr.-Wilhstr. 11, Sp. Holzschäff.
**Teuber, Alfred**, Friedrich-Wilhelmstraße 35, (Deutscher Kaiser). Bill. Bezugsquelle f. Glas, Porzellan, Steingut und Emaille.
Wirtschaftsmagazin, Markthalle, Sandstr. 12.

## Für Händler u. Wiederverkäufer

Perl & Glogauer, Antonienstr. 21. Reste
**Pulvermacher, G., Fabrik** Schmiedebrücke 61, Wäsche, Schürz., Blus., Kleid., Jacken, Röcke.

## Herren-Artikel

Fränkel, M., Gräbschnerstr. 4, Albrechtstr. 28.
Werner, Paul, Neue Tauentzienstr. 52.

## Herren-Garderobe

Aschkowitz, Scheitnigerstr. 15, Arb.-Konfekt.
Biolek, J., Oderstr. 7, I. Etg. Nach Maß.
Tuwe, R. (Maßgard.), Tauentzienstr. 85.
Feibel, W., Kurze Gasse 43 (Arb.-Konfekt.).
Fiedig, Ernst, Matthiasstr. 118.
Friedländer, M., Albrechtstr. 11.
**Glaßkings, A.**, Reuschestr. 47/48. Det. zu Engros-Preis.
Guttmann, M., Matthiasstr. 103, Mann.
Hamburger, Eugen, Bohrauerstr. 23/25.
Kapst, Klosterstr. 67. Spez.: Arb.-Gard.
Kungern, Jg., Oelsnerstraße 15.
Kümmel, E., Gräbschenerstr. 96.
**Liepelt, H.**, Blücherstr. 21, e. Damen-Garderobe, Maßanfertig.
**Lippmann, Robert**, Albrechtstraße Nr. 44/45.
Mako, Hermann, Albrechtstr. 45.
Meister, Gebr., Albrechtstr. 40.
Prager, L., Albrechtstr. 51, Ecke Schuhbr.
Proskauer, Ed., Nachf., Schmiedebrücke 66.
**Richter, B.**, Schmiedebrücke 55, Tauentzienstr. 19.
Sander, E., Matthiasstr. 109, Eigene Fabr. auch Maßanfertigung. Preise billigst.
Sachse, Max, Lehmdamm, Ecke Hirschstr.
Steinitz, M. jr., Albrechtstraße 57.
Szczesny, Paul, Matthiasstr. 131.
Schiller, S., Liegnitz, Mittelstr. 25.
Schroll, Wilhelm, Taschenstraße 29/31.
Schwarz, Max, Liegnitz, Mittelstr. 36.
Storch, Felix, Scheitnigerstr. 18.
Tatarke, Gebr., Ring 47.
Weiner, Ard., Katzbachstr. 6, I (nach Maß).
Weiß, J., Brigittenthal 22, nach Maß.
Wilhelm, H., Gräbschenerstr., Ecke Holteistr.

## Hüte und Mützen

**Barth, H.**, Gräbschenerstr. 12, Adalbertstr. 2.
**Beyer, Gustav**, Schmiedebrücke 36/38, Ecke Universitätsplatz.
Hanke, R., Nachf., Fr.-Wilhelmstr. 23.
**Hut-Hike**, Fr.-Wilhelmstr. 36, Schmiedebrücke 63.
Hübl, J., Liegnitz, Gerbhaus.
Kirchner, O., Fr.-Wilhelmstr., Sophienmühle.
Krebs, E., Bohrauerstr. 12.
Schoenfeld, Schmiedebr. 17/18, Adalbstr. 6.
Schubbe, Robert, Nikolaistr. 34.
Tulchka, J., Bärenstr. 8.
**Menke, Robert**, Sandstraße Nr. 12, an der Markthalle.

## Jungbier-Verkauf

Brauerei, Heinrichstr. 5.
Erbe, Joh., Fr.-Karlstr. 30, a. Kaiserstr.
Haertel, G., Alsenstr. 60, Schweitzerstr. 23.
John, Oskar, Dietzelstr. 2.
Lauter, Heinrich, Hubenstr. 37.
Mandel, R., Sternstr. 12, Großstr. 2.
Niedzwiedz, J., Leuthenstr. 44.
Paul, H., Friedrichstr. 38, Reklamation.
Paul, R., Bohrauerstr. 65, Kaiserstraße.
Peickel, Gustav, Rosenthalerstr. 43, 49.
Weiteck, E., Brandenburgstr. 4, Sandstr. 19.

## Kaffee, Tee

**Gewaltig, Heinrich**, Filial. u. Niederlag. in allen Stadtteilen.
Gräßner, J., Sternstraße 32, Kaffee.
Kurzbuski jr., Max, Dubertstr. 57.
Rabatke, B., Posenerstr. 40/42.
Schätzler, Ernst, Gräbschenerstr. 82a.
Enzth, Herdainstr. 58.

## Kakao und Schokoladen

Arnold, G., Gräbschenerstr. 26.
Dittrich, E., Tauentzienstr. 53, a. d. Gräbschenstr.
Kroner, Georg, Teichstr. 12.
Kottschinsky, Emil, Friedr.-Wilhelmstr. 10.
**Pohl, B.**, Neumarkt und Filialen.
Schäbel, E., Gräbschenerstr. 56.
Schätzler, Ernst, Gräbschenerstr. 22.
**Weiler, L., & Co.**, Hintergasse 7/9, am Rathplatz.

## Kleiderstoffe, Seidenwaren

**Berger, M.**, Ring 50.
**Freund & Kuttner**, Ring 39/40.
**Hecht & David**, Ring 29, 4% Rabatt.
**Müller, Franz**, Schweidnitzerstr. 21 im Kaufhaus.
**Schneider, M.**, Modewarenhaus, Neue Schweidnitzer Stadtgr.
**Silberstein, S.**, Fr.-Wilhelmstr. 16, Konf. auch n. Maß.
Lößmann, Reuschestraße Nr. 8/9.
Jagmann, F., Schweidnitzerstraße.

## Kolonialwaren

Andreizik, Alfred, Gräbschenerstr. 12.
Wenzel, Paul, Friedr.-Wilhelmstr. 89.
Wiener, Drogen, Hubenstr. 58.
Diehl, Paul, Alsenstr. 13, Ecke Fr.-Karlstr.
Kuhnath, Carl, Leuthenstr. 53.
Conrad, Heinrich, Rosenthalerstr. 28.
Geber, Franz, Rittergstr. 56.
Faber & Schilly, Gräbschen.
Grünberg, H., Gräbschenerstr. 115.
Galler, Bernhard, Rehdigerstr. 52.
Gierlichel, Th., Blücherstr. 21.
Gröschel, Franz, Neudorfstr. 60.
Gollenbach, Felix, Nadlerstr. 11.

Gnkel, E., Hirschstr. 4. Kohlen-Verkauf.
Heilscher, G. E., Kreuzplatz 12.
Heinzelmann, Lohestr. 30, (Brunnenstr.).
Hellmich, Herm., Ursulinerstr. 19.
Hentschel, E., Schießwerderstr. 35.
Hiller, Adolf, Kletschkaustr. 17.
Hinderlich, Rud., Bismarckstr. 9.
Hober, Rob., Breitestr. 43, nahe d. Marktp.
Hoffmann, Daniel, Paulstr. 12.
Hoffmann, Fritz, Holteistr. 14a.
Jaschke, B., Posenerstr. 81.
Jenderek, C., Matthiasstr. 42/44.
Junaak, Heinr., Heinrichstr. 10, Ecke Mehlg.
Kaiser, Bruno, Berliner Chaussee 176.
Kammler, Herm., Hildebrandstr. 7.
Kasterke, Ad., Gellhornstr. 47.
Kubell, Reinhardt, Uferstr. 20.
Kunschert, Rud., Bergmannstraße 2/4.
Klose, Paul, Leuthenstr. 16/18.
Koch Nachf., Inh. R. Raßke, Neudorfstr. 26.
Kuppl, Herm., Leuthenstr. 71.
Kutsche, Th., Lohestr. 53, Ecke Sedanstraße.
Kubczyk, Wilh., Schießwerderstr. 51.
Langer, B., Friedrich-Wilhelmstr. 53.
Latzel, C., Neue Tauentzienstr. 33.
**Mann, Paul**, Schwertstr. 11, Schweitzerstr. 9.
Mahner, Fz., Tl.: Lissa. Spez. Arb.-Gard.
Neumann, A., Leuthenstr. 52.
Pabel, Jos., Kurze Gasse 51, Ecke Leuthenstr.
Papst, Felix, Berlinerstr. 35.
Paul, Alfred, Schießwerderstr. 17.
Paul, Josef, Sternstr. 76.
Pohl, Herm., Reichstr. 12.
Priemer, Jos., Klosterstr. 55.
Reichler, Ernst, Gabitzstr. 24.
Reiß, Paul, Paulstr. 9.
Rieger, Paul, Neue Sandstr. 3.
Ritter, Oskar, Oswitz Nr. 2.
Ruppelt, C. A., Sedanstr. 19.
Sempert, Osw., Rosenthalerstr. 65.
Schönfelder, Wienstr. 27.
Schneider, R., Kl. Scheitnigstr. 48, Bohrauerstr. 83.
Schmidt, Rud., Gräbschenerstr. 43 u. 75 und Brandenburgerstr. 8.
Schmidt, Max, Elbingstr. 28.
Scholz, Heinrich, Oriesstr. 2.
Schreiber, W., Neue Tauentzienstr. 59.
Schumann, Bruno, Weißenburgerstr. 1, Trebnitzerplatz 2, Oelsnerstr. 22.
Stephan, C., Alsenstr. 89.
Stepanienko, A., Posenerstr. 13.
Tarnowski, Theodor, Sadowastr. 31/33.
**Thomas, Osk.**, Gräbschenerstr. 58, Lewaldstr. 30.
**Urban, Paul**, Spez. Drogen u. Destill., Schießwerderstr. 32.
Wandel, B., Oriesstr. 8.
Weickert, E., Berlinerstr. 39.
Welz, P., Heinrichstr. 20, Ecke Humboldtstr.
**Winter, Alfons**, Spez. Zigarren, Rosenthalerstr. 18/20.
Wolff, Herm., Neue Tauentzienstr. 23.

## Korsetts

Fischer, Hulda, Kupferschmiedestr. 17.
**Freudenthal, L.**, Ohlauerstr. 80. 5% Rabatt.
Rawitz, Paul, Ohlauerstr. 78.
**Bertuu, D.**, Reuschestr. 56, Rabattmarken.

## Kornbrennereien

Burghardt, W., Mehlg. 13, Hubertus.
Glatzel, D., Rosenthalerstr. 18/20, Fr.-Wilhstr. 85.
Fuhrmann, A., Niedergasse 4/6, Tel. 3418.
Hennig, H., Hinterbleiche 5/6.
Hentschel, E., (R. Hentschel), Blücherstr. 3.
Hentschel, Paul, Herzogstr. 22, Tel. 8819.
Kania, Paul, Hubenstr. 59. Tel. 7655.
Lorenz, Eugen, Vinzenzstr. 21.
Ludwig, Gebr., Matthiasstr. 56.
Pohl, Reinhold, Mehlgasse 43.
Poralla, Rudolf, Nachf., Mehlgasse 45/47.
Ritter, O., Rosenthalerstr. 48, Mehlg. 34/36.
Rother, H., Matthiasstr. 55.
Schirdewan, G., Kleinburgstr. 194, Fr.-Wilhstr. 45.
Stephan, P., (A. Oberdeck) Schwalbend. 4.
Wachner, (Kandbrgr.) Friedr.-Wilhstr. 13.

## Lederhandlungen

Freund, Herm., Gräbschenerstr. 37.

## Lederwaren und Sattlerei

Beier, Rudolf, Gräbschenerstr. 10.
Franke, Paul, Gartenstr. 20.
Jäger, Ad., Fr.-Wilhelmstr. 50 u. Ring 2.
Parke, R., Sattler, Bohrauerstr. 7a.

## Manufakturwaren

**Feige, Anna**, Gräbschenerstr. Nr. 49, Konfektion, Wäsche ec.
Gottwald, Hirschberg, N. Burgstr. 10, Reichenb.
Hohmuth Nachf., Friedr.-Wilhelmstr. 95.
Knapf, Phil., Gräbschenerstr. 25.
Langer, Wilh., Gräbschenerstr. 18.

## Modewaren

**J. Prinz**, Schmiedebrücke Nr. 13, Leinen u. Damenkonfektion.
Simon, C., Scheitnigerstr. 11, Lein. u. Wäsch.

## Möbel-Magazine

Bartsch, Paul, Leuthenstr. 33.
Berndt, A., Alsenstr. 58.
**Erkel, Jos.**, Gräbschenerstr. 14, Oderstraße 8.
Fahnroth, Paul, Friedrichstr. 2.
Freitag, C., Matthiasstr. 59.
Fuchs, Jos., Friedrichstr. 95.
**Kaufeld, Karl**, Matthiasplatz 11, Ecke Trebnitzerstr.
**Kreuter**, Alsenstr. 18, Uebernahme v. Tapezier- u. Dekorationsarbeit.
Martin, R., Liegnitz, Burgstraße 41.
Möbel-Heinrich, Tapezierer, Ring 46.
**Möbel-Kögel**, Palmstr. 16, eig. Werkstatt. Langjährige Garantie. Telephon 10277.
Raschel, G., Friedrich-Wilhelmstr. 62.
Rogoll, Paul, Kreuzstr. 32.
**Schwermann, H.**, Ausstattungsmöbel, Matthiasstr. 45.
Teichmann, Tischlerei, Kirchstr. 35.
Wagner, M., Friedbergstr. 7.
Zwolinski, J., Tischler, Bergstr. 3.

## Musik-Instrumente

Beier, H., Liegnitz, N. Breslauerstr. 4a.
Heppner, F., Große Scheitnigerstr. 82.
Kroll, E., Ohlauerstr. 9, Berl. Chaussee 75.
Langner, Albert, en gros en detail.
[illegible]
Michel, Aug., Oderstr. 29.
Schätzel Musikhaus, Ring 57.

## Optiker

**„Heidrich"**, Schweidnitzerstr. 27, Stadt-Theatergegenüber.
Stendel, L., Taschenstr. 9.

## Papier- und Schreibwaren

Faltin, W. (Zigarren), Lessingstr. 19.
Friedrich, Tr., (Zig.), Friedr.-Wilhstr. 85.
Hein, Robert, Kupferschmiedestr. 19.
Höfig, Paul, Kobtenstr. 13.
Iffländer, Oskar, Löschstr. 24.
Jung, P., Scheitnigerstr. 31, Buchb. u. Druck.
Lierke, Robert, Gräbschenerstr. 34.
Peter, Robert, Leuthenstr. 12/14, a. Druckerei.

## Photographische Ateliers

**Atelier „Apollo"**, Taschenstr. 20. Billigste Preise.
**Atelier „Fuchs"**, Reuschestr. 3—4. Anerk. billigste Preise b. best. Ausführung.
Feller, L., Hummerei 26, Christophoriplatz.
Göbel, Rich., Liegnitz, N. Carthausstr. 25.
**Hahn, Paul**, Gustav Freytagstraße 3, vis-à-vis d. Salvatorkirche.
**Hartelt, J.**, Gräbschenerstraße Nr. 36.
„Hohenzollern", Klosterstr. 20.
Klatt, Hedwig, Feldstr. 15a.
Atelier „Neuberg", Gneisenaustr. 18.
**Anton Pichler**, Porträts-Vergrößerungen, Nikolaistraße 65—68.
Raphael, Moltkestr. 6.
**Samson & Co.**, Blücherplatz 20, Modern. Photographien u. Vergrößerg. zu billig. Preisen.
Schroeder, E., Friedr.-Wilhelmstr. 60/62.
Silesia, Inh.: A. Tellale, Leuthenstr. 27.

## Putz, Modes

Krebs, E., Bohrauerstr. 12.
Schlesinger & Goerke, Frd.-Wilhelmstr. 56.
**Tichauer, M.**, Reuschestr. 47, part. u. I. Et.

## Sargmagazine

Kränzer., Jähndel, N. Tauentzienstr. 55.
Koschel, H., Kupferschmiedestr. 31.
Menzler, Franz, Friedr.-Wilhelmstr. 71.
Minkzynski, Th., Gräbschenerstr. 43.
**Scholz, Paul**, Beerdigungsinstitut, Gräbschenerstr. 57.
Weiner, Th., Kupferschmiedestr. 35.

## Schirme, Stöcke

Crüger, F., Bohrauerstr. 49.
Gottwald, Max, Neue Tauentzienstr. 18.
Kirsch, M., Teichstr. 20.
Langer, H., Gräbschenerstr. 23.
Schnitzer, L., vm. Rossen & Co., Reuschestr. 66.
Schwarzer, Pfeifen, Schmiedebrücke 30/32.

## Schneiderei-Artikel

Heinrich, Hugo, Schuhbrücke 14.
Schulz & Liebich, Schuhbrücke 8.

## Schuhwaren u. Schuhmacher

Ackermann, Rich., Alsenstr. 5.
Altmann, A., Dtsch.-Amer., Fr.-Wilhstr. 14.
Amerikanische Schnellsohlerei, Nikolaistraße 20. Besohlen in ca. 30 Minuten.
Anras, Reinh., Herdainstr. 75.
Bauch, Joh., Alsenstr. 32.
Benisch, Gottl., Weißenburgerstr. 2.
Bartschick, Jul., Hohenzollernstr. 21.
Blasche, A., Kleiststr. 83. Reparatur.
Brauer, Paul, Tauentzienstr. 98.
Bürger, G., Leuthenstr. 23. Maßarbeit.
Casparn, Paul, Rosenthalerstr. 59.
Cziosska, Ignatz, Neudorfstr. 66.
Deus, Ernst, Vorwerksstr. 83.
Erlach, J., Bohrauerstr. 10 u. 76.
Foltis, Richard, Sedanstr. 5.
Frankenberg, Bruno, Gräbschenerstr. 49.
Frendel, Joh., Leuthenstr. 48, pt.
Frömel, Paul, Schießwerderstr. 7.
Gaße, Paul, Burghardtstr. 3.
Gawlitza, R., Friedrichstr. 41.
Giesche, Ernst, Augustastr. 126.
Gittchel, Paul, Moritzstr. 53.
Gladneck, Albert, Herdainstr. 68.
Gluche, Wilh., Neumarkt 13, Ecke Breitestr.
Grollmisch, G., Nikolaistr. 30.
Heinrich, O., Kurzegasse 44.
**Hoppe, E.**, Matthiasstr. 95.
Hubrich, Herm., Liegnitz, Mittelstr. 55.
Kallabis, C., Weißenburgerstr. 7.
Kallenner, Jul., Ketzerberg 11.
Kanjära, M., Sadowastr. 76.
**Keller, Josef**, Scheitnigerstraße 57 u. Matthiasstr. 116.
Klenner, R., Liegnitz, N. Haynauerstr. 45.
König, Felix, Bärenstr. 21.
König, Carl, Berlinerstr. 18.
Kretschmer, Paul, Rosenthalerstr. 41.
Kroker, Reinhold, Bartschstr. 9.
Krojanker, Bernhard, Scheitnigerstr. 11.
Kotschnike, Brunnenstr. 15, Malteserstr. 22.
Langner, Ernst, Alsenstr. 40.
Lerche, C., Anderssenstr. 11.
**Leuschner, H.**, Leuthenstraße 41.
Maiwald, Jul., Friedr.-Wilhelmstr. 65.
Malgert, J., Klosterstr. 91, N. Tauentzstr. 52/54.
Malek, A., Sternstr. 53.
Mann, Franz, Kurze Gasse 53.
Mak, Wilh., Tschepinerstr. 33.
Maker, Berth., Kurzegasse 22.
Mech. Schnellsohlerei, Gräbschenerstr. 22, Ecke Holteistraße. Besohlen in 20 Minut.
Munder, Paul, Friedrich-Wilhelmstr. 68.
Mücke, Constantin, Liegnitz, Burgstr. 38.
Mücke, A., Moltkestr. 9.
Neumann, Hermann, Hildebrandtstr. 23.
Quarg, Wilh., Matthiasstr. 74.
[illegible], Gustav, Hubenstr. 24.
Renner, Carl, Bohrauerstr. 79.
Rabatke, R., Treb. Chauss. 12, Schießwpl. 10.
Sabath, R., Bruderstr. 22, v.-à-v. Palmstr.
Schlegel, F., Klosterstr. 17, Margaretstr. 20.
Schmäh, P., Berliner Chaussee 45.
Schmidt, Heinrich, Gabitzstr. 37.
Schröter, A., Gräbschenerstr. 47.
Schuhhaus Columbia, Gräbschenerstr. 82.
Seite, R., Schmiedebr. 49, Ecke Messergasse.
Seifert, A., Gräbschenerstr. 10.
Strauß, Ernst, Martinistr. 1.
Stiefelklinik, Marienstr. 15.
Schuh-Palast, Ohlauerstr. 14.
**Tack, Conrad, & Cie**, Reuschestraße 48.
Vogel, M., Alsenstr. 30 u. 64.
Wabnitz, Carl, Rehdigerstr. 4.
Waluszczyk, Karl, Waterlooplatz 1.
Waldeck, Wilhelm, Gräbschen.
Weiß, Fritz, Fischergasse 26.
Weiß, Jul., Taschenstr. 29/31, Kanonenhof.
Wilsgott, Heinrich, Glogauerstr. 17.
Wohkittel, Hermann, Paulstr. 43.
Zingler, August, Gräbschenerstr. 71.
Zöllner, J., Ringb. 30, v.-à-v. Henel-Fuchs.
„Zur guten Schuhquelle", Graupenstr. 1.

## Wachstuche, Linoleum

Duckisch, Wilhelm, Friedrichstr. 49.
Linoleum-Industrie, Ohlauerstraße 83.
Stückrath & Co., Ring 7.
Teller, O., Schmiedebr. 64/65, Ohlauerstr. 14.

## Uhren u. Goldwaren

Berger, Paul, Gabitzstraße 12.
Bock, Julius, Rosenthalerstr. 19.
Bulst, Max, Liegnitz, N. Carthausstr. 55.
Büntig, Berthold, Neudorfstr. 15.
Fröhlich, Paul, Altbüßerstr. 39.
Hauck, Josef, Alsenstr. 21.
Heissig, Max, Gräbschen.
Köberle, Arthur, Gabitzstr. 23.
Kühnel, G., Reuschestr. 13. 5% Rabatt.
Langner, Friedr., Lehmgrubenstr. 66.
Lebram, L., Nähm. u. Fahrräd., Herzogstr. 32.
Leitloff, Nikolaistr. 41. Auch Teilzahlung.
Metzdner, R., Friedr.-Wilhelmstr. 70.
Mebus, Max, Neudorfstr. 40.
**Möwius**, Kupferschmiedestr., Ecke Schmiedebrücke 56.
Patriok, F., Vorwerkstr. 43. Auch Teilzahlg.
Roenisch, Emil, Viktoriastraße 109.
Rosenthal, Arnhold, N. Schweidnitzerstr. 5.
Welte, C., Reuschestr. 69. Teilzahl. gest.

## Waren-Häuser

Deutsches Kaufhaus, nur Bohrauerstr. 8.
Friedländer (5% Rabatt), Sonnenstr. 10.
Kaufhaus Carthaus, Liegnitz.

## Wäsche, Trikotagen

**Bielschowsky Ed. jr.**, Nikolaistr. 75—76.
Freund, Breitestr. 4/5. Nähmaschinen 8%.
**Friedländer, Anna**, Schmiedebr. 58, I. Viert. v. Ring.
Herold, J., Albrechtsstraße 46.
Wreschner, E., Ohlauerstraße 2.

## Weiss- u. Wollwaren

Gattel, Emil, Posenerstr. 23.
Herzig, M., Lehmdamm 19, 5% Rab.
Hoffmann, Auguste, Rosenthalerstr. 61.
**Ilchmann, B.**, Matthiasstr. 90, Neudorfstr. 59. (Kost., Bl.)
Kaufhaus Sonnenplatz.
Klose, Gertrud, Leuthenstr. 12/14.
König, E., Liegnitz, Mittelstraße 71.
Krebs, E., Bohrauerstr. 12.
Langer, Martin, Anderssen- Ecke Alsenstr.
Riedel, J., Nachf., Gräbschenerstr. 80.
Sacher, M., Lehmdamm, Ecke Hirschstr. 5%.
Werner, Paul, Neue Tauentzienstr. 52.

## Zahn-Ateliers

Barthelt, R., „Reform", Taschenstr. 7, II.
**Bernstein, Max**, 32, Ohlauerstraße 32. Teilz., od. Kasse 20%.
Fabian, Schmiedebrücke 44, I. Teilzahl. gest.
Fendler, Br., Berl. Chaussee 111, I. (Wollin).
Kottwitz, Paul, an der Magdalenenkirche 6, I.
Kühn, Max, Reuschestr. 36, Eing. Königspl.
Peter, R. B., Fr.-Wilh.-Str. 11, a. Wachtpl.
Scholz, Alfred, Vorwerkstr. 92.
Scholz, G., Bohrauerstr. 13, Ecke Sadowastr.
Tietze, C., Frd.-Wilhelmstr., Ecke Dessauerstr.
Volks- u. Schul-Zahnklinik, Nikolaistr. 58.
**Weiß, Berthold**, Poststr. 3, II. Etg. 10 Prozent Rabatt.

## Zigarrenhandlungen

Baensch, A., Viktoriastr. 122, Ecke Neudorfstr.
Bienert, B., Rosenthalerstr. 45.
Bittner, A., Gr. Groschengasse 14.
Block, Arthur, Friedrich-Wilhelmstr. 55/57.
Bluschke, J., Neudorfstr. 64, Ecke Brunnenstr.
Frommert, Carl, Matthiasstr. 144.
Gilke, Amalie, Herdainstr. 92.
Grosser, H., Liegnitz, Jauerstr. 100.
Grzibek, Th., Friedrich-Wilhelmstr. 107.
Guttmann, J., Carlsplatz 2.
Hanisch, P., Gräbschenerstr. 96.
Heilscher, Hugo, Bruderstr. 61.
Homann, C., Gräbschenerstr. 41.
Jung, Alfr., Berlinerstr. 43.
Kalnske, R., Fa. Wollstein, Reuschestr. 38.
Kaphun, Gust., Alsen- Ecke Anderssenstr.
**Kilian & Co.**, Filialen: Ring 12, Hotel du Nord, Hotel 4 Jahreszeiten, Gräbschenerstr. 22, Schuhbrücke 31, Wachtplatz 14, Matthiasstr. 86, Tauentzienplatz 10.
Kipper, F., Matthiasstr. 165, Ecke Kosspothstr.
Knöfel, Wo., Fa. J. Knöfel, Berl. Chauss. 99.
Kuppl, Herm., Leuthenstr. 69.
Langner, Wilhelm, Bismarckstr. 38.
Loewe, A., Neue Tauentzienstr. 51.
Maiwald, G., Trebnitzer Chaussee 14.
**Mayer, Fritz**, Lehmgrubenstraße 67, Herdainstraße 98.
Maywald, O., Kl. Scheitnstr. 45, Hirschstr. 67.
**Meßner, Otto**, Ohlauer Chaussee Nr. 2.
Mielsemann, A., Hubenstr. 30/32.
Müller, E., Zehnerstr. 5a.
Remela, Herm., Trebnitzerstr. 11.
Neumann, A., Leuthenstr. 52.
Neumann, O., Fabrik Lehmdamm 5a.
Ohle, Herm., Liegnitz, Gust.-Adolfstr. 20.
Reichelt, H., Matthiasstr. 140.
Reichelt, Oskar, Weißenburgerstr. 4.
Reimitz, R., Fischergasse 2-4, Ecke Wachtpl.
Remmy, A., Neudorfstr. 13.
Richter, Herm., Liegnitz, Schloßstr. 25.
**Rother & Rode**, Hummerei 26. Rohtabakhandlung.
**Rudolph, Oscar**, Neudorfstr. 61.
Scholtz, E., Gräbschenerstr. 17.
Schubert, Johann, Moritzstr. 42.
Seidel, Herm., Rosenthalerstr. 16.
Skowronek, R., Alsenstr. 67.
Steinberg, Wilhelm, Gabitzstr. 22a.
Steinberg Nachf., Frdr.-Wilhelmstr. 16/18.
Teichmann, Ed., Gräbschenerstr. 117.
Tisch, L., Gräbschenerstraße 73.
Unruh, Paul, Berliner Chaussee 67.
Weichert, M., Kaiser Wilhelmstr. 13.
**Wiederisch, E., & Co.**, Gräbschenerstr. 23, Werderbrücke.
Wilde, Paul, Matthiasstr. 100.
Wenk, Otto, Friedrich-Wilhelmstr. 93.

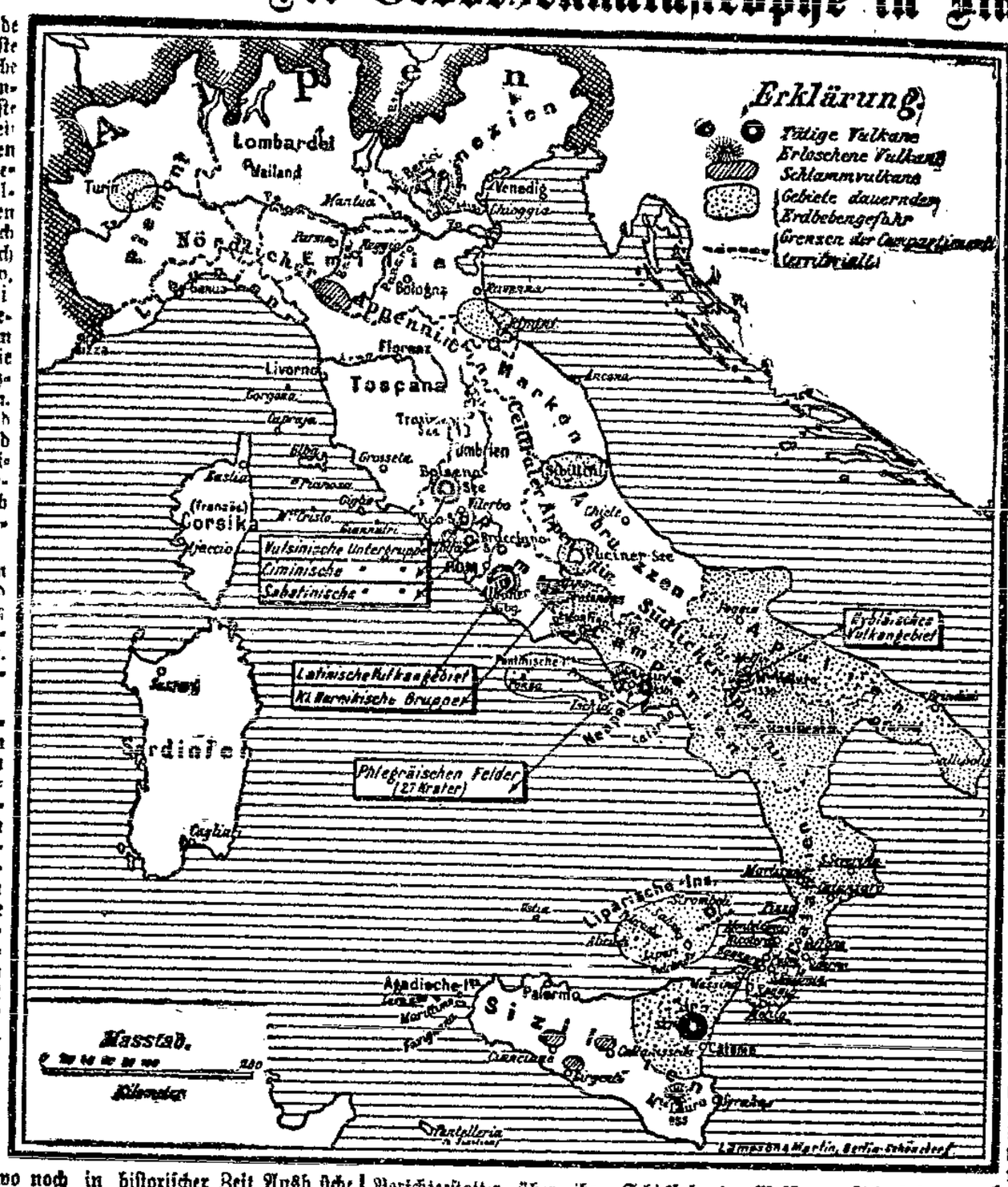
# 2. Beilage zu Nr. 4 der „Volkswacht“.

Mittwoch, den 6. Januar 1909.


## Die Erdbebenkatastrophe in Italien.

Das ungeheuer verheerende Erdbeben, das die Ostküste von Sizilien und die südliche Spitze Calabriens in Trümmer warf, ist das furchtbarste derartige Naturereignis seit langen Zeiten. Süditalien und Sizilien sind oft heimgesucht von Erdbeben und vulkanischen Ausbrüchen, befinden sich doch in jenem Gebiet auch die einzigen in Europa noch tätigen Vulkane, der Vesuv, der Aetna und der Stromboli. Über die letzten Erderschütterungen, verbunden mit dem Hereinfluten der See über die Küsten, übertreffen an entsetzlicher Wirkung alle früheren. Zahllose Menschenleben sind zu beklagen, und es wird lange dauern, bis die Schädigungen, die das Natur-Ereignis verursacht hat, auch nur einigermaßen wieder beseitigt werden können.

Auf unserer beistehenden Karte sind die Erdbeben- und Vulkangebiete der ganzen italienischen Halbinsel anschaulich zur Darstellung gebracht. (Vergleiche die Zeichen-Erklärung.)




Der Beginn der wohl zuerst unterseeischen vulkanischen Tätigkeit in Italien reicht in die Tertiärzeit zurück. Charakteristische Merkmale vulkanischer Tätigkeit findet man in der Poebene bei den berischen Hügeln und den Euganaen. Von den vulkanischen Gebieten an der Innenseite der Apenninen sind die ausgedehntesten die mittelitalienischen und campanischen Gruppen. Man unterscheidet eine vulsinische Untergruppe um den See von Bolsena, eine ciminische um Viterbo und den See von Vico und eine sabatinische um den See von Bracciano und um Tolfa. Südlich vom Tiber erstreckt sich um das Albaner Gebirge das latinische Vulkangebiet, wo noch in historischer Zeit Ausbrüche erfolgten. Die Verbindung der mittelitalienischen mit der campanischen Gruppe stellt die vulsinische zwischen Fa emmo und Frosenone sowie die Rocca Monfina dar. Die campanische Gruppe enthält bekanntlich den Vesuv, welcher dauernd bald mehr, bald weniger in Tätigkeit ist. Durch die vulkanischen Inseln Procida und Ischia sowie durch die Ponza-Inseln wird das vulkanische Gebiet ins Meer fortgesetzt, auch die Liparischen Inseln sind als Ueberreste eines gewaltigen Kraters zu betrachten. Ein drittes großes Vulkangebiet, das hybläische, ist neben dem Vaiture bei Melfi das einzige an der Außenseite der Apenninen. Es zerfällt in die Gruppen des tätigen Vulkans Aetna und des längst erloschenen Monte Lauro, beide auf Sizilien. Bemerkenswert sind in Italien noch die Schlammvulkane. Es sind hierbei zu erwähnen das Gebiet von Maccaluba bei Girgenti, die Terra pilata bei Caltanissetta und die drei Schlammvulkane bei Cianciana, alle auf Sizilien. Auf dem italienischen Festlande sind die bedeutendsten im Nordapennin zwischen den Flüssen Panoro und Enza. Am meisten heimgesucht sind, wie erwähnt, von den italienischen Provinzen Calabrien und das nordöstliche Sizilien, wo seit dem Jahre 1500 durchschnittlich alle zehn Jahre ein Erdbeben erfolgt.

* * *

Es liegen noch folgende Berichte von Geretteten vor: Die Sängerin Koralek aus Budapest, die mit gebrochenen Armen im Krankenhaus von Palermo liegt, erzählte einem Berichterstatter über ihre Schicksale in Messina: „Ich fuhr nach der Vorstellung der „Aida“ 2 Uhr Nachts ins Hotel Trinakria zurückgekehrt, wo ich im dritten Stock wohnte. Ich legte mich sofort ins Bett, vermochte aber nicht einzuschlafen. Lange Stunden hatte ich ein Gefühl seltsamer Nervosität. Ein unbeschreibliches Uebelbefinden durchrieselte meinen Körper. Ich blieb wach und starrte mit offenen Augen ins Leere. So vergingen die Stunden, als plötzlich um mich etwas Fürchterliches vorging. Ich stand auf und rief meine Zofe, eine junge Turinerin, die mit dem Schreckensruf hereinstürzte: „Alles bricht zusammen! Retten wir uns!“ Obwohl ich unbekleidet war, folgte ich der Zofe. Wir eilten durch den Korridor nach der Treppe; aber sie war verschwunden.“ Während ich, von Staubwolken umwirbelt, in den leeren Treppenschacht starrte, fühlte ich, daß ich mich abwärts bewegte. Ich bemerkte auf einmal, daß ich mich nicht mehr im dritten Stock befand. Jetzt erwachte mein Selbsterhaltungstrieb in ganzer Stärke. Ich schloß die Augen und sprang hinab. Als ich am Boden ankam, waren mir beide Arme gebrochen. Doch ich erhob mich mit der Kraft der Verzweiflung, kletterte über das Trümmerfeld fort und drang durch die Staubwolke, die vor mir lagerte. Mein Gesicht blutete, als ich nach der Piazza gelangte. Ich bemerkte vor mir in der Straße Scharen von Menschen, die den Heiland wie wahnsinnig anriefen und vor Schreck wie besessen flohen. Dicke Staubwolken umhüllten uns, da konnte meine Zofe nicht weiter. Die Arme blieb unter den Trümmern! Sie hatte nicht den Mut, mir nachzuspringen. Von der Piazza aus liefen wir zum Kai. Hinter uns brannte Messina, denn an vielen Stellen war das Feuer ausgebrochen und umloderte die zerrissene und überschwemmte Stadt. Und dann zum Schiffe, das wir erblickten! Wir sammelten uns alle am Kai vor den Trümmern des Boulevards Vittorio, aus denen fortwährend jammervolle Hilferufe hervorgellten; es waren Männer und Frauen, alle fast nackt, zitternd vor Kälte, vom Unglück zusammengeführt. So blieben wir bis elf Uhr Mittags, bis sich endlich der Kommandant des „Piemonte“ rühren ließ, uns an Bord zu nehmen. Da bin ich nun, ich habe alles verloren; nur die Decke, die mich umhüllt, und ein paar alte Pantoffeln an meinen Füßen sind mir geblieben.

Ebenso rührend wie dieser Leidensbericht ist die Geschichte, die die Opernsängerin Flora Perini zu erzählen weiß. Sie hörte unter den Trümmern ihres Hauses eine klägliche Stimme. Als sie sich mühsam nach der Stelle durcharbeitete, erkannte sie, daß es die Stimme eines Leutnants war, der dort verschüttet lag. Der Leutnant beschwor die Signorina: „Ich hörte Sie gestern Abend im Theater singen; ich bewunderte Sie; lassen Sie mich nicht sterben! Seien Sie barmherzig! Ich habe eine Mutter!“ Tatsächlich gelang es der Sängerin, Leute herbeizuholen, die den Leutnant befreiten.

### Die Räuber auf dem Trümmerfelde.

In Messina und in Reggio haben die Bettler und die Sträflinge im Bunde mit verzweifelten Abenteurern der Sucht, aus den Trümmern das Glück ihrer Zukunft zu holen, und von entsetzlicher Häßlichkeit sind die Szenen, die sich bei diesen Plünderungen und Räubereien abspielten. Die „Tribuna“ schildert, wie zwei finster aussehende Gesellen mit gefesselten Händen dahergetrieben wurden begleitet von einem heulenden Weibe und sechs zerlumpten Kindern. Die Karabinieri fanden bei den Männern eine große Menge geraubten Geldes und gestohlener Juwelen. Vom Militär wurden die Leichendiebe sofort erschossen. Bei einem Räuber wurden hunderttfünfzigtausend Francs gefunden. Der „Corriere della Sera“ meldet von scheußlichen Taten der Leichenräuber in Messina, die sogar den Verwundeten mit Revolverschüssen den Garaus machten und sie ihrer Wertsachen beraubten. Von Zeit zu Zeit hört man auf der Trümmerstätte Schüsse fallen, als wäre eine Schlacht. Ein Marinesoldat nahm ein Individuum fest, das einen Sack gestohlener Wertsachen und fünfzigtausend Francs mit sich führte.

Der Florentiner Doktor Allotti Rosso, der auf dem englischen Dampfer „Hebe“ nach Palermo geflüchtet war, erzählt von den Plünderungsszenen in folgender Weise: Plötzlich, während das Schiff die Anker lichtete, ertönten wilde Schreie, und wir beobachteten eine wilde Szene, eine jener Aeußerungen kollektiven verbrecherischen Wahnsinns, wie sie nur von Epidemien, Kriegen und ähnlichen Katastrophen hervorgerufen werden. Eine Menge von Personen aller Klassen und Lebensalter, nackte, halbbekleidete, zerlumpte Menschen drechen in die Lokale des Zollamtes ein, um sich selbst mit einem Verbrechen, durch Plünderung Lebensmittel, Verbandszeug und Kleider zu verschaffen und so den Hunger zu stillen und sich gegen Kälte zu schützen. Die Zollwächter konnten keinen Widerstand leisten, mit solchem Ungestüm drängte die wilde Horde ein. So ist das Zollamt erobert und dann ausgeplündert worden. Es tobte zwischen Brüdern ein mörderischer Kampf um einen Bissen Brot, um eine Handvoll Reis oder Erbsen. Die Verzweifelten schossen mit Revolvern gegeneinander.

Die Mailänder Blätter berichten ebenfalls von Plünderungsszenen. In Reggio wurden acht Hyänen auf frischer Tat ertappt und von Soldaten niedergeschossen, aber auch ein Korporal und ein Infanterist wurden beim Plündern betroffen und im Besitze von zehntausend Lire gefunden. Die Straßen wurden von Banditen unsicher gemacht, die den Flüchtlingen auflauern und sie berauben.

* * *

## Das Feuilleton.

Der „Frankf. Ztg.“ entnehmen wir aus einer Plauderei folgende lesenswerte Ausführungen über das Feuilleton:

Das Feuilleton, die Abteilung unter dem Strich, ist ein unentbehrlicher Bestandteil der größeren Zeitung geworden; der Begriff des Feuilletons ist aber noch nicht geklärt, und die verschiedensten Ansichten über das, was das Feuilleton ist oder soll, werden selbst unter Fachleuten noch immer laut. Die ganz Sertösen schauen es über die Achsel an und wiesen ihm am liebsten die Funktionen des Ueberbrettls zu, das ein Mann, der auf sich hält, nicht mit seinem Besuche beehrt. Milder Gestimmte sehen in ihm die Plauderecke für die Damen, die doch auch etwas von der Zeitung haben sollen, wenn sie schon einmal ins Haus kommt. Die Aesthetiken wiederum, deren Stolz es ist, jede ernste Berufstätigkeit und das ganze profane Leben zu verachten, nehmen das Feuilleton als ihre Rubrik in Anspruch und verlangen dort ausdrücklich delikate Kost, die zwischen Zunge und Gaumen beim leisesten Druck zergeht. Die Ethiker aber, die Leute von der „Weltanschauung“, die kein Stück Brot zu Munde führen können, bevor sie diese Handlung auf ihre Uebereinstimmung mit den Grundprinzipien des Daseins geprüft haben, bürden ihm die Pflicht auf, den Kampf um das Wahre, Schöne und Gute, den über dem Strich die Politiker führen sollen, mit feierlichen Orgeltönen zu begleiten und täglich die Weihe des Lebens ins bürgerliche Haus zu liefern.

Das Feuilleton kann weder so leichtfertig, noch so feierlich sein, wie es die Extremen wünschen; es ist weder ein Kabarett noch eine Kirche. Wenn wir es mit irgend einem Raum vergleichen dürfen, so ist es der Salon eines guten Hauses, in dem interessante Gäste stets gerne gesehen werden. .... Die Tagespolitik bleibt am besten verbannt, ebenso Berufsgeschäfte, soweit nicht die allgemein menschlichen Seiten sowohl der Politik als des Geschäfts in Betracht kommen; wohl aber sind die weiten Gefilde der Wissenschaft, der Kunst, der gesamten menschlichen Kultur dem Salonspaziergänger offen und erst der Witz, der funkelnde Esprit sind besonders willkommene Gäste.

„Aha, der Witz!“ denkt unser Freund, der Pedant. „Irgend ein kalauernder Windbeutel soll also den Vorrang haben vor dem ernsten Manne, der nicht gelernt hat, den Damen zu Gefallen zu reden. Ist ja doch nur ein gallisches Fremdwort, das Feuilleton für das, was wir auf gut deutsch gemeine Plauderei heißen müssen.

Nein, verehrter Herr Pedant, das Feuilleton ist mit nichten die gemeine Plauderei. Wirklich gebildete Leute haben auch in ihren Erholungspausen keine Zeit für gemeinen Schwatz und für kalauernde Windbeutel, und der Feuilletonraum einer großen Zeitung ist nicht der Ort, an dem der erstbeste Schwätzer zu Worte kommen kann. Das Feuilleton soll das geistig Beste des Tages bieten, aber weil dem Salon nur die Abendstunden gehören und der Teutsche gottlob noch ein Arbeiter ist, der die Abendstunden der Erholung widmen muß, dürfen die Gäste keine ledernen Gesellen sein, die Moral reden und, statt unser Interesse zu fesseln, unsere Geduld auf die Probe stellen. Man kann gescheit, sogar tief sein, ohne darum schwer oder schwerfällig sein zu müssen. Auch der kostbarste Stein bedarf des Schliffs und der Fassung, um zu wirken, und wer einen Gedanken nicht dem engsten Kreise der Fachleute, sondern der weiten Gemeinschaft der Gebildeten vorlegen will, der darf ihn nicht mit dem ganzen Apparat der Werkstatt bepacken.

In deutschen Landen fehlt es uns an namhaften Vertretern von Ueberzeugungen und an Leuten, die etwas Gehaltvolles zu sagen haben, viel weniger als an solchen, die auch die Form meistern und einem Gedanken den knappen, einleuchtendsten Ausdruck zu verleihen vermögen. Die Schreibkunst als solche ist weniger entwickelt als etwa in Paris oder Wien. Das mag mit manchen unserer Vorzüge zusammenhängen, mit unserem Ernst und unserer Sachlichkeit etwa, ein Mangel ist es aber doch und vielleicht steckt hinter der Vernachlässigung der Form doch auch noch etwas anderes, das aus den verstreuten Winkeln der Seele herausgetrieben werden muß, wenn wir zu einer ästhetischen Kultur kommen wollen. Das ist ein falsches Puritanertum, das in der Grazie der Form, in der vermeintlich übertriebenen Sorgfalt für das „Aeußere“ etwas Unmännliches, Weibisches sieht. Gibt es doch Oberlehrer mit Stahlbrillen, denen die „leichte feuilletonistische“ Schreibweise ein Greuel ist und die eine Aeußerung erst der Beachtung wert finden, wenn sie in Schweinsleder gebunden vor ihnen steht. Diesen Verächtern der Form muß man verraten, daß es gar nichts Schwereres gibt als die „leichte“ Schreibweise und daß an die Wahl eines ganz treffenden, richtig malenden, musikalisch wohlklingenden Bellworts wirkliche Schriftsteller oft ganze Stunden setzen.

Das Feuilleton kann also in doppelter Hinsicht unserer Kultur von Nutzen sein: es kann die täglichen Leistungen unserer Forscher und Künstler zum Allgemeingut machen und kann den Sinn für reine Sprachform weiter entwickeln, dessen Pflege eine ganze Generation junger Lyriker sich zur Aufgabe gemacht hat. Freilich mit der Definition des Feuilletons als Kunstwerk haben wir auch schon gesagt, daß die Ernte von der Gunst des Wetters abhängt. Ein Kunstwerk ist kein Fabrikat, das bestimmte Maschinen in bestimmter Qualität liefern. Ein Kunstwerk wächst und gedeiht, wenn alle Bedingungen seines Gedeihens gegeben sind, oder wie Heine einmal sagt, Gedichte werden nicht gemacht, sondern gefunden (gefunden in guter Stunde, bei gesammelter Seele, vom wirklichen Künstler). Blühen einmal keine Rosen, so muß man mit minderen Blumen oder auch nur einem grünen Zweige vorlieb nehmen.... Das deutsche Feuilleton ist jedenfalls eine ernste Angelegenheit des deutschen Volkes. Daß rechter Ernst aber Schwung und Grazie nicht ausschließt, ja daß der Adel der Form erst das Siegel des Gelingens bedeutet, haben eigentlich schon vor hundert Jahren unsere Klassiker dargetan.

## Kunst, Wissenschaft und Technik.

**Ein medizinisches Kuriosum.** In der letzten wissenschaftlichen Sitzung der Gesellschaft der Aerzte in Wien stellte Doktor Reines von der Abteilung des Professors Dr. Ehrmann eine Dame vor, die sich an die Klinik des genannten Dermatologen mit der Bitte gewendet hatte, sie von ihrem kräftigen Schnurr- und Vollbart auf medizinischem Wege, etwa durch Röntgenstrahleneinwirkung, gründlich und ein für allemal zu befreien; das fortwährende Rasieren sei ihr nämlich überaus lästig. Den Aerzten der Klinik fielen die männlichen Gesichtszüge und die tiefe Stimmlage der Dame auf. Schon die Untersuchung des Kehlkopfes brachte den Aerzten die Ueberzeugung bei, daß man es mit einem männlichen Individuum zu tun habe, das sich fälschlich für ein weibliches Wesen halte, also mit einem Fall von sogenannter Geschlechtsverwechselung. Die „Dame“ ist jetzt 44 Jahre alt. Sie war bei der Geburt als Mädchen deklariert und als solches auferzogen worden. Es unterliegt aber, wie Dr. Reines in seinem Vortrag erklärte, keinem Zweifel, daß es sich um ein männliches Individuum handelt; hierfür sprechen außer der Behaarung im Gesicht schon der Gesichtsbau, die Stimme, die Formation des Kehlkopfes, die Beckenform usw. Aus der Literatur sei bekannt, daß in Fällen von „Geschlechtsverwechslung“ das Individuum meist als Mädchen erzogen werde. So war es auch hier der Fall. Die „Dame“ erklärte auf den Vorhalt der Aerzte, daß sie eigentlich ein Mann sei, es sei ihr nicht ein, jetzt, nach 44 Jahren, ihr Geschlecht zu wechseln. Sie habe sich als Frau ehrlich fortgebracht und werde das auch weiterhin tun. Sie bat nur um Entfernung des „lästigen Bartes“, der sie eben in ihrem Vorkommen als Frau behindere. Der Fall erregte in der wissenschaftlichen Versammlung allgemeines Interesse.

### Neue Erdstöße.

**Die Erdstöße in Messina dauern noch an und rufen große Beängstigung hervor.**

**In Monteleone wurden neue heftige Erdstöße verspürt. In der letzten Nacht wurden nicht weniger als hundert gezählt. Die Bevölkerung ist von neuem Entsetzen verfolgt.**

### Organisationsmängel im Rettungswerke.

**In den meisten Blättern führen die nach dem Erdbebengebiet entsandten Korrespondenten bittere Klage über schwere Mängel in der Organisation der Rettungsaktion. So telegraphiert der Berichterstatter des „Corriera della Sera" aus Messina, „es fehlt immer noch an Schiffen." Die Barken sind voll von Flüchtlingen, irren um den Hafen umher und werden zurückgewiesen, weil alle Schiffe schon überfüllt sind. Tausende von Begrabenen hätten befreit werden können, wenn rechtzeitig 10.000 statt nur 5000 Soldaten am Platze gewesen wären. Sechs- bis siebentausend hungrige Ueberlebende erwarten Brot und Schiffe.**

**„In Palmi", drahtet ein anderer Korrespondent desselben Blattes, „liegen seit vier Tagen 500 Leichen unbestattet, und der Ausbruch von Epidemien ist unvermeidlich."**

### Eine höchst seltsame Rettung.

wird aus Palmi berichtet: Das im dritten Stock des Bahngebäudes schlafende Kindermädchen des Stationschefs wurde von einer haushohen Welle erfaßt und mit vier Kindern zwei Kilometer weit ins Feld hinausgetragen. Als sie zu dem Bahnhof zurückkehrte, fand sie das Gebäude zerstört, die Herrschaft unter den Ruinen begraben. In Palmi liegen fünfhundert Leichen auf dem Friedhof, die alle noch unbeerdigt sind. Hunderte anderer Leichen liegen in den Gassen der Stadt und verpesten die Luft. Auf dem Hauptbahngleise sitzt eine alte Frau, die mit ausgestreckten Armen die Leute anlacht. Sie ist wahnsinnig; sie hat alle ihre Kinder verloren! Der Erzbischof von Messina will noch immer nicht die Trümmer seines Palais verlassen. Er sagt: „Ich muß sterben, wo meine Kinder gestorben sind!"

### Die Räuber in Messina und Reggio.

**Mailand**, 4. Januar. Zwei Umstände beschäftigen die öffentliche Meinung Italiens in diesem Augenblick am meisten, die Abscheu erregenden **Plünderungsszenen** und die **ungenügende Organisation der Rettungsarbeiten**. Als das Gefängnis von Messina einstürzte und dreihundert Sträflinge entwichen, begann sogleich das Plünderungswerk. Kassenschränke wurden ausgegraben und auf offener Straße gesprengt und entleert. Die **russischen** Matrosen, deren selbstlose Unerschrockenheit und Unermüdlichkeit allgemein begeistertes Lob finden, hatten einen förmlichen Kampf mit diesen entmenschten Banden zu bestehen; aber selbst in der letzten offiziösen Depesche, die gestern in allen italienischen Zeitungen veröffentlicht wurde, heißt es; der Ueberwachungsdienst gegen die Plünderer dauert an. In immer größerer Anzahl kommen die Diebe und Plünderer aus dem Innern, um auf den Trümmern zu kampieren. Ein Jägerregiment ist an der Küste verteilt; allein dies hilft wenig. Der **sozialistische Abgeordnete Deselice** wurde, als er eine Diebesbande bei einem Einbruche in einen Juwelierladen störte, von dem Gesindel umringt. Er verdankte seine Rettung nur dem schnellen Eingreifen der catanischen Hilfskolonne.

**Rom**, 4. Januar. Gestern wurde endlich die bisher vergessene Bevölkerung von **Cannitello** durch das englische Panzerschiff „Terror" seiner verzweifelten Lage entrissen. Der „Terror" landete große Vorräte von Lebensmitteln.

**Giolitti** äußerte, heute binnen drei Tagen werde der Hilfsdienst in Kalabrien und Sizilien sicher funktionieren. Bereits sechs große Dampfer sind requiriert, um zwölftausend Verwundete aufzunehmen. Giolitti schätzt die Zahl der Toten auf achtzigtausend. Der Leichengeruch sei um so penetranter, als sämtliche Toten im Umkreise von drei Kilometern beisammen liegen, während beispielsweise bei der Schlacht von Mukden sich die Leichen über hundert Kilometer verteilten. **Messina unter Kalk zu setzen sei unmöglich.** Jedenfalls werde man vor Ablauf eines Halbjahres die Ruinen nicht antasten. Bei dem Wiederaufbau von Messina müssen mehrstöckige Häuser ausgeschlossen sein. Italien brauche übrigens **keine Finanzsorgen** zu haben, da das Budget einen Ueberschuß von **sechsunddreißig Millionen aufweise. Dreißig** davon werde die Regierung für Süditalien verwenden.

### Der Jammer in Reggio.

**Aus Reggio** werden fortwährend grausige Einzelheiten berichtet. Eine junge Dame war vom Balkon gesprungen, blieb aber im Gartengitter stecken, wo sie vier Tage lang gepfählt blieb. Der Kopf hing nach unten, ihr Nachtgewand wurde vom Sturme gerüttelt. Die Tote war ganz schwarz geworden wie Mumien in den Katakomben von Palermo. — Von einer durch die Gewalt des Erdbebens in die Tiefe geschleuderten und dort durch Trümmer festgebannten Frau lief das Blut in Strömen auf ihren Mann und ihre Kinder herab, die genau unter ihr erdrückt lagen. Die Unglückliche ist gerettet worden, aber sie wurde wahnsinnig.

### Ueber das Räuberunwesen

gibt ein Berichterstatter noch folgende grausige Schilderung: Das Räuberunwesen nimmt einen gewaltigen Umfang an. Die Aerzte bedienen sich Militäruniformen und plünderten in dieser Verkleidung die Leichen. Bei einem Räuber fand man mehrere Uhren und Ringe und abgeschnittene Finger mit Ringen. Es ist ferner unmöglich, alle 120.000 Leichen zu begraben. Es ist auch unbedingt nötig, die Trümmer, unter denen sie liegen, fortzuschaffen und die beständig ausbrechenden Brände zu löschen. Der Feuerwehrkommandant sagte mir: „Alle Depots sind eingestürzt; keine Spritzen sind vorhanden; deshalb erwogen wir, die Ortschaften zu bombardieren, nachdem wir alle Lebenden herausgeschafft haben". Fortwährend werden Lebende gerettet. Sie sind ganz erschöpft. Unter den Trümmern werden viele wahnsinnig hervorgeholt. Sie bieten einen entsetzlichen Anblick. Hunderte liegen hungernd herum. Von Hunden werden die Leichen angefressen; auch die Vögel kommen zur Erde, um die Leichen anzufressen. Aber das Projekt des Bombardements erscheint unausführbar. Die unbegrabenen Leichen entwickeln furchtbare Düfte. Man sieht den Folgen der Katastrophe in Messina durchaus nicht gewachsen, ebenso in Reggio, wo alles genau wie in Messina ist. Täglich werden neue, aber schwache Stöße verspürt. Von dem Erdbeben ist das Gebiet um Palermo gänzlich verschont.

## Aus Schlesien und Posen.

### Opfer der Kälte.

In der letzten Woche sind in Schlesien und in Posen 15 Personen der strengen Kälte zum Opfer gefallen und tagtäglich melden die Polizeiberichte von dem Auffinden halberstarrter oder erfrorener Personen. Es handelt sich in den allermeisten Fällen um arbeits- und obdachlose Proletarier, die den Segen unserer göttlichen Weltordnung auf diese Weise spüren müssen. Besser kann die göttliche Weltordnung nicht illustriert werden. Ganze Stockwerke in den Häusern stehen monatelang leer, oft bewohnt ein einzelnes Ehepaar zehn, zwölf, fünfzehn und noch mehr Zimmer, während auf der anderen Seite der Sohn des Volkes, durch die wirtschaftliche Krise arbeitslos gemacht, nicht weiß, wo er sein Haupt niederlegen soll. Im Straßengraben haucht er sein Leben aus. Der andere, dem der Hunger die Eingeweide zerreißt, greift zum Strick, zur Pistole oder er stürzt sich in die kalte Flut. Und während sich diese Dramen abspielen, stehen die Lobredner unserer kapitalistischen Gesellschaftsordnung auf der Kanzel und auf der Rednertribüne und preisen den heutigen Staat für gutes Geld.

---

**Frohna** (Kreis Bries), 5. Januar. **Preußische Schulnachricht.** Wegen **Erkrankung** des Lehrers Stock hierselbst muß die hiesige evangelische Volksschule im Anschluß an die Weihnachtsferien **geschlossen** bleiben.

**Hirschberg**, 5. Jan. **Versuchte Brandstiftungen.** Sonntag Abend nach 9 Uhr wurde in einem Schuppen des zur Spinnereifabrik in **Zillerthal** gehörigen Hotels Zillerthal Feuer angelegt. Zum Glück wurde das Vorhaben rechtzeitig bemerkt und weiteres Unheil verhütet. — Ebenfalls am Sonntag Abend gegen ½9 Uhr wurde in der Franke'schen Papierfabrik **Birkigt** eine Brandstiftung versucht. Das Küchenpersonal des dicht neben dem Fabriketablissement belegenen Hotels „Zum Eisenhammer" bemerkte zufällig um die angegebene Zeit einen Feuerschein aus einer zur Aufbewahrung von festem Harz dienenden Schuppen. Bei sofortigem Rettungswerk gelang es, den Brand im Keime zu ersticken, der bei der Nähe des Brettschneidewerks und der ringsum lagernden Holzvorräte leicht hätte verhängnisvoll werden können. Auch hier kann nur vorsätzliche Brandstiftung in Betracht kommen. Wie der „Bote" weiter meldet, soll in letzter Nacht versucht worden sein, auch an der bekannten Landbermühle im Niederdorfe einen Holzschuppen in Brand zu setzen.

**Schweidnitz**, 5. Januar. **Gasvergiftung.** Infolge Rohrbruchs in der Gasleitung füllte sich das Erdgeschoß des Flittner'schen Hauses an der Grabenstraße mit Gas. Die Familie des Arbeiters **Schölzel**, Mann, Frau und Kind, sowie eine alte Frau liegen an Gasvergiftung im Krankenhause **schwer darnieder**.

**Liegnitz**, 5. Januar. **Unfälle.** In der Rother'schen Kunstziegelei verunglückte am Sonnabend der im Tonschacht beschäftigte Arbeiter Wunderlich. Beim Karren von Ton kam dieser dem Abhange zu nahe und fiel hinunter auf den hartgefrorenen Erdboden. Mittels Droschke wurde er nach seiner Wohnung geschafft. An demselben Tage zog sich der im gleichen Betriebe an der Bandsäge beschäftigte Stellmacher **Müller** eine schwere Verletzung an der rechten Hand zu, durch welche er längere Zeit arbeitsunfähig wird.

— **Rasch tritt der Tod den Menschen an.** Ein schnelles Ende ereilte einen in Begleitung seiner Frau die Heimreise nach Görlitz antretenden Passagier, welcher sich die Feiertage über bei seinem Sohn in **Breslau** aufgehalten hatte. Schon beim Einsteigen in den Zug, welcher Mittags 12 Uhr 20 Min. von Breslau abgeht, wurde er von Unwohlsein befallen. Der Zustand verschlimmerte sich mehr und mehr. In **Neumarkt** war der Kranke bereits verschieden. Mittels Krankenkorbes wurde die Leiche ausgesetzt; die tiefbetrübte Frau benachrichtigte sofort den Sohn in Breslau.

**Glogau**, 5. Januar. **Aus dem Winterhafen.** Die Lage der überwinternden Schiffseigner im fiskalischen Winterhafen spottet jeder Beschreibung. Bei dem schon 50 Zentimeter über Normalwasserstand gesunkenen Wasserstande sind **die Kähne bereits auf den Grund geraten** und kommen bei weiterem Sinken des Wassers in die Gefahr, **zu brechen**. In den dort stationierten Kahnen wohnen 50 bis 60 Personen, die den nächsten öffentlichen Weg in ägyptischer Finsternis zu passieren gezwungen sind. — In hygienischer Hinsicht sieht es traurig aus. Die beiden Aborte sind in einem skandalösen Zustande und garnicht zu benutzen. Kürzlich passierte es, als ein Kranker einen Arzt benötigte, daß ihm von einem solchen die Antwort zuteil wurde: „Da hinaus komme ich nicht!" Nachdem mehrere Schiffseigentümer sich in die Oeffentlichkeit flüchteten und diese Zustände in recht scharfer Form einer Kritik unterzogen haben, hoffen sie auf Besserung dieser Zustände. Aber gerade in dieser Hinsicht heißt es ja gewöhnlich bei unseren Behörden: „Immer langsam voran!" Wenn es sich aber darum handelt, den Sozialdemokraten das Leben schwer zu machen, da kann alles nicht **schnell** genug gehen.

**Sagan**, 5. Januar. **Zum Mühlenbrand.** Zu dem Brand der Willmannschen Stiftsmühle in Luthrotka wird mitgeteilt, daß der Schaden ein ganz bedeutender ist und sich auf zirka 150.000 Mk. belaufen dürfte; es sollen allein für 40.000 bis 50.000 Mk. Getreide- und Mehlvorräte mitverbrannt sein.

**Guhrau**, 5. Januar. **Eine raffinierte Taschendiebin**, die in Bautzen Gastrollen gegeben hatte, die „Händlerin" Henriette **Hellwig** aus **Guhrau** i. Schl., wurde von der Bautzener Strafkammer zu **zwei Jahren zwei Wochen Zuchthaus** verurteilt. Dem Schutzmann gegenüber hatte sie sich als Auguste verw. Hoffmann geb. Franke aus Sagan ausgegeben. Auch in der Verhandlung blieb die Hellwig dabei, Hoffmann zu heißen. Ein Kriminalwachtmeister aus Görlitz, der sie bestimmt als die Hellwig erkannte und auf zwei Warzen an ihrer linken Wange als besonderes Kennzeichen hinwies, entfachte einen großen Zornausbruch der Angeklagten. Sie machte Anstalten, den Beamten zu schlagen und beschimpfte ihn in der gemeinsten Weise.

**Priebus**, 5. Januar. **Polizeilich geschlossen** wurde auf Anordnung des Regierungspräsidenten die hiesige Landwirtschafts- und Forstbeamtenschule. Die Schule, die unter der Leitung eines Direktors Schmidt steht, bildete schon auf dem vorjährigen Forstbeamtentag in Sagan und später in Fachzeitungen den Gegenstand einer Kritik.

**Sprottau**, 5. Januar. **Verhaftung eines Jugenderziehers wegen Sittlichkeitsvergehens.** Unter dem Verdachte, sich an Schulmädchen in sittlicher Beziehung vergangen zu haben, wurde der etwa 30jährige verheiratete Lehrer **Kahl** aus Kallenbriesnitz in Untersuchungshaft genommen und in das hiesige Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert. Er soll unsittliche Handlungen an Schulmädchen unter 14 Jahren vorgenommen haben; einzelne Fälle sollen schon vor drei Jahren passiert sein.

**Neustadt OS.**, 5. Januar. **Die Rache der Gekränkten.** Unsere Notiz über die einer Maßregelung verzweifelt ähnlich sehende Entlassung zweier Verbandsmitglieder der Buchdrucker aus dem Betriebe der klerikalen „Neustädter Zeitung" paßt dieser selbstverständlich nicht in den Kram und die kürzlich vollzogene Stadtverordneten-Ergänzungswahl, bei der Zentrumsmann Brückner gewählt wurde, muß herhalten, über die sonst theoretisch bis in den Himmel gepriesene Nächstenliebe den Schleier zu decken. Es behauptet das für Recht und Wahrheit kämpfende Blatt, die Sozialdemokraten hätten bei der Stadtverordnetenwahl für den Kandidaten des Hausbesitzer-Vereins gestimmt, denn anders wäre der Stimmenzuwachs nicht zu erklären. Das ist natürlich **unwahr**. Von der Parteileitung ist und konnte **keine Parole** für den einen oder anderen Kandidaten ausgegeben werden, weil beide gleich reaktionär sind. Von wem den Arbeitern in der Stadtverordneten-Versammlung das Fell über die Ohren gezogen wird, bleibt sich gleich. Diese unwahre Feststellung mußte herhalten, um der Sozialdemokratie etwas am Zeuge zu flicken und die Aufmerksamkeit über unliebsame Vorgänge im eigenen Lager abzulenken. Frisch und frei behauptet das Blatt, die beiden Setzer wären nicht gemaßregelt worden, sondern nur wegen Arbeitsmangel entlassen worden. Auch wäre ihnen schon bei der Freisprechung gesagt worden, daß die Beschäftigung nur eine vorübergehende sein könne. Das letztere mag richtig sein, kommt aber der Praxis der sogenannten **Lehrlingsausbeuter**, die immer nur Lehrlinge ausnutzen, und nach Beendigung der Lehrzeit sofort entlassen, bedeutend nahe. Nicht richtig ist die Darstellung des frommen Blattes, daß **Arbeitsmangel** vorhanden gewesen wäre, denn gerade in der letzten Zeit ist fast ohne Ausnahme jeden Tag länger gearbeitet worden. Es bleibt schon dabei, die Entlassung der beiden Setzer steht einer Maßregelung verzweifelt ähnlich und daran ändert auch nichts die sonst in der bis in den Himmel gepriesene christlich-katholische Nächstenliebe der „Neustädter Zeitung", die schließlich nicht weiter geht, als wie eine Dampfmaschine ohne Dampf.

**Königshütte**, 5. Januar. **Gefahren der Arbeit.** Im Hochofenwerk der Königshütte stürzte der Arbeiter Kostorz von der Erzabladebühne herunter und zog sich so schwere Verletzungen zu, daß er bald nach seiner Einlieferung im Krankenhause starb.

**Königshütte**, 5. Januar. **Zu Bruch gegangen.** Auf der Hauptstraße im Ortsteil Klimsawiese ging wieder eine **größere Erdfläche zu Bruche**. Es entstand dadurch eine tiefe trichterförmige Oeffnung, die nach den getroffenen Feststellungen auf Grubenabbau zurückzuführen ist. Am vergangenen Sonnabend hat die Verwaltung der Königsgrube die Oeffnung von Grubenarbeitern zuschütten lassen. Den näheren Angaben nach sollen es nur kurze abgebaute Strecken sein, die nach und nach einstürzen und somit Risse und Senkungen der Erdoberfläche hervorrufen. Die hiervon betroffenen Hausbesitzer haben beschlossen, sich mit einer Eingabe, sowohl an die königliche Regierung als auch an das Ministerium zu wenden, da sie eine ernste Gefährdung ihres Besitzes befürchten.

**Kattowitz**, 5. Januar. **In den Flitterwochen.** In Sosnowitz feuerte der **Gendarm Szepaniok**, der erst vor vier Wochen geheiratet hat, **zwei Revolverschüsse** auf seine junge **Frau**, weil er sie auf der Straße fand und nicht erfahren konnte, woher sie kam. Sz. wurde verhaftet, die junge Frau ins Krankenhaus überführt.

— **Eine Gründung Korfantys.** Eine polnische **Parzellierungsbank** für Oberschlesien ist in Kattowitz von dem Abg. **Korfanty** in Verbindung mit dem Rentier **Pardygol** (Ratibor) unter dem Namen „Silvanabank Handlowo-Komisowy" mit 450.000 Mk. Stammkapital gegründet worden. Geschäftsführer sind Pardygol und Korfanty. Die Bank soll den An- und Verkauf von Wald- und Grundbesitz, von landwirtschaftlichen und Industrieprodukten sowie Handelsgeschäfte aller Art vertreiben.

**Kattowitz**, 5. Januar. **Ein Lichtblick.** Die Feierschichten in den oberschlesischen Walzwerksbetrieben werden, wie man der „Kattowitzer Zeitung" von gut unterrichteter Seite mitteilt, bald ihr Ende erreicht haben, da die allgemeine Krisis auf dem Walzeisenmarkt als **überwunden** zu betrachten ist. In einzelnen Sortiments ist die Nachfrage schon lebhafter geworden.

**Myslowitz**, 5. Januar. **Wölfe.** Im Grenzort **Mobrzeow** wurde am Neujahrstag ein **Rudel Wölfe** gesehen, von denen 2 erlegt werden konnten.

**Cosel OS.**, 5. Januar. **Auflösung des Flottenvereins.** Die Ortsgruppe des hiesigen Flottenvereins hat in ihrer letzten Sitzung beschlossen, sich aufzulösen und das vorhandene Vereinsvermögen unter die Mitglieder zu verteilen.

**Schoppinitz**, 5. Januar. **Schwer bestrafter Unfug.** Den Unfug, mit Böllerschüssen das Neujahr zu begrüßen, schwer büßen muß der Grubenschlepper Florian Klepka. Eine Patrone explodierte ihm in der Hand und verstümmelte den linken Arm derart, daß dieser bis zur Schulter **amputiert** werden mußte.

---

**Posen**, 4. Januar. **Bestrafter Milchpanischer.** Der frühere Milchkutscher der Posener Molkerei Vinzent **Baron** wurde von der Strafkammer als Berufungsinstanz zu 150 Mk. Geldstrafe verurteilt, weil bei einer Revision festgestellt wurde, daß die von ihm gelieferte Milch ungefähr 30 Prozent Wasser enthielt. Auf seinem Wagen wurde eine große Kanne Wasser, vermischt mit etwas Milch, vorgefunden, aus der der Wasserzusatz erfolgte.

**Bromberg**, 5. Januar. **Feuer in der Karlsschule.** Montag früh 5 Uhr wurde die Feuerwehr nach der Karlsschule gerufen. Bei Eintreffen der Wehr stand der **Dachstuhl in Flammen**. Nach einstündiger Tätigkeit war das Feuer gelöscht. Die Ursache des Brandes konnte noch nicht ermittelt werden.

**Schubin** (Posen), 5. Januar. **Ein schrecklicher Unglücksfall** ereignete sich im Dorfe Samokiensk. Als die Schwester des dortigen Propstes damit beschäftigt war, **Petroleum** in die brennende Lampe zu gießen, **explodierte** letztere. Alsbald standen die Kleider des Mädchens in hellen Flammen. Auf ihr Hilfegeschrei suchte die herbeieilende Schwester mittels Betten das Feuer zu ersticken. Das brennende Mädchen schleuderte indes vor Schmerzen diese von sich, so daß auch die Möbel in Brand geraten. Es gelang zwar, das Feuer zu löschen, das bedauernswerte Mädchen liegt jedoch **hoffnungslos** darnieder.

**Alt-Driebitz** (Posen), 5. Januar. **Den Verletzungen erlegen.** Zu dem von uns gemeldeten Unglücksfall in der Brennerei ist noch zu berichten, daß auch der Heizer Karl **Hein** infolge der schweren Verletzungen **gestorben** ist. Karl **Hein** stand im 29. Lebensjahre und hinterläßt eine Witwe mit zwei Kindern, während der andere Verunglückte, der 34 Jahre alte Wilhelm **Riedel**, von seiner Frau und vier Kindern betrauert wird.

---

## Briefkasten.

Sprechstunden der Redaktion: Wochentags v. 12—1 Uhr Mittags.

**K., Goldene Radegasse.** Erheben Sie Einspruch und beantragen gerichtliche Entscheidung.

**K. W., Kattowitz.** 1. Nein. 2. Ohne Pension dürfen Sie nicht entlassen werden.

**100, Graben.** Sobald der Vormund für das Kind bestellt ist, muß der Vater verklagt und beantragt werden, daß er einen angemessenen Beitrag als Alimente zahlt. Gewöhnlich werden von den Gerichten 10 bis 18 Mk. monatlich festgesetzt.

**R. 24.** Der Staatsanwalt hat keine Verpflichtung, Sie zur Verhandlung zuzulassen; ersuchen Sie ihn, daß Sie ihr beiwohnen können.

**E. P.** Ja.

**P., Bismarckhütte.** Es handelt sich um Armenpfleger für die Stadt Breslau.

**Rosdzin.** 1. Sie müssen der Polizei Meldung machen. 2. Besorgen Sie sich einen Wandergewerbeschein; Sie erhalten ihn von der Regierung. 3. Es ist Gewerbesteuer zu zahlen, wenn das Einkommen mehr als 1500 Mk. pro Jahr beträgt.

**A., H., Rosenthal.** Ihr vortrefflicher Vorschlag wird mit zur Erörterung gelangen. Besten Dank.

---

## Literatur.

Im Verlag von J. H. W. Dietz Nachf. in Stuttgart ist erschienen: **Die Novelle zur Gewerbeordnung vom Dezember 1908.** Von **Arthur Stadthagen.** Preis 20 Pfg.

In der vorliegenden Broschüre findet der Leser die Bestimmungen der Berner Uebereinkunft, den Schutz gewerblicher Arbeiterinnen betreffend, ferner die Novelle zur Gewerbeordnung nebst Einführung und Anmerkungen, sowie den Text der Novelle in einer Gegenüberstellung der alten mit der neuen Fassung, wie sie vom Reichstag am 9. Dezember beschlossen worden ist.

Diese Ausgabe ist für alle Interessenten unentbehrlich und für die Besitzer des „Arbeiterrechts" wird sie eine willkommene Ergänzung bilden.